

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von B. Pannschuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bezugsband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 3 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Befreiung. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 149.

Magdeburg, Sonntag den 28. Juni 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten

Die erste Sitzung.

Die Junker und Junkerengenossen, die als geborne und berufene oder angeblich gewählte Gesetzgeber die beiden Häuser der bürgerlichen Duma bevölkern, haben ihre Sommerreisen unterbrochen, um sich in der Hauptstadt ein Stelldichein zu geben, das nach ihrer Absicht so kurz wie möglich sein soll. In irgendwelche ernsthafte Debatten wollen die Lords und die Geldsackgemeinen nicht eintreten. Im Handumdrehen soll den Steuerzahlern, soweit sie in die Listen der Landbesitzer eingetragen sind, eine nicht unbeträchtliche Mehrbelastung auferlegt werden, und dann wollen sich die erlauchtesten, edlen und geehrten Herren von den Anstrengungen des anstrengungslosen Wahlkampfes verschonen.

Ganz so leicht, wie sie es sich wohl gedacht haben, wird ihnen die Ausführung dieser Absicht nicht gemacht. Noch hat das Dreiklassenhaus keine volle Stunde neu getagt, und doch haben sich schon die Hechte im Karpfenteich recht bemerklich gemacht. Da der Freisinn wieder einmal verjagte, konnten unsere Genossen, die mit Ausnahme Liebknechts und des durch dringende Geschäfte verhinderten Genossen Hirsch sämtlich zur Stelle waren, nicht verhindern, daß bereits die zweite Lesung der Kirchenvorlage mit auf die Tagesordnung der Sonnabend-Sitzung gesetzt wurde. Aber den vom Junker Heydebrandt offenherzig ausgeplapperten Plan, auch die dritte Lesung an demselben Tage vorzunehmen, werden sie zu verhindern wissen.

Die eigentliche Eröffnung des Landtags vollzog sich langsam und klanglos. Eine Thronrede gab's nicht; die wird erst im Herbst kommen. Die Zivilminister hatten sich in weiße Oberhemden und Herr von Einem, aus dem Lande der Pharaonen zurückgekehrt, in eine funkelneue Uniform geworfen. Müller (Sagan) hatte wohl aus Versehen eine knallrote Rose in das Knopfloch seines schönen hellgrauen Sommerrocks gesteckt. In 5 Minuten war die Zeremonie der Eröffnung beendet.

Eine Stunde später fand die konstituierende Sitzung des Abgeordnetenhauses statt. An Stelle des Polen Szuman, der dankend abgelehnt, kletterte die alte nationalliberale Exzellenz Hobrecht auf den Rednerstuhl und eröffnete als Alterspräsident die Sitzung. An der Zeremonie des Kaiserhochs beteiligten sich unsere Genossen nicht und auch eine Reihe Polen, darunter Korfanty, zogen es vor, abweisend zu sein. Nach ein paar weiteren Formalien schlug der alte Hobrecht als Tagesordnung für die nächste Sitzung, die am Sonnabend um 2 Uhr stattfinden soll, außer der Wahl des Präsidiums noch die erste und zweite Lesung der Kirchenvorlage vor. Im Namen unserer Genossen protestierte Borgmann gegen diese Durchpeischungsgelüste. Der Widerspruch blieb dank der schlappen Haltung des Freisinns wirkungslos. Dagegen fanden die Anträge unserer Fraktion auf Haftentlassung Liebknechts während der Dauer der Session und auf Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Genossen Leinert die freisinnige Unterstützung, wenn schon Herr Fischbeck an der Fassung unseres Antrags auf Haftentlassung allerhand herumzumäkeln hatte. Das bishere demokratische Anstandsgefühl, das die Freisinnigen bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt haben, entlockte dem Junkerchorus ein nichttönendes Witzgeschrei.

Ermahnt sei noch, daß der konservative provisorische Schriftführer v. Vockelberg müßig zu sein versuchte. Der Antrag Borgmann auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Leinert ist laut Herrn v. Vockelberg von 15 „Genossen“ unterzeichnet. Der Witz ist den Junkern eben ausgegangen.

Das Herrenhaus leistete sich mit ungewohntem Fleiß zwei Sitzungen an diesem Tage, die freilich zusammen noch nicht die Zeitdauer einer normalen Viertelstunde ausmachen. Das alte Präsidium, in welchem der ehemalige Kölner Oberbürgermeister Weder als bürgerlicher Konzeptionschulze sitzt, wurde wiedergewählt, nachdem Präsident Mantuffel durch eine Anrede der Journalistentribüne so etwas wie einen präsidialen Befähigungsnachweis erbracht hatte. Das Kirchensteuergesetz wurde debattelos angenommen, nachdem ein Sanskrit dozirender Meergreis, Herr Hillebrandt aus Breslau, darüber referiert zu haben behauptet hatte. Hiernach verließen sich die Lords auf unbestimmte Zeit.

Sitzungsberichte.

Gemeinsame Eröffnungssitzung.

Freitag, 26. Juni, vormittags 11 Uhr.

Die Mitglieder beider Häuser des Landtags sind im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses versammelt. Auf der rechten Seite haben die wenigen anwesenden Mitglieder des Herrenhauses Platz genommen. Die Abgeordneten sind zahlreich erschienen. Die Sozialdemokraten

sind nicht anwesend. Am Ministertische sitzen Fürst Billow und die übrigen Mitglieder des Staatsministeriums.

Ministerpräsident Fürst Billow verliest präzise 11 Uhr die königliche Botschaft, durch die der Landtag eröffnet wird. Die Botschaft kündigt für den Herbst eine Thronrede an, und bezeichnet als einzigen Beratungsgegenstand der gegenwärtigen Tagung die Pfarverbesoldungsvorlage.

Herr v. Mantuffel, Präsident des Herrenhauses während der letzten Session, bringt das übliche Hoch auf den Kaiser und König aus. Schluß: 11 Uhr 5 Minuten.

Abgeordnetenhause.

1. Sitzung, 26. Juni, 12 Uhr mittags.

Das Haus ist stark besetzt. Da das älteste Mitglied, der Pole Szuman, abgelehnt hat, so eröffnete Abg. Hobrecht (natl.), das zweitälteste Mitglied des Hauses, als Alterspräsident die Sitzung, und bringt das übliche Hoch aus. Die Sozialdemokraten und ein Teil der Polen, darunter der Abg. Korfanty, haben zuvor den Saal verlassen. Sie erscheinen wieder, nachdem die Rufe verklingen, und nehmen ihre Plätze ein. Von den Sozialdemokraten sind anwesend die Abgg. Borgmann, Ströbel, Heymann, Adolf Hoffmann und Leinert. Sie nehmen auf der äußersten linken Sitzreihe Platz.

In Schriftführern beruht der Alterspräsident die Abgg. v. Vockelberg (konf.), Fischbeck (frei.), Jürgensen (natl.) und Dr. Marx (Frei.). Das Andenken des verstorbenen Abg. Hirt (konf.) wird in gewohnter Weise gelehrt.

Alterspräsident Hobrecht erklärt, daß denjenigen Mitgliedern, die noch nicht den Treueid geleistet haben, in einer der nächsten Sitzungen dazu Gelegenheit geboten werden wird, und macht darauf aufmerksam, daß die Weigerung der Eidesleistung Verlust des Sitzes herbeiführt. Der Alterspräsident konstatiert sodann die Beschlußfähigkeit des Hauses und verliest die beiden bereits eingegangenen Anträge Borgmann und Genossen (Soz.), erstens die Vollstreckung der gegen den Abg. Liebknecht erkannten Festungshaft für die Dauer der gegenwärtigen Session auszusetzen, zweitens das gegen den Abg. Leinert schwebende Strafverfahren für die Dauer der Session einzustellen.

Schriftführer Vockelberg zählt langsam und bedächtig die Unterschriften unter dem ersten Antrag Borgmann: 1, 2, 3... im ganzen 15 Genossen. Zweite Schreie.

Alterspräsident Hobrecht schlägt vor, die nächste Sitzung abzuhalten Sonnabend 2 Uhr mit der Tagesordnung: Wahl des Präsidiums und erste und zweite Lesung des Gesetzesentwurfs betr. Erhöhung der Kirchensteuer behufs Aufbesserung der Pfarvergehälter.

Abg. Borgmann (Soz.) (zur Geschäftsordnung) erhebt Widerspruch gegen die Tagesordnung. Wir protestieren gegen die Durchpeischung (Lärm rechts) dieses Gesetzentwurfs, der im Gegenteil gründlichst durchberaten werden müßte.

Alterspräsident Hobrecht: Der Widerspruch bedarf der Unterstützung von 15 Mitgliedern.

Es erheben sich die fünf anwesenden Sozialdemokraten, der Abg. Korfanty und noch zwei bis drei andre Polen. Die übrigen Parteien zögern noch unentschieden. Alterspräsident Hobrecht: Die Unterstützung reicht nicht aus. (Lärm und Beif. rechts.)

Abg. v. Heydebrandt (konf.) schlägt vor, auch die dritte Lesung auf die morgige Tagesordnung zu legen.

Abg. Fischbeck (Frei. Vpt.) erhebt dagegen Widerspruch.

Abg. Dr. Porsch (Frei.): Eventuell kann ja morgen eine zweite Sitzung stattfinden, und die dritte Lesung vorzunehmen.

Abg. Fischbeck (Frei. Vpt.): Auch das könnte durch den Widerspruch eines einzigen Abgeordneten verhindert werden. Die Tagesordnung wird nach den Vorschlägen des Präsidenten festgesetzt.

Abg. Fischbeck (Frei. Vpt.) (zur Geschäftsordnung): Wir haben den Sozialdemokraten für den Antrag auf Haftentlassung Liebknechts die fehlenden Unterschriften zur Verfügung gestellt. (Hört, hört! und Entrüstungsrufe rechts.) Wir konnten aber nicht die Begründung, die die Sozialdemokraten dem Antrag gaben, akzeptieren. Denn der Artikel 84 der Verfassung, auf den sie sich berufen, bezieht sich nur auf schwebende Strafverfahren. Unser Antrag nach ist der Antrag damit zu begründen, daß ein erwählter Volksvertreter auch die Möglichkeit haben muß, sein Mandat auszuüben. (Vehemente Zustimmung links, Lärm und Lachen rechts.) Der Schriftführer hat aber nur die ursprüngliche Form des Antrags verlesen, der wir unsere Unterstützung nicht gewähren können.

Schriftführer Vockelberg: Der Passus mit dem Artikel 84 der Verfassung ist erst jetzt gelehrt.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Sonnabend 2 Uhr. Tagesordnung: Wahl des Präsidiums und der Schriftführer, Kirchenvorlage. Die beiden sozialdemokratischen Anträge werden vom Präsidenten nicht auf die Tagesordnung gestellt. Schluß 12 Uhr 40 Minuten.

Herrenhaus.

1. Sitzung vom 26. Juni, nachmittags 1 Uhr.

Herr v. Mantuffel eröffnet als Präsident der vorigen Session die Sitzung mit dem üblichen Hoch und bemerkt darauf schmerzlichen Tones: Auch die Fraktionen haben aufzustehen. (Ein Teil der Journalisten ist gemäß dem im Reichstag und Abgeordnetenhause üblichen Brauche sitzengelassen.)

Auf Antrag Lucius von Ballhausen wird das bisherige Präsidium (Herr v. Mantuffel, Oberbürgermeister Weder und Herr v. Landsberg) durch Akklamation wiedergewählt. Ebenso die Schriftführer.

Präsident Herr v. Mantuffel beraumt die nächste Sitzung auf 2 Uhr an. Tagesordnung: Kirchenvorlage. Schluß: 1 Uhr 25 Minuten.

2. Sitzung, Freitag den 26. Juni, nachmittags 2 Uhr.

Am Ministertisch: Holle.

Das Andenken der verstorbenen Mitglieder wird in der üblichen Weise gelehrt.

Neueingetreten ist u. a. der Staatssekretär v. Tzipis. Kultusminister Holle begründet kurz die Vorlage, welche einem Teil der Synoden die vorgeschriebene staatliche Ermächtigung zur Erhöhung der Kirchensteuer über 6 Prozent gewährt. Die Erträge sind der Erhöhung sollen der Alterszulagen für evangelische Geistliche

überwiesen werden mit der Ermächtigung, darauf Gehaltsvorzuschüsse an bedürftige Geistliche zu zahlen. Für den Herbst ist die allgemeine Erhöhung der Pfarvergehälter geplant.

Berichterstatter Professor Dr. Hillebrandt (Breslau) empfiehlt die Annahme des „Nochgesetzes“.

Die Annahme erfolgt einstimmig und debattelos.

Nächste Sitzung unbestimmt. Schluß 2 1/4 Uhr.

Der erste sozialdemokratische Antrag.

Raum sind die ersten Sozialdemokraten in das Dreiklassenhaus getreten, so haben die Junker und Junkerengenossen auch schon einen sozialdemokratischen Antrag vorgefunden, und zwar einen solchen, der beim besten Junkerwillen nicht zur Seite geschoben werden kann, sondern geschäftsordnungsmäßig verhandelt werden muß, bevor die erlauchtesten und edelsten Herren sich verduften.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben beantragt, die preussische Staatsregierung zu ersuchen, die Vollstreckung der Strafhaft gegen den Abg. Liebknecht für die Dauer der Session einzustellen. Die preussische Staatsregierung soll also in weiterem Umfang tun, was für ein paar Stunden anzuordnen der Oberreichsanwalt Zweigert sich geweiht hat.

Der Liebknecht soll nicht nur für drei Tage, sondern für ungefähr zehn Monate, vielleicht für ein Jahr von der Verbüßung seiner Festungshaft befreit werden, um seine Pflichten als Volksvertreter zu erfüllen.

Allerdings, seine neuen parlamentarischen Kollegen haben keine besondere Eile, seine Befreiung zu machen. Beweis: der von den Freisinnigen unterstützte Antrag ist am Freitag vom nationalliberalen Alterspräsidenten ebensowenig auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt worden wie ein zweiter sozialdemokratischer Antrag auf Einstellung eines schwebenden Strafverfahrens gegen den Abg. Leinert. Beide Anträge werden also voraussichtlich erst am Dienstag zur Beratung gelangen.

In einer Volksvertretung, die auf Würde und Macht hält, würde die Entscheidung über den Antrag Borgmann und Genossen überhaupt keine Frage sein. Sie würde es am wenigsten sein nach der gestern mitgeteilten Herausforderung, die sich der Oberreichsanwalt Zweigert wenn auch nicht diesem Parlament gegenüber, so doch gegenüber dem Prinzip des Parlamentarismus geleistet hat. Für Zweigert existiert der Abgeordnete Liebknecht überhaupt nicht, sondern bloß ein Festungsgesangener gleichen Namens. Auf die Tatsache, daß der Festungsgesangene Liebknecht inzwischen von den dazu Berufenen zu ihrem verfassungsmäßigen Vertreter gewählt worden ist, wird überhaupt nicht Bezug genommen. Liest man die oberreichsanwaltliche Antwort, ohne das Gesuch zu kennen, das ihr vorangeht, so könnte man meinen, der Festungsgesangene Liebknecht sei ein Querschnitt, der unter irdischen und unsinnigen Vorwänden seine einstweilige Freilassung zu erreichen sucht.

Dieses Verhalten Zweigerts einem Mitgliede des Hauses gegenüber, diese von reichsbehördlicher Seite bekundete Mißachtung der Pflichten eines Abgeordneten müßte jede Volksvertretung, die auf Würde hält, nur noch bestärken in dem ohnehin selbstverständlichen Entschluß, alles aufzubieten, um die Freilassung ihres Mitgliedes zu erwirken. Das preussische Abgeordnetenhause aber ist keine Volksvertretung und hat keine Vorstelligung von der Würde eines wirklichen Parlaments. In diesem Hause findet der Volksvertreter Liebknecht sehr wenig Kollegen; desto zahlreicher aber sind die Gehilfen, die dem Oberreichsanwalt Zweigert dienstbereit zur Verfügung stehen.

Zu den Leuten Zweigerts gehört selbstverständlich die ganze Knüppelgarde der Rechten, der nur wenige Stimmen zur absoluten Mehrheit fehlen. Ihnen gegenüber stehen die Sozialdemokraten, Polen, Freisinnigen und — nach einer Bemerkung der „Germania“ zu schließen — vielleicht auch das Zentrum. Der sozialdemokratische Antrag hätte also nur dann Aussicht angenommen zu werden, wenn die Nationalliberalen geschlossen für ihn eintreten würden. Es würde sich bei dieser Gelegenheit zeigen, ob der große Mißerfolg, den der Nationalliberalismus bei den Wahlen erlitten hat, und der besonders erfreuliche Hinauswurf einiger Oberbühnenmacher auf Anschauungen und Sitten der Fraktion bessernd gewirkt hat.

Ein ähnlicher Fall wie jetzt im preussischen Landtag spielte im Jahre 1873 im deutschen Reichstag. Damals forderte ein von den Fortschrittlichen unterstützter sozialdemokratischer Antrag die Entlassung des Abg. Wedel aus der Festungshaft. Dieser Antrag fiel und ein Nationalliberaler, der Staatsanwalt Kammerjäger, stand an der Spitze der Mehrheit, die ihn zu Falle brachte.

Es ist ein Liberaler gegen einen Nationalliberalen zu wetten, daß es jetzt wieder so kommt. —

Eulenburgs Eide.

Nächsten Montag wird Fürst Philipp zu Eulenburg und Hertefeld vor den Geschwornen sich gegen die auf Meineid und Verleitung zum Meineid lautende Anklage zu verantworten haben. Seit den Waidtagen des Vorjahres beschäftigt die Moltke-Garden-Affäre die Gemüter in hohem Grade. Nun soll wieder ein Kapitel dieser an aufregenden Ereignissen reichen Angelegenheit aufgeschlagen werden, und zwar ein Kapitel, dessen Ueberschrift „Die Eide des Fürsten Eulenburg“ lauten könnte.

Am 3. Januar d. J. wurde Maximilian Garden von der Strafkammer Lehmann wegen Verleumdung des Grafen Runo Moltke zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil der Kammer Lehmann wurde vom Reichsgericht aufgehoben, und Fürst Philipp zu Eulenburg, ein Hauptzeuge des Moltke-Garden-Prozesses, dessen eidliche Aussage die Verurteilung Gardens in erster Linie herbeigeführt hat, ist seit Wochen unter dem dringenden Verdacht, wesentlich falsch geschworen zu haben, Untersuchungsgefangener in der Charité.

Im November 1906 begann Garden in der „Zukunft“ den Kampf gegen den Fürsten Eulenburg und seine Freundeschar. Sechs Jahre lang hatte Garden sein Material in der Schublade behalten. Der Kampf galt dem politischen Einfluß des unverantwortlichen Ratgebers und seiner gleichgesinnten Genossen, die „von sichtbaren oder unsichtbaren Stellen aus Fäbchen spinnen, die dem Deutschen Reiche die Atmung erschweren“. Schon im November 1906 wußten Philipp Fürst zu Eulenburg und Graf Runo Moltke aus dem Munde des Hamburger Theaterdirectors Freiherrn v. Bemberg, daß Garden sie für abnorm in ihrem Geschlechtsempfinden halte und darum auch für gefährlich an der Stelle, an der sie sich befinden, nämlich in der nächsten Umgebung des Kaisers. Am 2. Mai 1907 überbrachte der Kronprinz dem Kaiser die Hefte der „Zukunft“, in denen die Angriffe gegen Eulenburg und das „Grüppchen“ enthalten waren. Graf Runo Moltke nahm seinen Abschied, Fürst Eulenburg schied aus dem Reichsdienst, Graf Söhnenau ward zur Disposition gestellt und Politischer Rat Lecomte wurde von seiner Regierung, wohl auf einen Wink von Berlin aus, abberufen.

Einige Tage nach diesen Entlassungen erdrieh eine Note, in der gesagt wurde, daß Graf Runo Moltke den Schriftsteller Garden wegen der gegen ihn gerichteten Angriffe habe fordern lassen, und da dieser die Forderung ablehnte, Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt habe. Runo Moltke reichte, nachdem die Staatsanwaltschaft die Verfolgung Gardens abgelehnt hatte, die Privatklage ein.

Es folgte der erste Prozeß vor dem Schöffengericht. Fürst Philipp zu Eulenburg wurde „krank“, konnte bei Gericht nicht erscheinen, und Garden wurde freigesprochen, da das Gericht den Wahrheitsbeweis für „erbracht“ erachtete.

Das freisprechende Urteil entseffelte großen Preßlärm der „Gutgesinnten“. Die Folge war: Uebernahme der Strafverfolgung durch die Staatsanwaltschaft, Einstellung des ersten Verfahrens und neue Verhandlung vor der Kammer Lehmann, deren Vorsitzender, wie Garden bisher unwiderprochen behauptete, vor der Verhandlung in Bekanntenkreisen erklärt hatte: „Der Kerl muß verurteilt werden.“ In diesem Prozeß erschien Fürst zu Eulenburg, dem nunmehr die Umstände günstig schienen, vor Gericht, um den vernichtenden Schlag gegen seinen Gegner zu führen und sich dabei gleichzeitig von langjährigem Verdacht zu reinigen.

Schon vorher, im Prozeß Brand, der gegen Bülow den Vorwurf der Homosexualität erhoben und dafür 1½ Jahre Gefängnis eintrudte, hatte es Philipp Eulenburg für gut befunden, seine „Arentheit“ zu überwinden und, auf seine beiden Söhne und auf zwei Bräuden geizig, im Gerichtssaal zu erscheinen. Hier wurde ihm die Ablegung eines Reinigungseides ermöglicht, ohne daß unbehagliche Fragen um nähere Erläuterung der einzelnen Stellen bitten konnten. Und Eulenburg leistete folgenden Eid:

Ich erkläre hiermit auf das bestimmte, daß ich mir in meinem Leben nie strafbare Handlungen in Bezug auf § 175 habe zuschulden kommen lassen. Was das übrige betrifft in Bezug auf Dinge, von denen Dr. Hertefeld gesprochen hat, so lasse ich mich darauf nicht ein.

Zum zweiten Strafverfahren gegen Garden wegen Verleumdung des Grafen Moltke, in dem der „Gesundheitszustand“ Philips sich wieder so weit gebessert hatte, daß er den langwierigen Verhandlungen von Anfang bis Ende beimohnen konnte, hat Eulenburg einen zweiten Eid dahin abgelegt, daß er sich eines Vergehens gegen § 175 nicht schuldig gemacht habe. Hier unterbrach ihn Justizrat Bernstein mit der Frage, ob dem Fürsten die geringe Tragweite des § 175 bekannt sei, und ob er sich nicht auch über die übrigen Dinge äußern wolle.

Fürst Eulenburg erwiderte: „Ich habe niemals Schmutzereien getrieben.“

Darauf legte Bernstein dem Zeugen mehrere Fragen vor, die sich auf fittliche Verfehlungen beziehen, die nicht unter den § 175 fallen, und der Fürst erwiderte unter seinem Zeugeneid: „Halten Sie das vielleicht für keine Schmutzereien?“

Hierauf erklärte Oberstaatsanwalt Dr. Jenbiel in seinem Schlußwort am 2. Januar 1908:

Wenn sich Fürst Eulenburg „berühmte Verfehlungen“ hat zuschulden kommen lassen einem Mann und einwandfreien Zeugen gegenüber, daß er niemals eine Schmutzerei begangen habe, so würde er sich des Meineids schuldig gemacht haben. Der Fürst bittet deswegen dringend jeden Mann, der noch einen Funken Gerechtigkeitssinn besitzt, ihn zu denunzieren wegen Verletzung der Eidespflicht, sofern der Betreffende irgendeinen Zeugen dafür beibringen könnte, daß der Fürst sich eines Vergehens gegen § 175 oder irgendeines andern gesetzlichen Vergehens schuldig gemacht habe. Sonst

eine solche Denunziation eingereicht wird, würde von der Staatsanwaltschaft, wie ich versichern kann, jeder Zeuge darüber vernommen werden, möge er wohnen, wo er wolle, im Deutschen Reich oder im Auslande. Der Fürst scheint sich vor keinem Zeugen, und es würde die Untersuchung gegen ihn unbedingt mit der größten Schöffheit eingeleitet werden, möge sie führen zu welchem Erfolge sie wolle.

Auf eine Unterbrechung des Vorsitzenden hin schloß Oberstaatsanwalt Jenbiel: „Ich sage das alles als Erklärung des Fürsten Eulenburg.“

Der damalige Angeklagte Maximilian Garden erwiderte darauf in seinem Schlußwort am 3. Januar d. J.:

Was den Fürsten Eulenburg betrifft, so möchte ich dem Herrn Oberstaatsanwalt sagen, daß nach seinem Appell von mir aus alles geschehen wird, was zur vollen Aufklärung der Wahrheit dienen kann, und daß ich in vollem Vertrauen dabei die Hilfe der königlichen Anklagebehörde in Anspruch nehmen werde.

Garden und der wegen Eulenburg-Verleumdung angeklagte Verteidiger Bernstein hielten Wort. Es gelang ihnen, in München einen Freiprozeß zur Verhandlung zu bringen, und in diesem Prozeß haben am 21. April d. J. die Zeugen Riedel und Jakob Ernst den Fürsten Philipp zu Eulenburg und Hertefeld unter Eid schwerer sexueller Verfehlungen und Schmutzereien beschuldigt.

Nun folgte Schlag auf Schlag. Riedel und Ernst wurden Eulenburg gegenübergestellt und hielten ihre Aussagen aufrecht gegenüber dem Leugnen des Fürsten. Ein bei Jakob Ernst aufgefundenen Brief des Fürsten, dessen Inhalt wir vor wenigen Tagen mitteilten, lieferte den Beweis, daß Eulenburg auch den Versuch unternommen hatte, den Ernst zur falschen Eidesleistung zu verleiten.

Und nun werden vom Montag ab die Geschwornen über den Mann urteilen, der jahrelang der Mächtigkeit im Deutschen Reich war, der, ein Meister der politischen Intrige, vier Kanzlern das Leben erschwert hat, und gegen den vorgegangen der Ketter Garden sich trotz seines Materials erst — dann entschlossen hat, nachdem die Erzellenz Holstein, der langjährige Beherrscher des Auswärtigen Amtes, in die Inaktivität zurückgetreten worden war. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 27. Juni 1908.

Die spasshafte Finanzreform.

Die Mitteilung Wilhelms 2. in seiner letzten Etatsrede, daß im Plane der Reichsfinanzreform auch eine Junggesellensteuer Platz finden werde, ist von verschiedenen bürgerlichen Zeitungen ernst genommen worden. Man hat sogar finanzwissenschaftlich gelehrte Abhandlungen veröffentlicht, um die Unbrauchbarkeit und Ungerechtigkeit einer solchen Steuer bis ins einzelne darzutun.

Das „Verliner Tageblatt“ erzählt jetzt aus zuverlässiger Quelle, daß die Geschichte von der Junggesellensteuer wirklich nur als Witz gemeint war. Ganz ausgeschlossen ist es aber deswegen freilich nicht, daß ein paar Gebeimräte, die keinen Spaß verstehen, sich nun schleunigst auf die Hosen setzen, um eine Junggesellensteuer auszuarbeiten und daß dann das Unheil weiter seinen Lauf nimmt bis zur Beschließung einer solchen Steuer durch den Reichstag.

Näme es ja, so wäre es nicht das erste Mal, daß man Worte ernst genommen hätte, die nur humoristisch gemeint waren. —

Sturm um Sternberg.

In der Freitag-Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses kam es zu ungeheuren Skandalen. Der ewig bestrafene Graf Sternberg kam auf die Rede des Abgeordneten Rajonski (Cz.) zurück, der auf eine von ihm eingebrachte Interpellation hingewiesen hatte, in der gegen den schlesischen Generalkommandanten der Vorwurf erhoben worden war, daß er ein herbendes Mädchen, dem er die letzte Oelung erteilen sollte, geschändet habe. Sternberg erklärte, daß, wer einen solchen Vorwurf unter dem Schutze der Immunität vorbringe, ein Feigling sei.

Da benachteiligte sich der im Hause anwesende sozialdemokratische Abgeordnete eine ungeheure Erregung. Für geballten Haß gegen Sternberg und es erörtern die Ausrufe: „Sinaus mit ihm! Fuul Schander! Er ist despotisch! Dörreger soll man ihn!“ Graf Sternberg ergreift die vor ihm stehende Uhr der Stenographen, um sie gegen den Sozialdemokraten Seliger zu schleudern. Ein Stenograph fängt ihn in dem Arm und schützt Seliger vor schwerer Verletzung. Wiederum dringen die Sozialdemokraten auf Sternberg ein, um den jetzt die Christlichsozialen einen Ring gebildet haben. Da sie ihn nicht fassen können, bombardieren sie ihn mit Hühnern, Protokollen und Berlagen.

Auch der demokratische Volk, gegen den Sternberg im Vorjahr ein Glas Wasser geschleudert hatte, sucht zu Sternberg zu gelangen. Er ruft: „Ich muß diesen Lumpen ohrtreiben!“ Die Parteigenossen Seligs werfen sich dazwischen und verhindern das Vorhaben. Alle Hände der Ordnung sind gelöst und der Präsident unterbricht die Sitzung. Der Tumult dauert während der stundenlangen Unterbrechung ungeschwächt fort. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung ergreift der Präsident Sternberg das Wort. Dieser erhebt drohend die Faust gegen den Sozialdemokraten und ruft: „Das werden Sie mit büßeln!“ Die Sozialisten nahmen gegen Sternberg Stellung und stützten den Sozialdemokraten Reichel.

Während der folgenden Rede des Professors Masaryk, der gegen die geistlichen Redner in der Taggedachte sich schärfte, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Einigen geistlichen Abgeordneten verließen den Saal und ließen den Präsidenten das Recht einer Abordnung war, die vom Präsidenten Schutze gegen die Angriffe auf die katholische Kirche verlangten. Der Präsident sah sich nicht veranlaßt einzuschreiten. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. Juni 1908.

Fürsorgestelle für Lungenfranke.

Die vom Vaterländischen Frauenverein ins Leben gerufene Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenfranke beginnt mit dem 3. Juli d. J. ihre Tätigkeit. Die öffentlichen Sprechstunden finden in den im Erdgeschoß des Hauses Große Klosterstraße 10b belegenen Geschäftsräumen der Fürsorgestelle am Dienstag und Freitag jeder Woche, nachmittags von 4 bis 5 Uhr, zuerst am Freitag, 3. Juli, statt. Die ärztliche Leitung liegt in den Händen des Herrn Sanitätsrats Dr. Eduard Fischer und des Herrn Dr. Schudt, Chefarztes der Volkshelmsche Vogelsang bei Commern. Als Fürsorgeschwester ist eine Schwester der Rahlberg-Stiftung angestellt, deren Wohnung sich ebenfalls Große Klosterstraße 10b befindet.

Wir weisen bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hin, daß die Auskunfts- und Fürsorgestelle keine Kranken behandelt; ihre Aufgabe ist vielmehr die Ermittlung der Lungenkranken Familien, die Untersuchung der einzelnen Glieder solcher Familien und ihre fortlaufende Ueberwachung, die Beratung und Belehrung der Kranken und ihrer Angehörigen und ihre allmähliche Erziehung zu einer gesundheitsgemäßen Lebensweise; die Vermittlung von Unterstützungen, die Ueberführung in ärztliche Behandlung und erforderlichenfalls in Erholungsstätten, Heilstätten und dergleichen.

Die Erfüllung dieser Aufgaben ist der Fürsorgestelle aber nur möglich, wenn sie in ihren Bestrebungen von den praktischen Ärzten unterstützt wird; geschieht dies, wird sich diese Einrichtung auch hier wie in anderen Städten als erfolgreiches Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose bewähren. —

Winte für Waldbesucher.

Bei der Bedeutung, die der Wald für unsere Erholung hat, ist es von Interesse, aus dem Munde eines erfahrenen Forstmannes eine Anzahl Winte zu vernehmen, die dem Walde und seinen Besuchern in gleicher Weise zugute kommen. Bei der Verbandssammlung der Märkischen Touristenvereine hielt Forstmeister Kottmeier einen Vortrag über „Die Bedeutung des Waldes für die Touristen“. Es seien daraus einige Ratsschläge wiedergegeben:

Wenn Wild von Ferne gesehen wird, soll man, will man es gerne beobachten, stehen bleiben, sich ruhig verhalten und die Wandergefahren nur durch eine Handbewegung vermindern. Hat man aber gerade in lebhafter Unterhaltung und äugt das Wild schon, dann soll man sich ruhig weiter unterhalten, weil das plötzliche Verstummen das Wild ruhig macht und es zum Nischen veranlaßt.

Ein gutes Erfrischungsmittel ist, mit der flachen Hand auf einen Ameisenhaufen leicht schlagen und dann die aufgefängene Ameisenjäure riechen.

In Heidekraut soll man nicht lagern. Sind in einem Gebiete Schlangen vorhanden, so haben sie gerade hier ihre Schlupfwinkel.

Hat man sich im Walde verirrt, so beachte man, daß die Längsseiten der Walddiere nach Norden, die Schmalseiten nach Ost und West führen. Die Richtung erkennt man also am Stande der Sonne, auch an den Bäumen, besonders Laubbäumen, deren Südwestseite stets dunkler, rissig und bemast ist.

Gerät man auf einen sogenannten Holzweg, so beachte man die Spuren der Pferdehufe, die des Morgens in den Wald und des Abends in die Ortschaften führen.

Bei Gewitter gehe man in der Mitte des Weges, und falls Regenwolk vorhanden ist, möglichst von diesem fort. Auch vermeide man altes Holz. Am sichersten befindet man sich im jungen Holze, wenn alte Stämme in der Nähe sind. Auch bei heftigem Sturm vermeide man altes Holz.

Besonders wach der Forstmann: Man „finde“ kein junges oder krankes Wild, d. h. man rühre es nicht an und nehme es nicht auf, um es fortzubringen. Solches Mitleid ist unangebracht. Höchstens benachrichtige man den Förster. —

— Herr Fackhauer, der Sachsenschauer, „preist“ jetzt die Gerechtigkeitliebe der sozialdemokratischen Presse. Sie mache es mit möglichst Eile wieder gut, wenn sie jemand unrecht getan habe. Ausgerechnet den — Ingenieur Bernards führt er als Beispiel an, indem er fragt: „Welche glänzende Genugtuung hat die „Volksstimme“ z. B. Herrn Bernards gegeben, nachdem sich vor Gericht herausgestellt hat, daß die Titular Polizeipolizei absolut jeder Unterlage entbehrt?“ Wen reizt das nicht zum Lachen? Demselben Bernards, dem das hiesige Landgericht nach sehr gründlicher Verhandlung bestätigt hat, daß „er eine Tätigkeit ausübt hat, welche man sehr wohl als die eines Spiegels bezeichnen kann“, diesem Bernards sollte die „Volksstimme“ noch eine Ehrenerklärung geben? Herr Fackhauer, Herr Fackhauer, Sie sind vom Pech verfolgt, denn ein Fehltriff jagt den andern! —

— Ein verhängnisvolles Schauerfest. Der holbe Denz ist ein großer Revolutionär, nicht allein, daß er in der Natur dem Kontrast zuliegt, er erweckt auch allerlei chaurzgefühle im Menschenherzen. Im Frühling erklärt die chriame Hausfrau allem Schmutz und Staub den Krieg. Sie schmelzt in Fluten von Seifen- und Sodawasser. Keine Ecke der Wohnung ist jener vor Staubbeien und Schauerklappen. Infolge dieser häuslichen Revolution werden dann selbst die folgjamten Ehemänner kopflos und kriechen entsetzt die heimischen Fenaten. Herr L. war sonst ein äußerst solider Gatte und hatte auch sonst beim Großvernehmen Gebuld gelübt. Diesmal war er aber ganz besonders gereizt, denn die reure Gattin hatte ihm 50 Mark für neue Gardinen abgedröhnt, deren Vorwandigkeit er durchaus nicht einsehen konnte. Als er dann eines Mittags heimkam und eine robuste Heiserin seiner Geliebten ihm als Gruß einen Eimer Seifenwasser über die Füße schüttete und statt sich zu entschuldigen noch gewaltig zeterie, daß die Männer doch zu ungeschickt seien und gleich alles unrennen, stieg des Besagtenen Humur schon bedeutend. Als aber seine Frau Gemachlin ihm so ohnehin ein Stück Brot und einen Teller mit grauweißem Brei, der wohl ursprünglich eine Reisuppe mit Nudeln hatte werden sollen, als Mittagsmahl auf den Tisch brachte, ging ihm die Geduld über den Haufen. Nachdem er heldenmütig ein Paar Löffel des Gerichtes heruntergewürgt hatte, warf er entsetzt den Löffel hin und wärmte davon, um seinen Groll bei der Arbeit zu vergehen. Nach Teichabend sah er nur fragend zu den Fenstern seines Heimes empor; aber eiligst lief er weiter, denn er sah schon von unten, daß drohen der Kampf gegen Staub und Schmutz noch munter weitergeführt wurde. Im Frieden seiner Stammsuppe erlabte er sich zuerst an einem kräftigen Beerensaft und erfräufte seinen Groll dann energisch in Gertrienjaft. Ueber diesem löblichen Tun war es 2 Uhr nachts geworden und der Herr schlief unbarmerherzig die Fozten des Paradieses. Auf dem Heimwege schwante Herr L. etwas von einer Gardinenpredigt erster Güte. Er begann sich lauer vorans in der Verredigung zu üben, und zwar mit lauer Stimme. Nun stimmte er schließlich noch das schöne Lied vom Heiligtöpschen an, bis ein Schutzmann energisch Aufhebe gab. Herr L., der sich ganz als Held fühlte, machte dem Bedenkten entrümpelt klar, daß ein Magdeburger Bürger jünger könne, wann und wo und wie er wolle. Als der Hüter des Geistes das

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 149.

Magdeburg, Sonntag den 28. Juni 1908.

19. Jahrgang.

6. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

C.B. Hamburg, 26. Juni.

Zu Beginn der heutigen Sitzung stellt zunächst Garbe (Kiel) gegenüber dem gestrigen Stimmungsbild des „Vorwärts“ fest, daß er in der Meißnerfrage nicht dem Standpunkt der Metallarbeiterdelegation widersprochen hätte, sondern daß er nur dem von Cohen im Anschluß an die offizielle Erklärung der Delegation der Metallarbeiter, daß sie den Vereinbarungen zustimmen, seien privaten Äußerungen durch einen Zwischenruf widersprochen hätte.

Dihmann (Frankfurt a. M.) berichtigt die Darstellung der Parteipresse, daß „er den Auftrag erfüllt hätte, die Frankfurter Resolution zu begründen“ dahin, daß er diesen Auftrag nicht vom Metallarbeiterverband, sondern von dem Frankfurter Gewerkschafts-Kartell erhalten hätte. (Lachen.)

Dann tritt der Kongress in die Tagesordnung ein. Zur Debatte steht das Referat und die Resolution Wolkensbuhr über die Entwicklung der sozialen Gesetzgebung in Deutschland.

Frau Jhrer (Berlin) begründet folgenden Antrag des gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkomitees:

Der von der Regierung vorgelegte Entwurf eines Gesetzes für Arbeitsstammern entspricht nach seiner Richtung den Anforderungen, welche Arbeiter und Arbeiterinnen an eine für sie so außerordentlich wichtige Institution zu stellen berechtigt sind. Das Arbeitsfeld der Stammern wird von vornherein außerordentlich eingeschränkt, während das Tätigkeitsfeld sich erst bei der praktischen Arbeit wird übersehen lassen.

Für die Wahl der Vertreter der Arbeitererschaft sind in dem Gesetzentwurf Bestimmungen getroffen, nach welchen das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiter bezüglich der Besetzung der Stammern völlig ausgeschaltet wird. Während in der Begründung zu dem Entwurf gesagt wird, daß zu den Arbeitsstammern Personen beiderlei Geschlechts wählbar sein sollen, enthält der § 13 die gleichen Bestimmungen wie das Gewerbeverordnungs-Gesetz zum Jahre eines Schiffs unfähig ist.

Da ferner die Hälfte der Wähler aus den Unfallversicherungsausgeschlossenen, in welchen Arbeiterinnen nicht sind, zu wählen ist, so sind die Arbeiterinnen nicht nur von der Wählbarkeit zu den Stammern ausgeschlossen, sondern es ist ihnen zum Teil auch das Wahlrecht genommen.

Unter Berücksichtigung dessen, daß selbst die verbündeten Regierungen in der Begründung eines Entwurfs eines Reichsvereinsgesetzes erklärten, daß es nicht angängig sei, die bei jeder Industriearbeit tätigen Arbeiterinnen von den zum Schutze der Arbeiter geschaffenen Institutionen auszuschließen, fordert der Kongress:

daß in jedem Gesetzentwurf betreffend eine gesetzliche Vertretung der Arbeiterklasse, das gleiche Recht für Arbeiter und Arbeiterinnen zu Geltung kommt.

Der Gesetzentwurf betr. die Arbeitsstammern ist deshalb nicht nur wegen seiner grundlegenden Bestimmungen, sondern auch deswegen zu verwerfen, weil er den 7 Millionen gewerblicher Arbeiterinnen, von denen der Staat und die Gemeinden in gleicher Weise Steuern verlangen, wie von den männlichen Arbeitern, die Wählbarkeit vollständig und zum Teil auch das Wahlrecht zu der gesetzlichen Vertretung der Arbeitererschaft vorenthält.

Begründend weist Genossin Jhrer auf das Beschämende hin, daß nun auch in diesem Gesetz die Arbeiterinnen wieder

mit Ohren und Blödsinnigen

auf eine Stufe gestellt werden sollten. Sie fordert eine energische Agitation gegen diese unwürdige Behandlung der Hälfte des Volkes zum Nutzen eines einheitlichen Arbeiterrechts. (Beifall.)

Die Resolutionen Wolkensbuhr und Jhrer werden debattelos einstimmig angenommen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die

staatliche Versicherung der Privatangestellten.

Der Referent A. Lange (Hamburg) führt aus: Nach dem Beschluß des internationalen Sozialkongresses zu Amsterdam fordern wir die allgemeine Versicherung der Arbeiter aller Art. Das verpflichtet uns, auch dem Erstreben der Privatangestellten nach dem Ausbau ihrer Alters- und Invalidenversicherung und nach der Erhebung der Unfallversicherung zu unterstützen. Auch große Teile der bürgerlichen Parteien stehen diesen Forderungen der Privatbeamten freundlich gegenüber. Aber sie treibt die Furcht vor der Sozialdemokratie, sie wollen etwas tun, um die bisher von der Sozialgesetzgebung vergessenen Privatbeamten vom Anschluß an die Arbeitererschaft und die Sozialdemokratie zurückzubehalten. Gerade wegen dieses Zweckes halten sie auch die Privatbeamten so lange hin, als deren Geduld reicht, und die reicht leider sehr weit. Wird aber einmal die Privatbeamten-Versicherung geschaffen, so sollen durch sie die Privatbeamten eine

Hilfsarmee der Unternehmer gegen die Arbeiter

werden. So wollen es alle bürgerlichen Parteien und auch die christlich-nationalen Arbeiter. Der deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband antimilitärischer Richtung fordert eine Sonderversicherung der Privatangestellten, weil das für die handelspolitische Entwicklung der Handlungsgehilfen von der größten Bedeutung sei; dadurch werde der Entwicklung der Privatbeamten zum Lohnarbeiter und Klassenproletariat endgültig ein Riegel vorgeschoben. So legt man auf die Form der Versicherung mehr Gewicht als auf die Leistungen und wiegt sich in dem

lächerlichen Wahre.

dadurch der Proletarisierung der Handlungsgehilfen und Privatbeamten begegnen zu können. Wir aber verlangen eine einheitliche Versicherung für Arbeiter und Privatbeamte durch Ausbau der Alters- und Invalidenversicherung. Die Grenze zwischen Arbeiter und Techniker ist oft flüchtig. Bei einer selbständigen besseren Versicherung würde der Andrang zum Privatbeamtenberuf ungeheuer werden. Bei der selbständigen Versicherung der Privatbeamten wird auch die Betriebspensionskasse, die den Arbeiter an einen Betrieb fesselt, als Ersatz anerkannt werden, was das Invalidengesetz bekanntlich ausschließt. So gebietet das Interesse der Privatbeamten selbst, der Invalidenversicherung der Arbeiter angegliedert zu werden. Aber auch gegen die Arbeiter wäre es ein schweres Unrecht, nur den Privatbeamten eine bessere Invalidenversicherung zu schaffen. Alle bürgerlichen Parteien, einschließlich der durch Schweigen misschuldigen christlichen Gewerkschaften sind zu diesem

Verrat an der Arbeitererschaft

bereit, der jede Verbesserung des Invalidengesetzes für die Arbeiter auf lange Zeit hin unmöglich mache. Wenn so die bürgerlichen Parteien die Arbeiter aufs schwerste zu schädigen suchen, ist es unsere Pflicht, die Arbeiter aufzuklären, daß sie mit uns laut rufen:

Wir unterstützen die Bestrebungen der Privatangestellten auf Verbesserung der Versicherungs-Gesetzgebung, insbesondere der Alters- und Invalidenversicherung, einschließlich der Witwen- und Waisenfürsorge aufs entschiedenste, aber wir fordern im Interesse der Privatangestellten selbst und der Arbeiter eine Re-

form der staatlichen Versicherung, die sich auf alle Schichten der lohnarbeitenden Bevölkerung erstreckt. (Lebhafter Beifall.)

Der Referent legt folgende Resolution vor:

Der sechste deutsche Gewerkschaftskongress tritt ein für die staatliche Versicherung gegen Krankheit und Unfall sowie für die Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung aller Schichten der Lohnarbeiterschaft. Er unterstützt daher auch die diesbezüglichen Bestrebungen der Privatangestellten aufs nachdrücklichste. Der Gewerkschaftskongress betrachtet es als eine unerläßliche Forderung der Gerechtigkeit, daß die staatliche Versicherung in einer Weise organisiert wird, die nicht eine Benachteiligung bestimmter Gruppen der lohnarbeitenden Bevölkerung in sich schließt.

Der Gewerkschaftskongress erklärt sich für die

Vereinheitlichung der Versicherungsweige

und befähigt auch jene Zersplitterung in Versicherungswesen, die darin liegt, daß sich die Versicherungspflicht bei den einzelnen Versicherungsarten auf ganz verschiedene Personenzreise erstreckt. Diese Zersplitterung, von der auch die Privatangestellten betroffen werden, weil bei keinem der einzelnen Versicherungsweige die Gesamtheit der Privatangestellten versicherungspflichtig ist, darf nicht durch weitere Absicherungen verschlimmert werden. Die von mancher Seite befürwortete

Sonderversicherung

der Privatangestellten für den Fall des Alters und der Invalidität, einschließlich der Hinterbliebenenfürsorge, würde nicht nur die Arbeiter ausschließen, sondern, da der Begriff „Privatangestellter“ keineswegs feststeht, auch weite Kreise der Angestellten in die Gefahr bringen, nicht in die Sonderversicherung aufgenommen zu werden. Daher und aus anderen für die Angestellten sehr wichtigen Gründen vertritt ein großer Teil der Privatangestellten selbst, sowohl solche, die der freien Gewerkschaftsbewegung angehören als auch andere, das System der Sonderversicherung. Sie fordern eine ausreichende Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung im Rahmen des Invalidenversicherungsgesetzes durch höhere Leistungen, in dem jetzt bestehenden Lohnklassen und Errichtung höherer Lohn- und Beitragsklassen. Der Gewerkschaftskongress schließt sich unbedingte seines prinzipiellen Standpunktes, daß zur Aufbringung der erforderlichen Mittel alle Mäßen der Verabsicherung durch direkte Steuern heranzuziehen sind, diesen Wünschen an und richtet an die Gesetzgebung das dringende Ersuchen, sie schnell und durch den Ausbau des Invalidenversicherungsgesetzes, und zwar so zu erfüllen, daß die Verursacher an sich nicht zum Anlaß genommen werden darf, irgendeine Kategorie der Versicherten zu benachteiligen. Hinsichtlich der Festlegung des Invaliditätsbegriffs jedoch ist die bisherige Tätigkeit der Versicherten, ebenso wie seine Ausbildung, Kräfte und Fähigkeiten, voll zu berücksichtigen. Betriebspensionskassen usw. sollen nicht von der Versicherungspflicht befreit, wie Ersatzinstitutionen überhaupt nicht zugelassen sein. Den Versicherten ist das Recht der Selbstverwaltung zu gewähren.

Der Kongress fordert die Gewerkschaften auf, bei allen geeigneten Gelegenheiten auf die Notwendigkeit des Ausbaues und der Vereinheitlichung der staatlichen Versicherung im Sinne dieser Resolution hinzuwirken.

Die Resolution wird debattelos einstimmig angenommen.

Die Reaktionskommission legt inzwischen den endgültig zusammengestellten Text der Resolution über die Grenzstreitigkeiten vor. Sie wird mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt in der Tagesordnung

Die gewerkschaftliche Arbeitsvermittlung.

Der Referent Köpfch (Berlin), führt aus: Der Gewerkschaftskongress hat sich schon wiederholt mit der Arbeitsvermittlung beschäftigt. Aber da handelte es sich nur darum, wer den Arbeitsnachweis haben sollte, ob Arbeiter oder Unternehmer oder paritätisch die Stadt. Mit der gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlung befassen wir uns zum erstenmal. Ueber den Umfang der gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlung, die Zahl und die Einnahmen der Arbeitsvermittler, besetzt kaum ein irgendwie ausreichendes statistisches Material. In den schlechtest organisierten, rückständigsten Berufen wüch diese

schwere soziale Krankheit

am heftigsten. Leute von zweifelhaftester moralischer Qualifikation sind es, die hier die Arbeitssuchenden ausbeuten. Politisch gemeldet als Stellenvermittler sind etwa 10 000, aber in Wahrheit dürften es viel mehr sein, weil sie sich vielfach in der Form von Vereinen oder Vörsen der polizeilichen Kontrolle entziehen. Ueber die Höhe der Einnahmen liegen nur Einzelaufgaben vor. Aber auch wo Polizeiverordnungen bestehen, daß die Gebühren in Bücher eintragen werden sollen, sind die wahren Einnahmen viel höher. Nur geben sie unter dem Namen „Auslagen oder Geschenke“. Auch wo die Verbindung von Anzeigen oder Schlafstellen mit Arbeitsnachweisen verboten sind, wird dieses Instrument doppelter Ausbeutung auf indirektem Weg aufrechterhalten. Das Verbot an die Heuerbase, Schlafstellen zu haben, hat nur

zur zweifachen Ausbeutung

der Seeleute durch Heuerbase und Schlafbase geführt, die natürlich unter einer Tede stehen. Am schwersten leiden unter dieser gewerkschaftlichen Stellenvermittlung die Bäcker und Fleischer, die Gastwirtschaftlichen, die Kaufleute, die Diensthöfen, Landarbeiter und Seleute. Bei den Bäckern haben die Kommissionäre trotz der Innungsnachweise, die nicht besser sind, noch ein merkwürdiges Ausbeutungsmittel. Ebenso bei den Fleischern. Die schwersten Mißstände herrschen bekanntlich im Gastwirtsgewerbe, wo bis zu 300 Mark für „Zahlführer“ oder „Stüchenerherren“ gezahlt werden. Weinlieferungen vervollständigen die Ausbeutung des Arbeitslohn.

Die Kellerinnen in den Anmischerneien,

für die besondere Stellenvermittlungsbureauz bezeichnen, müssen für jeden Tag, den sie im Dienste stehen, 30 Pf. Vermittlungsgebühr zahlen, die ihnen gleich morgens von den Karten abgezogen werden. Die Handlungsgehilfen leiden vielfach unter dem Schwindel der Watauzen-Anzeiger, die gar keine Stellen zu vermitteln haben. Die Diensthöfen mit ihrem häufigen Stellenwechsel zahlen an die Vermittlerinnen

ungeheure Summen.

Wo sie in der Zeit der Arbeitslosigkeit bei der Stellenvermittlung auch wohnen, werden sie oft zu unsittlichem Lebenswandel verleitet. Die Dienstmädchenbörse in der Jägerstraße in Berlin, die ganz einem alten Geizhals gleich, verdient jährlich 200 000 Mark. Die Landarbeiter sind so arm und so faul, daß bei ihnen die übermäßigen Gebühren von den Arbeitgebern getragen werden müssen. Aber natürlich drückt dies indirekt doch wieder auf die Landarbeiterelöhne. Im Seemannsbetrieb ist das ausbeuterische Treiben der „Bate“ bekannt. Aber die Heuerbaseure der großen Reedereien sind nicht besser als diese Ausbeuter, sie geben die Arbeiter und ihre Organisationen ganz in die Hand des Großkapitals. Ueberhaupt sind die schwachen Organisationen diejenigen, die am meisten unter der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung zu leiden haben. Helfen Sie den

schwächeren Organisationen, den Kampf für die Befreiung der Arbeitererschaft von dieser Plage zu führen. (Lebhafter Beifall.)

Der Referent legt folgende

Resolution

vor: Die gewerkschaftliche Stellenvermittlung, wie sie im Gastwirtsgewerbe, in den seemannischen Berufen, im Handels-, Schlächter- und Bäckerergewerbe, ferner bei der Vermittlung von Diensthöfen und Landarbeitern sich eingedrängt hat, führt zu großen materiellen Schädigungen für die Arbeitssuchenden. Die Gebühren, die von den privaten Vermittlern erhoben werden, sind z. T. ungeheuer hoch und stehen meist in einem argen Mißverhältnis zu den von ihnen geleisteten Diensten.

Ueber die tariflich festgesetzten Gebühren hinaus suchen die Vermittler unter allerlei Vorwänden und unter den verschiedensten Formen Gelder aus den Vermittelten herauszupressen.

Der Umstand, daß die Stellenvermittler, Geizhalsmeister, Heuerbase usw., sowie die sogenannten Sprechmeister der Innungen in der Regel direkt oder indirekt mit Gastwirtschaften oder anderen Geschäftsleuten (Lieferanten von Ausstattungsgegenständen, Zigarren-, Weinhandlungen usw.) in Verbindung stehen, ermöglicht eine weitere Ausbeutung und Demoralisation der Stellejuchenden.

Da ein häufiger Stellenwechsel im persönlichen Erwerbsinteresse der Vermittler liegt, so suchen sie diesen nicht selten unter Anwendung unlauteurer Mittel möglichst zu befördern.

Indem sie den Unternehmern fortgesetzt neue Arbeitskräfte anbieten, die sie vielfach durch falsche Darstellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse und trügerische Versprechungen in rückständigen Gegenden angeworben haben, bewirken sie eine Herabdrückung der Löhne. Bei Lohnbewegungen unterstützen sie das Unternehmertum durch Herbeischaffung von Streikbrechern.

In Erwägung aller dieser Feststellungen erklärt der

Kongress: Die gänzliche Ausschaltung dieser volkswirtschaftlich schädlichen Existenzen ist im Interesse Hunderttausender von Arbeitern dringend geboten und ein vollkommener Erfolg hierfür durch Errichtung öffentlicher von gemeinnützigen Gesichtspunkten aus geleiteter gebührenfreier Arbeitsnachweise zu schaffen.

Die Stellenvermittlung und der Arbeitsnachweis sind durch Reichsgesetz einheitlich zu regeln und sind neue Kommissionen an gewerkschaftliche Stellenvermittler, Geizhalsmeister und so weiter nach einer durch Gesetz zu bestimmenden Uebergangszeit nicht mehr zu erteilen.

Die von Staat oder Kommune zu errichtenden Arbeitsnachweis-Anstalten müssen auf der Grundlage vollkommenster Selbstverwaltung aufgebaut sein, überhaupt allen denjenigen Anforderungen entsprechen, die vom Gewerkschaftskongress Frankfurt a. M. 1899 als Vorbedingung aufgestellt worden sind.

Der Kongress erwartet, daß bei der in Aussicht stehenden Aenderung der Gewerbeordnung (Titel 11 § 34) diesen Wünschen Rechnung getragen wird.

Schreiber (Hamburg a. C.) begründet folgenden Antrag des Verbandes der Fabrikarbeiter, Zahlstelle Hamburg a. C.:

In Anbetracht der schädlichen Tätigkeit der gewerkschaftlichen Stellenvermittlungsbureauz und internationalen Arbeitsnachweise für die gesamte Arbeitererschaft haben die organisierten Arbeiter derartige Institute zu meiden. Diese Institute treten besonders bei Differenzen zwischen den Arbeitern und Unternehmern in Aktion, indem sie dann als Streikbrecherbureauz tätig sind und auf diese Weise schuldlos Arbeiter, welche mit den Verhältnissen nicht vertraut sind, als Streikbrecher anwerben.

Als Vermittlungsgebühren werden diesen Arbeitern ganz enorme Geldbeträge abgepreßt und werden ihnen Arbeitsverträge zur Unterschrift vorgelegt, welche den guten Stücken und Gesetzen widersprechen, wobei man sich nicht scheut, derartige Verträge auch von Arbeitern unterschreiben zu lassen, die weder der deutschen Sprache noch Schrift mächtig sind.

Deshalb beauftragt der Gewerkschaftskongress die Generalkommission, bei der gesetzgebenden Körperschaft dahin zu wirken, daß die gewerkschaftlichen Stellenvermittlungsbureauz und internationalen Arbeitsnachweise verboten werden und an deren Stelle paritätische Arbeitsnachweise unter kommunaler Verwaltung mit einem unparteiischen Vorsitzenden geschaffen werden.

Die Institute, welche öffentlich als Streikbrecherbureauz tätig sind oder waren, müssen öfter benannt gemacht werden, um die Arbeitererschaft vor solchen Einrichtungen zu warnen. Die Generalkommission hat für ausreichende Aufklärung, auch in fremdsprachlich erscheinenden Zeitungen, zu sorgen.

Begründend weist der Redner darauf hin, daß diese nationalen und internationalen Stellenvermittlungsbureauz vielfach unrichtige Verträge mit den Arbeitern abschließen, die sie zu Sklaven machen.

Diese Bureauz müssen in den Gewerkschaftsblättern, vor allem auch in den fremdsprachlichen, aufs schärfste gebrandmarkt werden.

Gegemann (Hamburg, Fabrikarbeiter) begründet den Antrag der Zahlstelle Hamburg des Fabrikarbeiterverbandes: „Die Generalkommission zu beauftragen, in aller nächster Zeit eine Flugdrift in Massenaufgabe herzustellen und verbreiten zu lassen, in welcher das gemeingefährliche Treiben der sogenannten nationalen und internationalen Stellenvermittlungsbureauz, hauptsächlich bei den Lohnkämpfen der Arbeitererschaft, eingehend geschildert wird. Ganz besonders soll auf die Praktiken der Werbeagenten dieser Bureauz hingewiesen werden.“ Neben feilt Beweise mit, in denen Minderjährige, Söhne organisierter Arbeiter, von solchen Agenten in Streikbrecherquartiere verschleppt worden sind.

Dobler (München): Die Handelsreisende haben unter dem Schutze der privaten Stellenvermittler ebenso zu leiden wie viele andere Berufe. Ein besonderes Uebel für uns ist das Kautionschwindelertum in den Versandgeschäften. Leider scheitern die Städte, auch da, wo sie paritätische Arbeitsnachweise eingerichtet haben, diesen bei weitem nicht die nötige Beachtung.

Hähnel (Hamburg, Hafenarbeiter) wünscht ein recht energisches Vorgehen der Kartelle gegen die gewerkschaftlichen Stellenvermittler.

Hekschold (Berlin, Bäcker): Im Kampfe gegen die Ausbeutung der Arbeitslosen stehen wir allein. Die Unternehmer haben ein Interesse daran, möglichst verdoofte Arbeiter zu bekommen, die wenigstens eine Zeilung sich alles gefallen lassen. So ist wenigstens der Gedankengang der Bäckermeister, die ja zu den gefährlichsten Arbeitgeberern gehören. Ihre Sprechmeister und Arbeitsvermittler sind vielfach nebenbei Kommissionäre oder Kommissionäre gewesen. Da können Sie sich denken, wie ernst es ihnen mit der Bekämpfung dieser Ausbeutung ist. Hat doch der Bäcker-Sprechmeister Vogel in Berlin sich große Geschäfte von den Arbeitssuchenden machen lassen. Nur aus eigener Kraft können

Die organisierten Arbeiter der Ausplünderung der Arbeitslosen ein Ende machen.

Hensel (Berlin, Fleischer): Wir leiden unter genau denselben Mängeln wie die Bäcker.

Paul Müller (Hamburg, Seemann): In der bürgerlichen Generalzeitungspresse schildern die „Landshaie“, diese angeblichen Stellenvermittler in den verlockendsten Farben

Die Romantik des Seelens

und beschreiben rasche Karriere und glänzende Bezahlung. So locken sie die jungen Leute aus dem Binnenlande nach Hamburg, hängen ihnen hier unmaßig teure Ausrichtungen widerlich auf und bringen sie dann auf russische und spanische Schiffe oder lassen sie einfach im Hafen verkommen, bis der Verband oder die Polizei sich ihrer annimmt. Die jungen Leute sind für den schweren Seemannsdienst oft viel zu schwach, und auch daher kommt

Die hohe Selbstmordziffer

unter den Seeleuten. Ich halte es für meine Menschenpflicht, hier vor dem Kongress offen zu erklären, daß die gesamte binnländische Bevölkerung sich ängstlich hüten muß, in die Hände dieser Stellenvermittler zu gehen. Die Stellenvermittlungsbureaus der großen Reedereien haben die Lage der seemannischen Arbeiter noch verschlechtert. Ihre Angestellten stehen mit Ausrichtungsgeschäften, Gastwirten, ja mit Bordellbesitzern in enger geschäftlicher Verbindung. Obendrein machen sie die organisierten Arbeiter in der schäblichsten Weise brotlos. Die Stellenvermittlungsbureaus, diese Wohlfahrtsanstalten der Großreeder, sind genau so schlimm wie die Landshaie. (Lebhafte Zustimmung.)

Briener (Ludwigshafen, Fabrikarbeiter) regt an, die Forderung nach Verbot aller privaten Arbeitsnachweise neben den kommunalen in die Resolution mit aufzunehmen. Nicht nur die gewerksamigen, auch die Fabrikantennachweise seien gemeinschaftlich.

Chern (Berlin, Barbier) führt Klage, daß vielfach Gastwirte Zuschüsse für Barbierermittler und diese arg ausbeuteten. Gegen die gewerksamigen Stellenvermittler dürfe die Arbeiterschaft nicht auf das Eingreifen der Gesetzgebung warten, sondern selbst wirken, indem sie die Betriebe bevorzuge, die organisierte Arbeiter von der Organisation aus beziehen.

Damit schließt die Diskussion. In seinem Schlusswort er-

läutet Referent Bösch das im Antrag Harburg geforderte Verbot der Benutzung gewerksamiger Arbeitsnachweise an die organisierten Arbeiter heute noch nicht allgemein für durchführbar. Das Verbot aller privaten Arbeitsnachweise habe er nicht gefordert, um nicht eine prinzipielle Debatte über gewerkschaftlichen und paritätischen Arbeitsnachweis zu entfesseln. Persönlich sei er allerdings auch der Meinung, daß der Arbeitsnachweis immer mehr eine öffentliche Angelegenheit werden wird.

Alle Anträge zu diesem Gegenstand werden der Redaktionskommission zur Abfassung einer einheitlichen Resolution überwiesen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist

Der Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel.

Der Referent Allmann (Hamburg) legt hierzu folgende Resolution vor:

Der Boykott ist bei Lohnkämpfen der Arbeiterschaft in der Bekleidungsindustrie, desgl. in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie und einigen andern Gewerben ein Hilfsmittel von großer Bedeutung, weil für diese Gewerbe der Massenkonsum der Arbeiterschaft ein ausschlaggebender Faktor ist. Benutzt die Arbeiterschaft in solchen Lohnkämpfen ihre Macht als Konsument, so kann durch den Boykott auf die ihm gegen die Forderungen ihrer Arbeiter sperrenden Unternehmer ein bedeutender Druck ausgeübt werden, der diese zum Nachgeben im Kampfe und zur Anerkennung der Forderungen zwingen muß. Deshalb benutzt auch die Arbeiterschaft den Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel zur Unterstützung der organisierten Arbeiter in obengenannten Gewerben, um so mehr, da die Lage dieser Arbeiter und Arbeiterinnen auch durchweg noch weit unter dem allgemeinen Niveau der Lebenshaltung der Gesamtarbeiterschaft steht und letztere ein dringendes Interesse daran haben muß, ihren Teil zur Hebung der traurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen dieser Gruppen beizutragen.

Ausgehend von diesen Grundgedanken beschließt der Kongress:

1. Der Boykott über einzelne Unternehmer oder ganze Gruppen von Unternehmern kann nur auf Antrag der im Lohnkampfe stehenden Gewerkschaft von der Vertretung der organisierten Arbeiterschaft am Orte, dem Gewerkschafts-Komitee beschloffen werden.

2. Als zweckmäßig empfiehlt es sich, zu den Beratungen über einen Boykott auch die Leitung der politischen Arbeiter-Organisation am Orte heranzuziehen, damit im Kampfe beide Richtungen der Arbeiterschaft sich unterstützen und ergänzen können.

3. Die Gewerkschaften, welche die Hilfe des Boykotts im Anspruch nehmen wollen, haben dieses mindestens 14 Tage vor dem Beginn des Angriffs dem örtlichen Gewerkschafts-Komitee anzumelden und mit diesem über die einzelnen Schritte zu beraten; bei Abwehrkämpfen und Ausberzungen muß die Anmeldung sofort bei Ausbruch desselben geschehen.

4. Der Boykottbeschluss des Gewerkschaftskomitees am Kampforte ist auch für die Arbeiterschaft anderer weniger beteiligter Orte mit bindend. In jedem vorauszuweisen, daß sich der Lohnkampf und Boykott auf ganze Landstriche und Provinzen erstreckt, so soll außerdem vor Ausbruch des Kampfes eine Verständigung mit den Gewerkschafts-Komitees dieses Landstriches und der zuständigen politischen Parteileitung erfolgen.

5. Die Leitung des Boykotts wie die Aufbringung der Mittel für dessen Propagierung und Durchführung ist Sache der im Lohnkampf befindlichen Organisation, welche die Verhängung des Boykotts beantragt hat. Die Organisationsleitung hat sich jedoch über wichtige Maßnahmen mit der Vertretung der Gesamtarbeiterschaft am Orte zu verständigen.

6. Die Leitung des Boykotts hat neben der nötigen Publikation der geeigneten Zeitungen auch dafür zu sorgen, daß genügend boykottfreie Ware herbeigeschafft wird.

7. Ist von den dazu berechtigten Komitees ein Boykott beschloffen, so ist es Pflicht aller organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen, diesen Beschluß voll und ganz durchzuführen und auf keinen Fall in böswilligen Geschäften zu kaufen.

Der Kongress erachtet den Boykott als ein gewerkschaftliches Kampfmittel, das nur nach reiflicher Prüfung der Verhältnisse und nach Beschlußfassung der betreffenden Komitees angewandt werden darf, weil die ungerade und unzeitige Anwendung eines Boykotts für die beteiligten Gewerkschaften und die gesamte Arbeiterschaft nachteilig wirkt.

Zur Begründung seiner Resolution über Allmann aus dem vorigen Gewerkschaftskongress in Köln wurde auf Antrag eines Verbandes der Bäcker, beschloffen, auf diesem Gewerkschaftskongress die Frage des Boykotts als gewerkschaftliches Kampfmittel zu behandeln. Dieser Antrag erstreckt sich dem Umstande, daß wir über mangelnde Solidarität der anderen Verbände zu klagen gehabt hätten, sondern der Gesamtheit, daß die Verbände in der wünschenswerten Weise vorbereitet und herbeigeschafft werden. Der Boykott gehört ja zu untern

Jüngere gewerkschaftliche Kampfmittel

und findet nur Anwendung in einer verhältnismäßig geringen Zahl wirtschaftlicher Kämpfe, nämlich da, wo der Arbeiter ganzlos kommen ist, vor allem in der Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie. Unzulänglich wurde der Boykott nur im politischen Kampfe der Arbeiterschaft angewandt, um der Partei Sozialdemokratische zu helfen. Seit dem großen Berliner Streik

von 1894 wurde der Boykott auch ein wirtschaftliches Kampfmittel der Arbeiter. Dieser wie andre Boykotts brachten jedoch zum Teil eine Enttäuschung.

weil man sich zu viel versprochen hatte. Man überließ, daß der Boykott bei seiner Durchführung nur auf die Hilfe der organisierten Arbeiter rechnen darf und daß es schon sehr schwer ist, die unorganisierten Arbeiter mitzureißen. In bürgerlichen Kreisen aber Sympathien für einen Boykott zu erwecken, wird in den meisten Fällen unmöglich sein. Das zeigte sich schon in dem ersten großen Bierkrieg und später besonders in den Kämpfen gegen die

Schuhwarenfabrik Tack u. Ko. in Wurg.

Der Bäckerverband darf sich in Anspruch nehmen, seit dem Jahre 1904 die Boykotts planmäßig vorbereitet zu haben. Es ist ihm dabei nicht leicht gemacht worden. Die Unternehmer riefen die Gerichte an und drangen mit einseitigen Verfügungen auf Verbot der Veröffentlichung der bewilligten und nicht-bewilligten Bäckereien und mit Schadenersatzklagen vor. Aber selbst, wenn man von einzelnen Mißerfolgen der Unternehmer, wie dem bekannten, vom Reichsgericht bestätigten Urteile des Krieger-Oberlandesgerichts in Sachen eines Bäckerboykotts abliest, haben die Unternehmer die Lust am Prozessieren verloren, denn sie ertritten zwar siegreiche Urteile, aber bisher noch nie Geld. Statt dessen griffen sie zu dem Mittel des Gegenboykotts. Sie sperren den Bäckern, die bewilligt hatten, Wehl, Milch, Holz, Dof und besonders die Hefe, oder sie organisierten das bürgerliche Publikum, um in den boykottierten Geschäften zu kaufen. Eine Hauptaufgabe der Boykottleitung ist es in jedem Falle, rechtzeitig für genügende boykottfreie Ware zu sorgen, was manchmal gegenüber einem Streit, der ganz Deutschland umfaßt, wie dem Beschmidat oder dem Branerering, nicht immer ganz leicht war. So ist der Boykott

eine zweifelhafte Waffe,

aber wo er genügend vorbereitet und ohne Illusionen durchgeführt wird, eine wirksame Hilfskraft in wirtschaftlichen Kämpfen. Gut gelang sei den Boykotts bisher die Aufstellung der sonst so schwer zugänglichen Arbeiterfrauen. Die Propagierung des Boykotts löstere manchmal allerdings erheblich mehr als die ganze Streikunterstützung. Die Kosten des Boykotts muß natürlich die Gewerkschaft tragen, die ihn beantragt hat. Sie muß auch die Leitung des Boykotts überwachen und die etwaigen Fehler verantworten. Für die Inzenerierung, Leitung und Durchführung der Boykotts gibt meine Resolution bestimmte Regeln. Öffentlich gelingt es mit ihrer Hilfe, den Boykott immer mehr zu dem zu machen, was er seiner Natur nach sein soll,

eine wichtige Demonstration

der allgemeinen Arbeiterolidarität, auf die wir stolz sein können. (Lebhafte Beifall.) Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Hujemann (Bochum, Bergarbeiter) begründet einen Antrag Sache, in Absatz 4 der Resolution folgende Worte einzuschalten: „It jedoch vorauszuweisen, daß der Lohnkampf und Boykott sich auf ganze Landstriche und Provinzen erstrecken wird, so soll außerdem vor Ausbruch des Kampfes neben einer Verständigung mit den Gewerkschaftskomitees dieses Landstriches auch die Verständigung mit den Zentralleitungen der besonders beteiligten und vertretenen Gewerkschaften und der zuständigen politischen Parteileitung erfolgen.“ Die Bergarbeiter seien vielfach nicht den Komitees angeschlossen, müßten aber doch, da sie in vielen Dingen ausschlaggebend seien, vorher benachrichtigt werden.

Stilmer (Berlin, Schneider) begründet folgenden Zusatzantrag zu Absatz 1 der Resolution: „Den Lohnkämpfen gleichgültigen sind die Bewegungen zur Bekämpfung der Hausindustrie wie auch zur Verteidigung von Kopf und Logis beim Arbeitgeber, selbst wenn diese nicht mit einer Arbeitslosenstellung verbunden sind.“ Redner begründet den Antrag mit dem Hinweis auf die Besonderheiten der Heimarbeit und des Kampfes gegen sie.

Leipart (Stuttgart, Holzarbeiter): Der Verband der Barbier hat hier eine Denkschrift gegen den Artikel verteilen lassen, den ich in den „Sozialistischen Monatsheften“ veröffentlicht habe. Es könnte ja jetzt so scheinen, als ob es überhaupt ein Mafel sei, in den „Monatsheften“ einen Artikel zu schreiben. Wenigstens schreibt gestern der „Vorwärts“ in dem Artikel „Die Verdrossenen“, die „Monatshefte“ seien schon längst eine Sammelstelle der Verdrossenen und Verkauften, der politischen Presse (gr. Heiter.) und an bürgerlichem Heimweh Kranken. (Erneute Heiter.) Man kann ja demgegenüber den Standpunkt einnehmen, daß man über so etwas nur lacht. (Sehr wahr!) Aber ich bin nicht so humoristisch veranlagt und komme darüber nicht hinweg. Ich will es deshalb ganz energisch ausdrücken, daß ich mir eine solche Einschätzung meiner Person ganz entschieden verbiete. Ich gehöre nicht zu den Mißbegünstigten, ich arbeite länger als 20 Jahre an der gemeinsamen Sache mit Lust und Liebe, und es scheint mir, als ob es allerdings Genossen gäbe, die es als ihre besondere Aufgabe betrachten, einem die Lust zur Sache zu rauben. (Sehr wahr!) Ich hoffe aber nicht, daß es gelangt, mir meine Lust und Liebe zur Sache zu nehmen. (Jura!) Das sind ja gemene Schachspieler! Ich gehöre auch nicht zu den an bürgerlichem Heimweh Kranken. Ich lasse mir einen solchen Vorwurf nicht machen von einem Genossen, von dem ich nicht weiß, wie lange er aus dem bürgerlichen Lager herausgegangen ist. (Lebhafte Zustimmung.) Ich bin kein Angehöriger der bürgerlichen Klassen, ich bin aus ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen und weiß solche Vorwürfe mit Entschiedenheit zurück. Wenn man an einzelnen Artikeln oder Mitarbeitern der „Monatshefte“ etwas anzusetzen hat, so mag man sie nennen, aber eine solche Verallgemeinerung verdient keine schärfere Worte. (Lachen mit: Hau doch mal dazwischen!) Ich bin schon oft, von dem Herausgeber der „Sozialistischen Monatshefte“ aufgefordert worden, über den Boykott einen Artikel für die Gewerkschaften zu schreiben, und ich habe das auch diesmal getan. Ich habe den Artikel nicht geschrieben, um dem Referenten, Genossen Allmann, etwas auszuwichen. Ich habe das auch bereits auf der Vorstandskonferenz dem Vertreter der Barbiergehäfen erklärt und wurde mich deshalb sehr, daß trotzdem die Denkschrift hier verteilt worden ist. Genosse Kälmann hat heute die Boykottfrage mit größter Objektivität behandelt, und ich bin mit seiner Resolution vollständig einverstanden. Die Denkschrift der Barbier behauptet, die größeren Gewerkschaften ständen jetzt auf dem Standpunkte, die Solidarität mehr auf die eigene Gewerkschaft zu beschränken. Das ist nicht richtig. Wir haben getan, was in unserm Kräfte stand, und wenn wir nicht alle Wünsche der kleineren Gewerkschaften erfüllen konnten, so lag das an untern eignen Kräfte und Unzulänglichkeiten. Ich weise daher die Angriffe der Denkschrift mit aller Entschiedenheit zurück.

Esler (Berlin, Barbier): Wir sind an der Boykottfrage in hohem Maße interessiert. Wir sind ganz und gar angewiesen auf die Solidarität der großen Gewerkschaften. Derwärts Kräfte konnte uns nur so weniger gleichgültig sein, als wir viele Arbeitgeber haben, die sich als Sanzgeroffen zeigen und sich auf solche Artikel berufen. Das Referat hing wie eine Entschuldigung des Boykotts. Die vielen ungelösten Fragen hat er kaum berührt. Dabei schrieb noch längere der „Vorwärts“, der Boykott, die Zurückhaltung des Komiums, ist unzulänglich, wenn er an Stelle einer Stärkung der Organisation angewandt werde. (Sehr wahr!) Wenn ich Metallarbeiter zu organisieren hätte, würde ich das auch sagen; aber bei den Barbiergehäfen ist das anders. Die großen Gewerkschaften dürfen sich nicht gegenüber nicht auf den Standpunkt stellen: Wenn Du aber gar nichts hast, dann, so lasse Dich ergraben! Genau wie Ihr in der Werkstatt jeden regt, ob er „eine Bäckerei“ hat, so müßt Ihr auch in der Barbierkammer, in die wir nicht hineinkommen, die Schützen fragen, ob sie organisiert sind.

Henkel (Berlin, Fleischer) tritt ein, daß seine Gewerkschaft von 4 Bäckereimeistern in Mannheim auf 2000 Mark Schadenersatz wegen Verstoß verklagt worden ist. Die Bäckereimeister schämen also die Leitung des Boykotts nicht genug ein. Im übrigen hätte der Medner, um den kleineren Gewerkschaften nicht alles hinweg zu verfahren; nicht alles höhere Verbindungen für den Boykott zu stellen und nicht mit unzulänglicher Herbeigeschaffung zu beschleunigen zu sein.

Henkel (Berlin, Fleischer) tritt ein, daß seine Gewerkschaft von 4 Bäckereimeistern in Mannheim auf 2000 Mark Schadenersatz wegen Verstoß verklagt worden ist. Die Bäckereimeister schämen also die Leitung des Boykotts nicht genug ein. Im übrigen hätte der Medner, um den kleineren Gewerkschaften nicht alles hinweg zu verfahren; nicht alles höhere Verbindungen für den Boykott zu stellen und nicht mit unzulänglicher Herbeigeschaffung zu beschleunigen zu sein.

Henkel (Berlin, Fleischer) tritt ein, daß seine Gewerkschaft von 4 Bäckereimeistern in Mannheim auf 2000 Mark Schadenersatz wegen Verstoß verklagt worden ist. Die Bäckereimeister schämen also die Leitung des Boykotts nicht genug ein. Im übrigen hätte der Medner, um den kleineren Gewerkschaften nicht alles hinweg zu verfahren; nicht alles höhere Verbindungen für den Boykott zu stellen und nicht mit unzulänglicher Herbeigeschaffung zu beschleunigen zu sein.

Henkel (Berlin, Fleischer) tritt ein, daß seine Gewerkschaft von 4 Bäckereimeistern in Mannheim auf 2000 Mark Schadenersatz wegen Verstoß verklagt worden ist. Die Bäckereimeister schämen also die Leitung des Boykotts nicht genug ein. Im übrigen hätte der Medner, um den kleineren Gewerkschaften nicht alles hinweg zu verfahren; nicht alles höhere Verbindungen für den Boykott zu stellen und nicht mit unzulänglicher Herbeigeschaffung zu beschleunigen zu sein.

Henkel (Berlin, Fleischer) tritt ein, daß seine Gewerkschaft von 4 Bäckereimeistern in Mannheim auf 2000 Mark Schadenersatz wegen Verstoß verklagt worden ist. Die Bäckereimeister schämen also die Leitung des Boykotts nicht genug ein. Im übrigen hätte der Medner, um den kleineren Gewerkschaften nicht alles hinweg zu verfahren; nicht alles höhere Verbindungen für den Boykott zu stellen und nicht mit unzulänglicher Herbeigeschaffung zu beschleunigen zu sein.

Henkel (Berlin, Fleischer) tritt ein, daß seine Gewerkschaft von 4 Bäckereimeistern in Mannheim auf 2000 Mark Schadenersatz wegen Verstoß verklagt worden ist. Die Bäckereimeister schämen also die Leitung des Boykotts nicht genug ein. Im übrigen hätte der Medner, um den kleineren Gewerkschaften nicht alles hinweg zu verfahren; nicht alles höhere Verbindungen für den Boykott zu stellen und nicht mit unzulänglicher Herbeigeschaffung zu beschleunigen zu sein.

Henkel (Berlin, Fleischer) tritt ein, daß seine Gewerkschaft von 4 Bäckereimeistern in Mannheim auf 2000 Mark Schadenersatz wegen Verstoß verklagt worden ist. Die Bäckereimeister schämen also die Leitung des Boykotts nicht genug ein. Im übrigen hätte der Medner, um den kleineren Gewerkschaften nicht alles hinweg zu verfahren; nicht alles höhere Verbindungen für den Boykott zu stellen und nicht mit unzulänglicher Herbeigeschaffung zu beschleunigen zu sein.

Frank (Berlin, Musiker): Wir können nicht mit dem bloßen Mittel der Arbeitslosenstellung arbeiten, denn wir haben in den zahllosen Militärkapitulen und

schlecht bezahlten Beamten

kommandierte Streikbrecher. Uebrigens sind wir mit der Boykottverhängung sehr vorsichtig; ist doch stets zu befürchten, daß die Gerichte mit ihrer arbeitserfeindlichen Rechtsprechung uns die Waffe des Boykotts noch ganz aus der Hand schlagen.

Dobler (München, Transportarbeiter) begründet einen Änderungsantrag, wonach nicht die Zentralen, sondern nur die Zentralen den Antrag auf Verhängung des Boykotts in einem Orte stellen sollen.

Winkelmann (Bremen, Böttcher): Darin, daß wir eventuell den Boykott als Waffe gebrauchen werden, sind wir uns alle einig. Es handelt sich nur darum, die Frage für diese Kampfmethode anzustellen, und das hat der Referent getan. Wenn wir bei einem Streit uns die Sache drei- bis viermal überlegen, so müssen wir es bei einem Boykott

zweimal überlegen,

denn da steht das ganze Prestige der Gewerkschaftsbewegung auf dem Spiele. (Sehr wahr!)

Werner (Berlin, Transportarbeiter): Wir haben bisher die Waffe des Boykotts noch nicht kräftig genug geschwungen. In den Handelsbetrieben, für die die Arbeiterschaft als Käufer in Frage kommt, läßt sich durch den Boykott viel erreichen. Ich erinnere nur an unsere Erfolge bei Jandorf und Parafsch in Breslau. Vorsichtig wollen natürlich auch wir sein und die in der Resolution gestellten Bedingungen genau erfüllen.

Kachelberg (Mölna, Tabakarbeiter): Auch wir können vor allem in der Zigaretten- und Rautabakindustrie den Boykott nicht entbehren, zumal auch die Unternehmer ihren Boykott haben, die schwarzen Listen. Die Arbeiterschaft muß so erzogen werden, daß sie den Boykottbruch ebenso empfindet wie den Streikbruch. Auch die Frage der Kontroll- oder Schutzmarke sollten die Gewerkschaften wieder einmal erwägen.

Wijel (Lübeck, Metallarbeiter) gibt eine Uebersicht über die Urteile des Reichsgerichts in Boykottfragen. Das Reichsgericht habe sich nur die Anerkennung der prinzipiellen Zulässigkeit des Boykotts noch immer herungebracht. Die Entscheidungen würden von Jahr zu Jahr ungünstiger für die Arbeiterschaft. Nicht nur die Mittel des Kampfes, sondern auch der Zweck des Boykotts wird in den Urteilen der Prüfung gezogen. Das läßt für die Zukunft die schlimmsten Befürchtungen offen. Die Generalkommission sollte einmal die Rechtsprechung in Boykottfragen zusammenstellen. (Beifall.)

Geßholz (Berlin, Bäcker): Die Berliner Gaststube des Bäckerverbandes ist wegen Boykotts zu Schadenersatz verurteilt worden, was man wirklich für ganz unmöglich gehalten hätte. Kurz vorher hatte der Rektor Skopich in einer Versammlung den Wunsch geäußert, die Gerichte sollten die Gewerkschaften für Boykottschäden haftbar machen. (Hört, hört!) Das Reichsgericht hat erklärt, daß der Boykott unfähig sei, wenn er dauernd und auf die wirtschaftliche Vernichtung des Gegners berechnet sei. Die Militärbehörde aber verhängt ruhig jahrelange Boykotts über ihr nicht genehme Fabriken von Militäreskorten. Das ungeschickte Drauflosgehen Ehtorns kann der guten Sache nur schaden. Wir alle wünschen, daß die scharfe und zweifelhafte Waffe des Boykotts wirksam und würdig geführt werde.

Schmidt (Berlin, Gärtner): Die Barbier legen, statt ihre Mitglieder zu erziehen, alles Gewicht auf den Boykott. Das ist falsch, und das habe ich in der Gärtnerzeitung getadelt.

Ein Schlußantrag findet Annahme. In seinem Schlusswort befreit der Referent

Allmann (Berlin), daß er die Anwendung des Boykotts nur einschuldig hätte. Es gelte, die Waffe des Boykotts vorsichtig und energisch zu gebrauchen, und nicht sie durch Unvorsichtigkeiten diskreditieren.

Die Resolution und die Änderungsanträge werden der Redaktionskommission überwiesen. Sie soll auf Anregung Stähmers und Legiens noch einen Protest gegen die Rechtsprechung in Boykottfragen als einen Eingriff in die wirtschaftliche Freiheit der Arbeiter hinzuzufügen. Die weiteren Verhandlungen werden auf Sonnabend vertagt. Am Abend findet eine Besichtigung der Lagerhäuser des Hamburger Spar-, Bau- und Konsumvereins „Produktion“ statt. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 26. Juni 1908.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Valentin Fieger von hier, geboren 1871, wegen Stillschleppens an der 13 Jahre alten Stiefmutter zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Jagdvergehen. Otto Wesen zu Gräben, geboren 1894, soll am 4. Januar d. J. auf einer Wiese Halmstücken gelegt haben. Das Schöffengericht in Bietar erkannte am 7. Mai wegen Jagdvergehens auf 25 Mark Geldstrafe eventuell 5 Tage Gefängnis. Es wurde als erwiesen angenommen, daß Wesen in einer Schlinge einen Hasen gefangen habe. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen. —

Diebstahl. Der Bäckermeister Albert Herms zu Güß, geboren 1863, kauerte am 19. März d. J. hier mit Arzneimiteln, ohne im Besitz eines Gewerkscheins zu sein, und stahl gelegentlich dabei aus der Badentasse der Handelsfrau Tacke bar 18,05 Mark, die ihm wieder abgenommen wurden. Das Schöffengericht erkannte am 12. Mai wegen des Diebstahls auf 4 Wochen Gefängnis, wegen der Gewerbeübertretung auf 96 Mark Geldstrafe ev. 12 Tage Haft. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen. —

Diebstahl und Hehlerei. Der Bäckerjunge Paul Koppe von hier, geboren 1887, stahl am 27. Februar d. J. aus der Wohnung des Schlossers Höhr, wo er übernachtet hatte, vier Paar Stiefel und verkaufte diese dann unter Beihilfe des Hausdieners Andreas Nowak von hier, geboren 1886, an einen Schuhmacher. Die Kammer verurteilte Koppe wegen Diebstahls zusätzlich zu 4 Wochen Gefängnis, Nowak wegen Hehlerei zusätzlich zu 3 Wochen Zuchthaus. —

Kleine Chronik.

Ein Kind - vier Jahre Gefängnis.

Wegen eines Giftmordversuchs und wegen Brandstiftung hatte sich das 13 Jahre alte kindermädchen Anna Tscharte aus Kunig vor der Strafkammer in Liegnitz zu verantworten. Sie wurde beschuldigt, die beiden 4 und 5 Jahre alten Söhne ihres Dienstherrn mittels Phosphors zu vergiften verurteilt zu haben und die erst im vergangenen Jahre neu erbaute massive Stube ihres Arbeitgebers vorfalschlich in Brand gesetzt zu haben, so daß diese vollständig eingestürzt wurde. Das Urteil lautete auf 4 Jahre Gefängnis. —

Durch einen Blitzschlag geheilt.

Daß ein Blitzschlag mitunter auch gute Folgen haben kann, beweist folgender Vorfall: Als dieser Tage ein sogenannter kalter Schlag den Gutsbesitzer zum „Zächischen Hof“ in Cuna ergriff, der einen seit etwa 10 Jahren infolge Erkränkens durch einen Schlag taubstummen gewordenen Arbeiter auf dem Hofe beschäftigt, erlitt der Arbeiter durch den Blitzschlag wiederum einen heftigen Schreck, der aber die wohlthätige Folge hatte, daß ihm das Gehör wieder kam; außerdem fängt er an, sich wieder der Sprache zu bedienen. —

Ein reicher „Armer“.

Zu der Herberge zur Heimat in Altona erschien dieser Tage ein etwa 82-jähriger Fremder, der sich Matthias Menslath nannte und um ein Nachtquartier bat. Er erzählte, er komme direkt aus Australien und wolle auf der Insel Fehmaran Verwandte besuchen, die er seit dreißig Jahren nicht gesehen habe. Der Kreis sprach auch die Absicht aus, daß er, sobald er sich von der Seereise erholt habe, zu Fuß dahin wandern müsse, da er nur über geringe Vorräte verfüge. In dem

Warenhaus Gebr. Barasch

Montag — Dienstag — Mittwoch

Ca. 15000 Stück Steingut

mit kleinen Fehlern.

Küchen-Garnituren

20 teilig, bestehend aus:

6 Vorratsstollen	Stück	22	Pf.
6 Gewürzstännchen	Stück	8	Pf.
2 Essig- u. Oelflaschen	Stück	14	Pf.
6 Milchtöpfe	Stück	10	Pf.

Salattieren	bunt, außen gerippt	Stück	24	18	12	7	Pf.		
Salattieren	oval, mit Goldrand	Stück	18				Pf.		
Salattieren	bunt, außen gerippt	Satz 6 Stück	65				Pf.		
Speiseteller	weiß, glatt u. gerippt, tief u. flach	Stück	5				Pf.		
Speiseteller	bunt u. blau Zwiebel, tief u. flach	Stück	7				Pf.		
Abendbrotteller	weiß und bunt	Stück	4				Pf.		
Suppenterrinen	mit Deckel	Stück	65				Pf.		
Suppenschüsseln	mit Henkel	Stück	65	55	38		Pf.		
Kompottieren	edlig, gerippt	Stück	44	35	28	22	17	12	Pf.
Saucieren	glatt und gerippt	Stück	33						Pf.

Ca. 300 Wasch-Service

moderne Dekore u. Formen, mit kleinen Fehlern

Serie I	Service	1.50
Serie II	Service	1.95
Serie III	Service	2.45
Serie IV	Service	3.25
Serie V	Service	4.25

Rasernennäpfe	Stück	16	Pf.
Heringskasten	mit buntem, aufgelegtem Fisch	1.25 u.	75 Pf.
Ruchenteller	bunt, mit Henkel	Stück	22 Pf.
Obertassen	weiß und bunt	Stück	4 Pf.
Kaffeebecher	weiß und bunt	Stück	7 u. 5 Pf.
Butterdosen	mit Deckel, weiß und bunt	Stück	18 Pf.
Ein Posten			
Majolika-Blumenkübel	Stück	75 u.	60 Pf.

Vorratsstollen	bunt, mit Schrift	Stück	20	Pf.				
Gewürzstollen	bunt, mit Schrift	Stück	5	Pf.				
Salz- u. Mehlmetzen	bunt	42	33	Pf.				
Brotplatten	weiß und bunt	Stück	12	Pf.				
Nudelrollen	mit Holzgriff, weiß und bunt	Stück	33	Pf.				
Milchtöpfe	blau Zwiebel, mit Schrift	$\frac{1}{8}$ 10	$\frac{1}{4}$ 14	$\frac{3}{8}$ 18	$\frac{1}{2}$ 20	$\frac{3}{4}$ 26	1 Str. 30	Pf.
Ein Posten								
Milchtöpfe	bunt, moderne edige Form zum Ausfuchen	Stück	16	12	8			Pf.

Nachtgeschirre	weiß	Stück	22	Pf.
Nachteimer	weiß, mit Einjaß	1.95		
Waschbecken	rund	45	36	Pf.

Einmachegläser	$\frac{1}{4}$ Str. Glas	5	Pf.
	$\frac{1}{2}$ Str. Glas	6	Pf.
	$\frac{3}{4}$ Str. Glas	7	Pf.
	1 Str. Glas	9	Pf.
	$1\frac{1}{2}$ Str. Glas	11	Pf.
	2 Str. Glas	15	Pf.
	$2\frac{1}{2}$ Str. Glas	18	Pf.
	3 Str. Glas	25	Pf.
	4 Str. Glas	33	Pf.

Oranienburger Kernseife	300 g Fabrikgewicht	Kiegel	16	Pf.
Harzkernseife	300 g Fabrikgewicht	Kiegel	16	Pf.
Salmiak-Terpentin-Waschpulver	2 Pakete	9	Pf.	
Prima Veilchen-Seifenpulver	Paket	10	Pf.	

Mottentafeln „Radikal“	Tafel	3	Pf.
Naphthalin-Kampfertabletten	Paket 16 Stück	3	Pf.
Naphthalinkugeln	30 Kugeln	6	Pf.
Fliegenfänger „Halloh“	Stück	7 u. 4	Pf.

Feinste Terpentin-Bohnermasse $\frac{1}{4}$ Dose 58 Pf., $\frac{1}{2}$ Dose 35 Pf.

Reisekörbe	ganz gewürfelt	Länge 55	65	75	85	95 cm
		4.25	5.75	7.75	9.75	11.50

nicht einsehen wollte, bekam er Liebenswürdigkeiten zu hören, ja und der gekränkte Ehemann wurde sogar handgreiflich. Ein vorwärtiger Sonnenstrahl kitzelte am nächsten Morgen Herrn L. die Nase. Entsetzt fuhr dieser vom Lager mit dem Gedanken auf: „Kauft man darum für 50 Mark Gattinnen, daß einem Sonne und Mond ins Bett scheinen?“ Aber, o Schreck, wie wurde ihm, er war ja gar nicht zu Hause, sondern in einer wahrhaftigen Gefängniszelle! Wie kam er nur dahin? Zum Glück erfuhr er das bald und durfte dann heimgehen. Ganz geknickt schlich er davon; mit seinem Geldbeutel war es zu Ende. Hinterher kam schließlich noch eine Inflation, die ihm 30 Mark Geldstrafe eintrug. Und die Moral von der Geschicht? Reizt eure Ehemänner nicht!

— Eine Polizeiverordnung für Radfahrer erläßt der Oberpräsident der Provinz Sachsen. Die Verordnung tritt mit dem 1. August in Kraft. Wie wir bereits mitteilten, treten mit diesem Zeitpunkt für ganz Preußen völlig gleichlautende Polizeiverordnungen über den Fahrradverkehr in Kraft. In den übrigen Bundesstaaten sind die gleichen Bestimmungen schon seit dem 1. Januar d. J. in Kraft.

— Der erste Aufstieg. Im Beisein vieler geladener Gäste und Tausender Zuschauer fand am Sonnabend vormittag vom neuen Gasbehälterplatz in der Schillstraße aus hinter dem neuen Luftzylindergebäude, der erste Aufstieg des Vereinsballons des Magdeburger Vereins für Luftschiffahrt statt. Schon gegen 8 Uhr wurde unter der Leitung eines Sergeanten von der Luftschiffabteilung und unter Mithilfe einer Abteilung Pioniere mit der Füllung des 1400 Kubikmeter fassenden Ballons, an dem der weithin sichtbare Name Otto von Guericke angebracht war, begonnen. Kurz vor 10 Uhr konnten der blumengeschmückte Korb, sowie die verschiedenen Registrier- und Meßinstrumente sowie ein Behälter mit Vriestauben angebracht werden. Herr Oberbürgermeister Dr. Lange hielt dann, als der gewaltige vom Wind hin- und herschaukelnde gelbe Ballon fertig zur Abfahrt war, eine kleine Ansprache. Er wies auf das jetzt alle Welt interessierende Problem der Luftschiffahrt hin und wünschte dem Ballon im Interesse der Wissenschaft eine stets glückliche Fahrt. Alsdann sprach Prof. Lange noch einen kurzen Prolog und vollzog den Taufakt, indem sie eine Flasche mit Champagner am Fuße des Ballonkorbes zerstellte. Um 10¹/₄ Uhr erlöste das Kommando „Los!“ und unter Trompetergeschmetter, Hüte- und Lächerchenwecken hob sich der Ballon mit seinen Insassen in die Lüfte. In wenigen Minuten war er in südöstlicher Richtung den Blicken der Zuschauer entschwunden.

— Der „Siebenkläfer“, der auf den 27. Juni fällt, ist in Nord- und Mitteleuropa der bekannteste unter den sogenannten Witterungen der Witterung, den Tagen, an denen das Los der Witterung auf längere Zeit sich entscheiden soll. Der Volksglaube ist weit verbreitet, daß, wenn es am 27. Juni regnet, es während der folgenden 7 Wochen jeden Tag etwas regnet. „Regnet's am Siebenkläfertag, regnet's noch 7 Wochen hernach.“ So lautet eine alte Bauernregel. Die alte Wetterregel hat sich schon in sehr vielen Fällen blamiert; denn in den letzten 50 Jahren vorregnete der 27. Juni 20 mal, und nur 12 mal folgte ein andauerndes Regenwetter; 7 Wochen lang hat es jedoch in keinem Jahre geregnet. Die Legende des Siebenkläfers besagt folgendes: Sieben Jünglinge hatten sich, um einer Christenverfolgung unter Kaiser Decius (251) zu entgehen, in einer Höhle im Berge Kallion bei Ephesus verborgen, wo sie einschlieften. Inzwischen wurde die Höhle vermauert; die Sage berichtet, daß sie erst 446 wieder erwacht seien bei zufälliger Wiederöffnung der Höhle unter Theodosius 2. Erst nachdem sie vor dem Bischof Martin und dem Kaiser selbst noch das Wunder bezeugt hätten, sollen sie gestorben sein.

— Entbindet freireligiöser Unterricht vom Religionsunterricht in der Schule? Herr Otte in Breslau, der aus der katholischen Kirche ausgetreten ist und sich der Breslauer Freireligiösen Gemeinde angeschlossen hat, war mit seiner, nicht aus der Kirche ausgetretenen Ehefrau darin einig, die Kinder nicht am Religionsunterricht in der Volksschule teilnehmen zu lassen, sondern statt dessen an den Unterricht, den der Prediger der Breslauer Freireligiösen Gemeinde erteilt. Das geschah auch. Otte wurde wegen unberechtigter Schulverhinderung seiner Tochter angeklagt, weil diese nicht am Religionsunterricht in der Volksschule teilnahm. Das Breslauer Landgericht sprach ihn jedoch frei im Hinblick auf § 78 II 2 des allgemeinen preussischen Landrechts. Danach hätte kein Dritter ein Recht zu widersprechen, solange die Eltern über den ihren Kindern zu erteilenden Religionsunterricht nicht einig seien. Das sei hier bezüglich des freireligiösen Unterrichts der Fall gewesen. Der erste Strafbescheid des Kammergerichts gab der von der Staatsanwaltschaft eingelegten Revision in seiner letzten Sitzung statt, hob das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Begründend wurde ausgeführt: Der Grund, aus dem das Landgericht die freireligiöse Erziehung des Kindes für ausreichend hält, sei nicht stichhaltig, wenn das allgemeine preussische Landrecht in den entsprechenden Bestimmungen und die dazu ergangene Deklaration von 1803 von den Kindern von Personen verschiedenen Glaubensbekenntnisses sprächen, dann seien damit nur die konfessionellen Unterschiede innerhalb des Christentums gemeint, nicht aber der Gegensatz zwischen Christentum und Judentum oder zwischen Christentum und Heidentum, Buddhismus usw. Als die Deklaration von 1803 beziehungsweise das Allgemeine Landrecht erlassen wurde, habe es noch keine Ehe zwischen Juden und Christen gegeben und von Heiden sei erst recht keine Rede im preussischen Landrecht gewesen. Also meine der vom Landgericht für sein Urteil herangezogene § 78 II 2 Allgemeinen Landrechts nur christliche Unterricht und rechne lediglich mit dem konfessionellen Unterschied. Nun seien inzwischen ja gewaltige Veränderungen eingetreten: die Gleichberechtigung der Juden, die Personenstandsgesetzgebung der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, das Gesetz über den Austritt aus der Landeskirche. Es seien Bekenntnisgemeinschaften anerkannt, die nicht auf christlicher Grundlage beruhten. Die Rücksicht im Gesetz, die dadurch auf der anderen Seite entstanden sei, wäre noch nicht im Wege der Gesetzgebung ausgefüllt. Der Vater Otte, der aus der katholischen Kirche ausgetreten und freireligiös geworden sei, habe noch nicht ohne weiteres das von ihm beanspruchte Recht, im Einverständnis mit seiner ev. Frau die Kinder freireligiös unterrichten zu lassen. Nach ihrer Geburt hätten seine Kinder das Recht auf eine christliche Erziehung. Gewiß könne jemand seine Kinder dem Unterricht in der Volksschule entziehen, wenn er ihnen einen gleichwertigen Unterricht erteilen lasse. Es müsse dann verlangt werden, daß dieser Unterricht im wesentlichen dem entspreche, der in der Schule gegeben werde. Vorliegend hänge die Entscheidung davon ab, ob der Unterricht, den die Freireligiöse Gemeinde in Breslau erteilt, ein Unterricht sei, der noch als christlich bezeichnet werden könne, und zwar nach Anerkennung der Schulbehörde. Nur dann läge hier keine unberechtigte Schulverhinderung vor.

— Schwurgericht Magdeburg. Vor dem Schwurgericht wird verhandelt: am 29. Juni 1. gegen Otto Horn wegen Meineids, 2. gegen Diga Dypshanski wegen Urkundenfälschung; am 30. Juni gegen Luise Michaels und Paul Altmann wegen Meineids; am 1. Juli gegen Bruno Krawiec wegen versuchten Mordes; am 2. Juli gegen Wilhelm Hansen wegen Meineids; am 3. Juli gegen Otto Hoffmann und Frau wegen Meineids; am 4. Juli gegen Wilhelm Kumann wegen Meineids; am 6. Juli gegen Georg Deher wegen Kontursverbrechens.

— Aus Furcht vor Strafe war der Musikleiter Wilhelm Freimann aus Wahrenberg (Altmark) 7. Kom. 66. Inf.-Regts.

fahnenflüchtig geworden. Wie fast alle Fahnenflüchtigen, wurde er nicht bloß wegen dieses Delikts, sondern noch wegen Preisgabe von Dienstgegenständen, Urkundenfälschung, Diebstahl, Unterschlagung usw. angeklagt. Der in allen Punkten geständige Angeklagte wurde am heutigen Sonnabend vom hiesigen Kriegsgericht der 7. Division zu 10 Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

— Eine teure Mahlzeit. Eines Tages kamen zwei junge Handwerksburschen durch ein Dorf in der Nähe Magdeburgs. Sie fühlten beim Anblick der reichbevölkerten Geflügelhöfe die bedenkliche Leere im Magen und Portemonnaie doppelt schmerzlich. Daher beschloßen sie, sich aufs Fechten zu legen, um dem abzuwehren. Der Bauernhof, den sie zuerst betreten, schien fast leer zu sein, nur ganz hinten im Garten plauderte die Bäuerin eifrig mit einer Nachbarin. Im Hintergrund des Hofes lodte ein Korb prächtiger frischer Eier, und dieser Versuchung widerstanden die hungrigen Burschen nicht. Den Korb fassen und mit ihm trotz seines geröcheligen Inhalts im Sturmschritt verschwinden, war eins. An einer lauschigen, umbuschten Stelle wurde Halt gemacht, und nun begann das Festmahl. Bald waren einige Dutzend Eier ausgegessen. Aber jedes Ding auf Erden findet sein Ende, so auch der Appetit der Wanderburschen. Behütet betrachteten die beiden den schönen Rest und beratschlagten über dessen Verwendung. Da kamen zwei Männer des Bezugs, die auch nicht gerade wie Kommerzienräte ausahen. Der Eierkorb auch ihnen und sie durften sich die Taschen mit den Eiern füllen. Jeder gab dafür den Wanderburschen 25 Pf. Als die beiden Käufer schmunzelnd abgezogen waren, folgten unsere Burschen ihrem Beispiel und bargen den letzten Rest ebenfalls in den Taschen. Ehe sie aber verschwinden konnten, stand plötzlich die Hausherrin, ihrer Eier beraubte Bäuerin vor ihnen und ihr zur Seite die Staatsgewalt in Gestalt des Amtsdieners. Nun begann eine Hezjagd auf Tod und Leben. Die beiden Eierdiebe hatten sich getrennt, der eine lief nach Norden, der andre nach Süden. Der wohlgenährten Dame ging bald der Atem aus und der von ihr verfolgte entkam, während der Landdiener den andern erreichte, aber mit ihm zu Boden purzelte, wobei die letzten gemauerten Eier sich in eine gelbe Sauce verwandelten. Der arme Karl mußte die gute Mahlzeit einschließlich der Untersuchungskosten mit 4 Wochen Gefängnis büßen.

Tausenden

und aber Tausenden von Bedrängten und Gedrückten hat das Arbeiterblatt, die

Volksstimme

im Kampfe gegen Unrecht und Unterdrückung schon beigekämpft. Angehörige der verschiedensten Bevölkerungsschichten wenden sich mit ihren Klagen und Beschwerden an die „Volksstimme“, weil sie wissen, daß einzig und allein das Arbeiterblatt sich ihrer annimmt und Haß und Verfolgung der herrschenden Klassen nicht scheut, wenn es gilt, Schäden und Mißstände im gewerblichen und öffentlichen Leben aufzudecken und auf deren Abstellung hinzuwirken. Nicht jedes Arbeiters, vor allem auch jedes Unterbeamten, kleinen Beamten usw. ist es deshalb, die

Volksstimme

durch Abonnement zu unterstützen. Wer also noch nicht Abonnent der „Volksstimme“ ist, der hole das Versäumte schleunigst nach. Er erweist sich selbst damit den größten Dienst.

— Städtische Konzerte. Das städtische Orchester konzertiert am Montag den 29. Juni in der „Wilhelma“. Leitung: Kapellmeister Richter. Im Friedrich-Wilhelms-Garten konzertiert am 29. Juni das Musikcorps des Infanterie-Regiments Nr. 66 (Musik-Direktor Breslau). Am Dienstag den 30. Juni und Freitag den 3. Juli finden Konzerte des städtischen Orchesters im Stadttheater-Garten statt. Am Mittwoch den 1. Juli wird im „Konzertsaal“, Leipziger Straße 62, ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Richter veranstaltet und am Donnerstag den 2. Juli spielt das städtische Orchester im Friedrich-Wilhelms-Garten.

— Unfälle. Beim Hafenbau in Rothersee quetschte sich am Freitag gegen Abend der Arbeiter Otto Koch aus Barleben, 17 Jahre alt, den rechten Fuß. — Durch einen unglücklichen Sturz auf das Straßenpflaster zog sich der Schiffsprokureur Friedrich Bethge, Knochenknauer 87 wohnhaft, am Sonnabend vormittag einen Unterschenkelbruch zu. Die Verletzten wurden mittels des Sanitätswagens dem Altkrieger Krankenhaus zugeführt. — Zu Eisenburger Krankenhaus wurde der Arbeiter Hermann Borath aufgenommen, der sich am Sonnabend früh in der Maschinenfabrik Budau die rechte Hand gequetscht hatte. — Bei dem am Freitag dort aufgenommenen Maurer Andreas Meiner, von dessen Sturz in einer Dattenscheibbarre wir gestern meldeten, ist ein Bruch der Wirbelhäute konstatiert worden.

— Aus den Theaterbureaus wird uns geschrieben: **Viktoria-Theater.** Am Sonntag abend wird das „Arongische Volksstück Salemanns Tochter“ gegeben. Nachmittags 4 Uhr geht „Der kleine Lord“ mit Fr. Wilde in der Titelrolle zu kleinen Preisen in Szene. Montag, Dienstag und Mittwoch gastiert der königlich sächsische Hofchauspieler Ludwig Jubelsky, von seiner Tätigkeit am hiesigen Stadttheater bestens bekannt, in „Johanniskneuer“ und „Häubenlerche“. Freitag erscheint als Novität Hermann Kienzls Schauspiel „Der rote Leutnant“. Sonnabend wird es wiederholt. Sonntag nachmittags wird „Alt Heidelberg“ und abends „Der rote Leutnant“ gegeben. — Die Direktion hat ferner für Juli Gastspiele mit den Herren Karl William Müller, Hofchauspieler Willi Porth und mit der k. k. Hofchauspielerin Frau Maria Vospisichill vereinbart.

Vierländer-Theater-Ensemble. Im Zirkus-Theater findet am Sonntag nachmittags eine Familien- und Kinderdarstellung statt. Das Programm zu dieser Vorstellung ist speziell auf das Familien- und Kinderpublikum zugeschnitten. Sonntag abend bringt das Ensemble u. a. zwei neue Schläger: „Der Hochzeitsgast“ und „Ein Abenteuer auf dem Witwenbalk“.

Letzte Nachrichten.

Der persische Staatsstreich.

* Teheran, 27. Juni. Die für Freitag angeordnete Bombardierung der Häuser verschiedener Verfassungskämpfer ist unterblieben, da die Gesandtschaften Einspruch dagegen erhoben. Der Parlamentspräsident hat sich unter fran-

zösischen Schutz gestellt, der Vizepräsident des Parlaments wurde vom Schah verhaftet. Der Abgeordnete Ibrahim Khan, Vertreter von Tabriz, wurde von Soldaten erschlagen. Der am meisten vom Schah gesuchte Vertreter von Tabriz, Taghabe, einer der besten und gebildetsten Redner des Parlaments, ist in die englische Gefandtschaft geflohen. Der Schah hat darauf die englische Gefandtschaft von Kofaten umzingeln lassen. Eine Kofatenpatrouille kontrolliert jeden, welcher die Gefandtschaft verläßt. Die englische Gefandtschaft, welche vorher dem Schah die Versicherung gegeben hatte, daß sie nur im Falle äußerster Lebensgefahr Asyl gewähren würde, hat bei der Regierung gegen diese Ueberwachung als eine unerhörte Verleumdung protestiert. Sie verlangt, daß die Kofaten sich sofort von den Toren der Gefandtschaft entfernen. Die andern Gefandtschaften haben beim Schah im Namen der Menschlichkeit gegen die Greuelthaten der Soldaten Schritte getan. Sämtliche Gefandtschaften, mit Ausnahme der deutschen und amerikanischen, haben Flüchtlinge aufgenommen.

Ab. London, 27. Juni. Einem Morgenblatte wird aus Teheran gemeldet: Der Schah hat heute eine Proklamation erlassen, durch die Persien seit dem 22. Juni unter Kriegszustand gestellt und dem Obersten Liakhoff freie Hand gegeben wird, mit aller Strenge gegen das Volk vorzugehen. Die Abhaltung von Versammlungen und das Waffentragen sind bei Todesstrafe untersagt. Die Geschäfte sind zwar geöffnet, doch ruht der Geschäftsverkehr vollständig. Mehrere Abgeordnete sind gefangen gesetzt worden. Im königlichen Lager wächst die Zahl der Gefangenen ständig an. Während der Kämpfe in Teheran am Dienstag waren die Soldaten beinahe von 600 Nationalisten, die eine Moskree verübten, zurückgeworfen worden; nur die Anwendung von Schrapnell sicherte ihnen die Oberhand.

* Berlin, 27. Juni. In Südwesafrika sollen Diamanten gefunden worden sein, und zwar an der Bahnstrecke Siderbüchel-Ahus. Warten wir ab, wie lange es dauert, bis sich die Diamanten wie früher die pfundschweren Goldklumpen zu Wasser verflüssigen.

* Stettin, 27. Juni. Der in dem Vorort Bodejuch wohnhafte frühere Diener Brechter, der, nachdem er zwei Vorladungen — eine schriftliche und eine telegraphische — zu dem Eulenburg-Prozess erhalten hat, plötzlich spurlos verschwunden ist, ist bisher nicht nach seinem Wohnort zurückgekehrt. Der Vermittler, der sich als fröhlicher Diener ein hübsches Vermögen erworben haben muß, hatte sich in Bodejuch als Rentier niedergelassen. Das luxuriöse Auftreten des Mannes erregte in dem Orte Aufsehen. Da der Verschwindene über sein Grundstück keinerlei Bestimmungen getroffen hat, können die Mieter in dem Hause nach Gutdünken schalten und walten.

Ab. Detmold, 27. Juni. Im benachbarten Dorfe Brodhausen erlitt gestern nachmittags ein Mann mit Namen Beckmann seine Frau und darauf sich selbst.

Ab. Braunschweig, 27. Juni. Bei dem in Lelm bei Königsutter vorgekommenen Brande einer Feldscheune des Landwirts Bethmann wurde bei den Aufräumungsarbeiten die verrostete Leiche des Knechts Ose aus Königsutter gefunden, der vor dem Brande geäußert hatte, daß er die Scheune anzünden wolle.

Ab. Montpellier, 27. Juni. 68 zu einer Uebung einberufene Landwehrmänner vom 121. Regiment machten den Versuch, den Jahrestag der Muteurei des 171. Infanterie-Regiments zu feiern. Ein Major wollte einschreiten, wurde aber von den Leuten insultiert. Die Aufseher wurden schließlich durch Patrouillen gezwungen, in die Kaserne zurückzuführen.

Ab. Princeton (New Jersey), 27. Juni. Die Beisprechung des ehemaligen Präsidenten Cleve Land fand ohne alles Gepränge statt. Unter andern wohnten Präsident Roosevelt sowie die Gouverneure von Kentucky, New Jersey und Georgia der Feier als Freunde des Verstorbenen, aber nicht in amtlicher Eigenschaft bei.

Ab. Bombay, 27. Juni. Bei dem Eisenbahnunfall am Freitag auf der Bahnlinie Bombay-Baroda sind 15 Personen getötet und 270 verletzt worden.

Ab. London, 27. Juni. Der Handelsminister hat gestern ein Gelbbuch veröffentlicht, welches die Ergebnisse eingehender Studien über die allgemeine Lage in Deutschland, speziell über die Lohnfrage, den Preis der Lebensmittel, die Arbeitsdauer usw., enthält. Das Gelbbuch beweist, daß die Löhne in Deutschland um 17 Prozent niedriger sind als die der englischen Arbeiter, trotzdem die Arbeitsdauer der Engländer eine um 10 Prozent für zere als die der Deutschen ist.

* Paris, 27. Juni. Die Kammer verhandelte gestern zum Schluß über eine Anfrage wegen Abhebung des Lehrers Drome infolge antimilitaristischer Propaganda. Drome verteidigte die Lehrerschaft, die keineswegs herbeizuholen und vom besten republikanischen Geiste besetzt ist. (Beifall auf der äußersten Linken.) Unterrichtsminister Doumergue wies darauf hin, daß der gemäßigtere Lehrer geäußert habe, Clemenceau müßte förmlich werden, wenn er in einem Streitfall mit Deutschland nicht zu einem Schiedsgericht seine Zustucht nehme, sondern sich auf einen Krieg einlasse. Er übernehme die volle Verantwortung für die Abhebung des Lehrers, der wegen seiner Gesinnung durchaus ungeeignet war, die Jugend zu erziehen, und er halte es für notwendig, die Lehrerschaft, in der ein gesunder Geist herrsche, von Personen zu befreien, die in der Schule Ziele verfolgen, die von keinem Republikaner gebilligt werden könnten. (Schaffer Beifall.) Die Kammer nahm mit 472 gegen 70 Stimmen eine Tagesordnung an, die die Erklärung der Regierung billigt. Sodann wurde die Sitzung aufgehoben.

Briefkasten.

C. W., Budau. Solche Kündigung ist hier üblich. —

H. G. Wenn die Ablieferung der Ware keine „öffentlich bemerkbare Arbeit“ ist, ja. —

W. . . . Wir bestätigen den Empfang Ihrer Mitteilung, daß der Bericht über den Prozeß wegen der roten Manumer infolge nicht zutreffend ist, als der Kriminalschutzmann Heuerlauf Sie nicht beim Verkauf des Blattes angegriffen hat, sondern es von weitem gesehen haben will. —

W. S. 1. Wenn Sie dem Wirt vorher keine Kenntnis von den Arbeiten gegeben, und auch keine Vereinbarung getroffen hatten, können Sie Entschädigung nicht verlangen. 2. Wenn durch den Kalkanztrieb die Benutzung der Küche nicht gehindert ist, nicht. —

Wettervorhersage.

Sonntag, 28. Juni: Teilweise aufklarend, etwas wärmer, keine oder geringe Niederschläge. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Rembericht.

Der Weltretfordmann Karel Verdist siegte im 50-Kilometer-Dauerrennen auf Brennabor vor Salzmann, Goor und Gombault. 5586



Montag ■ Dienstag ■ Mittwoch

Extra-Preise!

Linoleum

Wachstuche



Bei den heutigen hohen Linoleum-Preisen
ein sensationell billiges Angebot!

Linoleum-Läufer

60 cm breit	Extrapreis Mtr. 65	55 [*] Pf.
67 cm breit	Extrapreis Mtr. 80	70 [*] Pf.
90 cm breit	Extrapreis Mtr. 1.05	95 [*] Pf.
110 cm breit	Extrapreis Mtr. 1.35	1.20 [*]
130 cm breit	Extrapreis Mtr.	1.75

Linoleum zum Belegen

200 cm breit	genüstert Extrapreis □ Mtr. 1.20	88 [*] Pf.
200 cm breit	einfarbig Extrapreis □ Mtr. 2.10 1.85 1.60 1.45	1.10
200 cm breit	Granit, durchgenüstert Extrapreis □ Mtr. 2.65 2.15	1.75
200 cm breit	Jalaid, durchgenüstert, Parfett- und Blumenmuster Extrapreis □ Mtr. 4.00 3.15	2.45

Linoleum-Teppiche

ohne Borte		mit Borte	
Größe 200×125	Extrapreis 2.20 [*] 3.00	Größe 200×150	Extrapreis 5.75
Größe 250×200	Extrapreis 4.40 [*] 6.00	Größe 250×200	Extrapreis 10.00
Größe 300×200	Extrapreis 5.25 [*] 7.20	Größe 300×200	Extrapreis 13.50

Linoleum-Vorlagen

Größe 40×40	Extrapreis 35 Pf.	Größe 90×70	Extrapreis 90 Pf.
Größe 65×40	Extrapreis 50 Pf.	Größe 115×90	Extrapreis 1.40

Fitzpappe zum Unterlegen v. Linoleum Extra- preis Meter 1.8 Pf.	Messing-Ecken z. Schutze v. Linol.- Teppichen Extra- preis 20 u. 10 Pf.	Teppich-Nägel blau Dph. 10 Pf. Messing Dugend 18 Pf.
---	---	--

Linoleum-Schienen in Eisen u. Messing allerbilligst.

*) Die mit * versehenen Qualitäten Linoleum weisen keine Fehler auf.

Wachstuche

	Breite	Holz	Mofait	Livoli	Spezial
Stück-	85 cm	77	95	95	105
Ware	105 .	95	115	115	125
	115 .	110	125	125	135

100 cm doppelseitiges Wachstuch Meter 1.20

Abgepaßte Decken	92×100	85×115	85×126	100×115	100×130
	65	95	105	115	130

Wachstuch-Reste Stück 40 30 20 10 5 Pf.

**3 Extra-
Angebote**

Ein Posten
Sofa-Plüsche
ca. 130 cm breit, bunt
genüstert
Extrapreis Meter
7.25 5.50 4.75
3.75

Ein Posten
Geholiz-
Kissenplatten
allerneueste Zeichnungen
Extrapreis
85 75 65
58 Pf.

Ein Posten
Gobelins
als Wanddecoration
ca. 40×150 cm groß
Extrapreis
3.00 1.90

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 149.

Magdeburg, Sonntag den 28. Juni 1908.

19. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Lieber tot als Streikbrecher.

Seit Wochen wird in der italienischen Provinz Parma ein erbitterter Kampf zwischen Landarbeitern und Landbesitzern geführt. Alle Nachmittage des Staates — gefesselt und ungezügelt — stehen den Unternehmern zur Verfügung. Die Streikführer werden verhaftet, kleine Ausschreitungen, durch die Unwesenheit des Militärs und durch Arbeitswillige erst verursacht, werden von den Gerichten benutzt, brave Arbeiter auf viele Jahre ins Zuchthaus zu schicken. Streikbrecher aus dem abhängigen Gelände und dem Familienpersonal der Gutsbesitzer erschweren die Situation. Die Streikunterführungen sind sehr niedrig und trotzdem stehen die Arbeiter wie ein Mann. Nichts kann sie einschüchtern, nichts sie von ihren Forderungen abbringen. Von welchem Geiste die Arbeiter befeuert sind, davon zeugt ein Gespräch, das ein Vertreter einer großen Zeitung mit einem Landarbeiter hatte, der 50 Jahre alt, erst kürzlich von schwerer Krankheit genesen ist, eine kranke Frau und eine sieben Jahre alte Operation unterworfenen 24jährige Tochter hat. Wir geben daraus folgendes wieder:

„Wie geht's, Emilio?“
„Ich komme vom Pächter drüben; er hat gefragt, ob ich mähen will. Ich habe gesagt: Wenn alle andern auch mähen. Er hat entgegnet, er sei Herr in seiner Wirtschaft, und gebe Arbeit, wenn er wolle. Ich habe das bestritten, er sei schon Herr in seiner Wirtschaft, aber er tue doch nur, was die Agrarische Vereinigung wolle und was dem Arbeiterbund Unbruch tue.“

„Ja, befolgst Du denn nicht auch die Anweisungen des Arbeiterbundes?“

„Das schon — wie sind eben alle nicht mehr unsere eigenen Herren, das Schicksal will es so.“

„Ah, wenn nicht das Gesinde wäre!“

„Warum?“

„Weil sie Angst haben vor den Eigentümern. Sie kommen bei Tage in unsere Versammlungen und bei Nacht arbeiten sie; ich habe es in der Liga gesagt; auf die Leute ist kein Verlaß.“

„Aber sie haben doch gemeinsame Sache mit den Ausständigen gemacht. Und sie haben Familie, sind anders gewöhnt als die Tagelöhner und haben Jahreskontrakte. Sie haben mit Euch zusammengeschlossen.“

„Doch nur halb und unentschlossen. Wenn sie nicht unter der Hand Dienste leisteten, würde die laut ausgesprochene Hilfe der jungen Herren aus der Stadt und der Streikbrecher von auswärts ins Wasser fallen.“

„Worauf hofft Ihr denn nun?“

„Ich weiß nicht. Ich weiß nur, daß ich, wie meine Genossen, lieber das Gras am Begrabnis essen, als nachgeben werde, wenn die Eigentümer uns gar nichts gewähren wollen.“

„Ihr habt eine schlimme Zukunft vor Euch.“

„Ich weiß, aber glauben Sie mir nicht, daß die Eigentümer bessere Ausichten haben. Das Vieh ist zum Teil verkauft, zum Teil durch die schlechte Haltung entwertet; die Pflaumen sind leer, die kleinen Grundbesitzer stecken bis an den Hals in Schulden. Wir werden alle zusammen Hunger leiden.“

„Schöne Aussicht? Ist das der Syndikalismus?“

„Das versteht sich nicht, das müßt Ihr gebildeten Herren besser wissen. Ich bin beim Syndikat, weil wir armes Volk wie die Lumpen behandelt und von allen bestien werden. Seit 24 Jahren habe ich hier Arbeit gehabt und habe mich nicht gekümmert, wie Sie wissen. Eines schönen Sonnabends haben sie mich abgelohnt, weil der Agrarierbund die Auslieferung verfügt hat. Und seit über 3 Monaten habe ich keine Arbeit. Auf wen also sollen wir hoffen?“

„Würdest Du wieder Arbeit annehmen?“

„Gewiß! Ich bin zur Arbeit geboren; aber entweder alle oder keiner! Nach wenn wir unterliegen, trenne ich mich nicht von den Genossen. Ich will mir keine Vorwürfe zu machen haben. Lieber krepieren!“

Der Arbeiter fordert dann noch die Zurückziehung des Militärs, das die Besitzler in ihrem Widerstand bestärke. Wie immer aber auch der Kampf in Parma ausgehen mag, er ist ein Beweis dafür, daß auch für die gedrücktesten Schichten des Volkes ein Tag des Erwachens kommt. Ein Tag, der durch Gefindordnung und Koalitionsverbote hinausgedrückt werden kann, der aber unberechenbar wird, so gewiß in der Menschenseele noch der Funke für Freiheit und Gerechtigkeit und Menschenwürde glüht.

Obersiebenbrunn, 27. Juni. (Versammlung.) Am 1. Juli findet im Lokal von Ehre eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Tagesordnung siehe Inserat in der Sonntag-Nummer.

Ufersleben, 27. Juni. (Polizeikommissar Miethe.) der seit 1. Oktober zur Probepflicht hier tätig war, hat seine Kündigung eingereicht. Innerhalb dienstliche Angelegenheiten haben Veranlassung hierzu gegeben. Gegen den Stadtschulmann Hupe ist die Anklage wegen Meineid erhoben worden. Dieselbe hatte Ansetze gegen den Kommissar erstattet, daß er Beamte zu dienstwidrigen Zwecken benutze. Hierauf war gegen Hupe Anklage wegen Mißbrauch seiner Amtsgewalt erhoben. In diesem Prozeß wurde Hupe als Zeuge darüber vernommen, ob er im dienstlichen Auftrag über das private Vorleben des Stadtschulmanns Hupe Nachforschungen angestellt habe. Dies hat Hupe unter Eid verneint. Hieraus ist die Anklage wegen Meineid erhoben. Hupe hat sich in dieser Art betätigt, will aber aus persönlichen Motiven gehandelt haben. Weiter trägt Magistrate Hupe gegen den Stadtverordneten Tahn. Recht ruhig sehen sonach die Verhältnisse in unserm Voltzweigen nicht aus.

— (Anmeldung von Unfällen.) Troßdem eine Reihe von Entscheidungen den prinzipiellen Standpunkt der Berufsgenossenschaften in bezug auf Unfälle, die auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte erfolgt sind, bekanntgegeben, herrscht hierüber noch immer Unklarheit. Dieser Umstand hat es aber schon zustande gebracht, daß unter der Voraussetzung, es werden solche Unfälle entschädigt, berechnete Ansprüche anderweitig nicht geltend gemacht wurden. Zum großen Teile entsteht die irrtümliche Auffassung dadurch, daß seitens der Betriebsleitungen ohne Einwand die Anmeldung des Unfalls entgegengenommen wird. Hierdurch werden die Beteiligten in der Annahme bestärkt, ihr Anspruch ist gerechtfertigt. Erst durch den Bescheid der Berufsgenossenschaft resp. des Schiedsgerichts erfolge oft die Belehrung. Unter diesen Umständen ist es nach Verlauf einer großen Spanne Zeit oft nicht mehr möglich, diejenigen Beweise zu führen, die zur Geltendmachung eines Anspruchs durch die Haftpflicht bedingt sind. Im besonderen beziehen sich diese Fälle auf Unterlassung der Befestigung von Klattens oder sonstigen Substanzen, die eine Gefährdung der Passage herbeiführen. Obgleich zur Genüge durch die Presse darauf hingewiesen wird, kommen täglich Anfragen an die zuständige Stelle. Leider aber erst in dem Augenblick, wenn es unmöglich ist, die Ansprüche geltend machen zu können. Mögen diese Ausführungen in den Kreisen der indifferenten Umgang finden, wozu jeder Leser der „Volksstimme“ beitragen möge. Das dürfte sicherlich dazu beitragen, die Beteiligten vor Schaden zu bewahren, und andernfalls sie selbst zu veranlassen, sich einer Presse zuzuwenden, die in Wirklichkeit belehrend wirkt.

— (Volksverein.) Am Donnerstag fand bei Wilde eine Mitgliederversammlung statt. Zum Vorsitzenden wurde der Genosse Paul Langer einstimmig gewählt. Die Abrechnung von der Landtagswahl konnte nicht in vollem Umfang gegeben werden. Die von den einzelnen Organisationen zu leistenden Beiträge zu den Unkosten der Landtagswahl sind zum Teil noch nicht eingegangen. Es ist dringend erwünscht, daß dies bis zum 28. Juni geschieht. Ueber den Vertrieb der „Volksstimme“ in dem Bezirk Wilsleben Straße wird seit längerer Zeit Klage geführt. Die Genossen der Wilsleben Straße geben das Versprechen, für Abhilfe zu sorgen. Gleichzeitig wurde vom Genossen Kaufmann ein kräftiger Appell an die Anwesenden gerichtet, energisch für Anwerbung von Mitgliedern und Abonnenten auf die „Volksstimme“ einzutreten. Ueber die Abhaltung der Mitgliederversammlungen an Wochentagen entspann sich eine rege Debatte. Es wurde auf den guten Besuch der Versammlung hingewiesen und beschlossen, die Versammlungen künftig an Wochentagen abzuhalten.

Barby, 27. Juni. (Komunales.) Bei der Umpflasterung einer unserer Hauptstraßen, der Schulzenstraße, hat man jetzt häufig Gelegenheit, eine größere Anzahl unserer Stadtväter mit dem Herrn Bürgermeister im eifrigen Leberlegen zu sehen. Gilt es doch, dieser Straße, auf der jeder Einwohner seine letzte Fahrt auf dieser Erde macht, ein schönes Aussehen zu geben. Viele Leute meinen, die Verschönerung geschieht wegen der vielen Herrschaften, die die Straße per Auto oder Karosse benutzen, und solid gebaut wird sie wegen der schweren Lastwagen des Ritterguts. Das ist aber nicht richtig; denn die Stadtväter sind von dem Wunsch befeuert, jede Straße und jede Gasse im Städtchen schön und manierlich zu gestalten. Nur gehört Geld, viel Geld dazu, und davon ist im Städtchen nicht allzuviel. Vor einigen Jahren schien es ja so, als ob eine Einnahmequelle zu erschließen wäre durch Einverleibung der Domäne in den Stadtbezirk. Es kam aber anders. Inzwischen hat nun Herr von Diebe die Domäne seinem Privateigentum einverleibt, und so wurde es nichts.

Egeln, 27. Juni. (Mehr Einsicht und Aufsicht.) Am Donnerstag abend jagten drei Schulknaben im vollen Galopp mit je zwei Pferden eines Landwirts den Breiten Weg entlang. Die Pferde waren zum Abschweimen in der Bode gewesen. Es ist ein Unverständnis, Schulknaben junge Pferde beim Abschweimen zu überlassen, aber auch zum Schutze des Publikums scheint es geboten, daß hiergegen Schritte unternommen werden, denn ein Schulknabe kann im Instande sein, ein paar Pferde zu zügeln und ev. Unfälle zu vermeiden. — Am Freitag morgen passierte es, daß ein etwa vierjähriger Knabe beim Spielen in den Hundebänken fiel, er rettete sich mit knapper Not. Trotz der vielen Unfälle fehlt es immer noch an genügender Aufsicht der Eltern.

Halberstadt, 27. Juni. (Auf die Generalversammlung.) des Kreis, die am 2. August stattfindet, sei auch an dieser Stelle hingewiesen. Ueber alles Nähere verweisen wir auf das Inserat in der Sonntag-Nummer der „Volksstimme“.

Halberstadt, 27. Juni. („Gutes Fleisch umsonst.“) In dem Schlachthof werden gesunde, frische Rinderlungen unentgeltlich an Bedürftige abgegeben. Ein Generalunternehmer hat die sämtlichen Lungen der täglichen geschlachteten Rinder übernommen. Welche Gründe maßgebend sind, die zur Schenkung der sonst so wertvollen Lungen führten, ist dem Inserat nicht angefügt. Damit die Armen der Armen mit Fleisch zu sehen bekommen, gewiß nicht, denn wir nehmen an, daß sonst die Lungen in der Fleischerei fast immer ihre Verwendung finden.

Sundisburg, 27. Juni. (Wie Landarbeiter behandelt werden.) Beim Großbauer August Heinrichs hier hatten die Arbeiter am Sonntag den 14. Juni morgens von 3 Uhr bis mittags 12 Uhr eine Wiese gemäht. Für diese schwere Arbeit bot er den Leuten dann — 150 Mark Lohn an. Der Arbeiter Ernst Sch. war damit nicht zufrieden, sondern verlangte für diese schwere Leistung mindestens 2 Mark, worauf Heinrichs dann, sehr gegen seinen Willen, 50 Pfg. pro Mann mehr herausrückte. Am Montag früh erhielt Sch. die Quittung. Heinrichs jagte zu ihm, am liebsten sähe er, daß er gar nicht mehr hier wäre. Heinrichs fragte Sch., ob er sich etwas auszulohnen kommen lasse in seiner Arbeit? Heinrichs erwiderte, mit der Arbeit wäre er sehr zufrieden, aber wegen seines „dreieinigen“ Auftritts gegen ihn könne er aufhören. Sch. geht hierdurch seiner Mietsentschädigung, die am 1. Juli fällig ist, verlustig. Wie Heinrichs selbst, ist auch sein 17jähriger Sohn. Den Arbeitern Anton S. und Fritz P. befehlt er, Sonnabends nach Feierabend Wagen zu waschen, eher wollte er ihnen den Wochenlohn nicht auszahlen. Als sie das verweigerten, wurde er mehr als unangenehm. Der Arbeiter Franz K., der für die beiden Leute Partei nahm, bekam am andern Tage seine Entlassung. Ein besonderes Vergnügen scheint der junge Mann daran zu haben, bei den Frühstücks-pausen das Essen der Arbeiter zu beschütigen. Dabei hat er schon sehr oft gedroht, den Esel sollten die Arbeiter verkaufen, dann hätten sie auch was, und dafür Brot mit Salz essen, das gebe Blut und Kraft, er esse das auch zum Frühstück. Daß er durch recht unangenehme Gepflogenheiten der Arbeiter das höchste Fröhlich noch geradezu verleiht, soll hier der Vollständigkeit wegen mitangeführt werden. Alle Arbeiter, und wenn sie 40 Jahre älter sind, redet er mit du an. Die Kinder beim Verziehen der Rüben beklagen sich, daß die Pausen so kurz sind, daß sie sich fast nicht sattessen können. Wenn es in der Woche nach seiner Ansicht nicht recht geschafft hat, bekommen die Arbeiter bei Lohnempfang öfter von Heinrichs junior zu hören: „Verdient habe ich es ja nicht, ich gebe es Euch aber doch, es ist aber Sünde ohne Arbeit Sünde ist.“

Kalbe a. S., 27. Juni. (Eine verunglückte Kanonade.) Es besprechen hier neben je einem Arbeiter- und Landwehrverein noch eine Anzahl Militärvereine, als da sind: ein Kavallerie-, ein Artillerie-, ein Infanterie- und ein Gardedekorationsverein. Letztere vier sind bei Vergnügungen und Versammlungen streng voneinander getrennt. Nur bei Begräbnissen erweichen sämtliche Vereine ihren Kameraden insofern die letzte Ehre, daß je nachdem der Verlebte ein Arbeiter oder Landwehrmann war, die Mitglieder anreden und das Geleit geben. Nun hat jeder der vorgenannten Vereine eine Kanone, die bei Begräbnissen ihre ehernen Schlünde öffnen müssen, ungeachtet dessen, daß durch das Schießen zwei Mitglieder je einen Arm verlieren, ein Pferd sterben und eine große Schaulustige in Trümmer gingen dadurch, daß die Pferde scheuten. In der vergangenen Woche, als ein Arbeiter St. beerdigt wurde, plachte beim dritten Schuß das Rohr einer Kanone. Die Stücke wurde man 20 Meter im Umkreis zusammen. Wären die Stücke nach der Seite geflogen, so hätten die Überlebenden in drei Tagen 10 bis 15 Kameraden wieder die letzte Ehre erweisen müssen. So ging die Sache noch glimpflich ab. Ein Kanonier wurde am Kräfte, drei andre am Fuße nur leicht verwundet. — Eine freiwillige Feuerwehrgesellschaft haben wir auch hier; gewiß ein sehr reiches Institut. Nur daß auch sie einmal infolge eines der Reibtanze, daß sie, allerdings noch unter der Diktatur des verstorbenen Bürgermeisters Mittelstadt, bei der Reichstagswahl 1903 und bei der Protestversammlung am roten Sonntag amtrat, bereit, die bösen „Noten“ durch ein kräftiges „Gut Schland“ abzuwischen. Allerdings ließen sich nicht alle Mitglieder dazu

gebrauchen. Wir fragen nun, wird die Spielerei mit der Schießerei halb aufhören? Werden Leute, die dem Arbeiterstande angehören, sich noch länger der Gefahr aussetzen, von plötzlichen Kanonen verfehlt, verkrüppelt oder wohl gar getötet zu werden? Darum fordern wir jeden rechtbedenkenden Arbeiter auf, solchen Vereinen den Rücken zu kehren und sich der gewerkschaftlichen und politischen Organisation anzuschließen sowie Abonnent der „Volksstimme“ zu werden.

Oßersleben, 27. Juni. (Einen Beweis seiner Schlagfertigkeit) nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat gab der Stadtverordnete und Bankier Heine dem Bürgermeister Beder. In einer auf dem Rathaus im Bürgermeisterzimmer stattgefundenen Sitzung der Wasserbaudeputation forderte der Bürgermeister nach Schluß der Sitzung den Stadtverordneten Heine auf, doch den Hut vom Kopfe zu nehmen, solange er sich noch auf seinem Zimmer befände. Hierdurch wurde Heine sehr erregt, trat einen Schritt auf den Bürgermeister zu, beschimpfte ihn und verlegte ihm einen Schlag. Schon längere Zeit besteht ein scharfer Gegensatz zwischen beiden. Der Stadtverordnete Heine ist hier aus verschiedenen Stadtverordneten-Sitzungen als leicht erregbare Natur bekannt, selbstverständlich wird dieser Vorfall ein gerichtliches Nachspiel haben. Heine gehört der konservativen Partei an, ist Kirchenrat, Vorsitzender des Bürgervereins, und eifriger Bekämpfer der Sozialdemokratie. Der Bürgermeister hat in der letzten Stadtverordneten-Sitzung folgende Erklärung abgegeben: „Nach der unerhörten und beispiellosen Beleidigung, die mir seitens des Stadtverordneten Herrn Heine zuteil geworden ist, bin ich außerstande, an den Sitzungen der Stadtverordneten so lange teilzunehmen, wie Herr Heine Stadtverordneter ist.“ Ob Herr Heine freiwillig aus dieser Erklärung die nötigen Schlussfolgerungen zieht und sein Mandat niederlegt, wird hier stark bezweifelt.

Stahlfurt, 27. Juni. (Die Maurer und Bauhilfsarbeiter) haben den Maurern und Bauunternehmern Verhandlungen über den Abschluß eines Lohntarifs verbunden mit Lohnhöhung angeboten. Von dem Verhalten der Arbeitgeber wird es abhängen, wie die Sache verläuft.

— (Große Sorgfalt) in der Befestigung seiner Konfirmanden legt ein heftiger Geistlicher an den Tag. Er hat den ihm anvertrauten Schülern empfohlen, immer erst seine Erlaubnis einzuholen, wenn ihre Eltern mit ihnen ausgehen wollen. Diese freundliche Ermahnung hat bei den in Frage kommenden Eltern zwar recht viel Erstaunen erweckt, aber leider ist anzunehmen, daß die so wohlwollend versuchte Bevormundung der Eltern auf einen durchschlagenden Erfolg nicht rechnen kann.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 26. Juni 1908.

Begen betrügerischen Bankrotts bzw. Beihilfe haben sich der frühere Glasmacher, jetzige Kaufmann und Gastwirt Max Gundlach und dessen Ehefrau, Elisabeth geb. Wilschbrenner, und der Bauunternehmer Paul Schulz, sämtlich aus Wernigerode, vor den Geschwornen zu verantworten. Es sind 19 Zeugen. Die Anklage hält dem Angeklagten Gundlach vor, es unter habe, sich betrügerisch an dem Vermögen der Ehefrau Gundlach und Schulz zu beteiligen. Die Ehefrau Gundlach und Schulz haben sich der Beihilfe zum betrügerischen Bankrott zu verantworten. Der Angeklagte, der sich als Glasmacher auf der Straße in Wernigerode ein Vermögen von 6000 Mark erspart hatte, entschloß sich im vorigen Jahre freiwillig zu werden. Durch Insetat in den „Haan. Anz.“ wurde er auf die Dietrichsche Gastwirtschaft mit Kolonialwarengeschäft in Wernigerode aufmerksam gemacht. Nach längerer Verhandlung wurde ein Preis von 69000 Mark festgesetzt, in welchem das Inventar im Werte von 9000 Mark eingeschlossen war. Der Angeklagte zahlte 6000 Mark an, eine Hypothek von 52150 Mark wurde mit übernommen, das Restkaufgeld wurde auf das Grundstück eingetragen. Bevor der Kauf abgeschlossen, erklärte der Verkäufer Dietrich, daß ein jährlicher Umsatz von 48000 Mark zu erzielen sei, in ähnlicher Weise äußerte er, das Warenlager betrage noch zirka 3—4000 Mark. Nachdem der Kauf abgeschlossen wurde im Besitze des Käufers eine Inventur abgeschlossen und ein Warenbestand von 86000 Mark festgestellt. Auf diese Summe zahlte der Angeklagte sofort 730 Mark an, außerdem stellte er für zirka 3000 Mark Wechsel aus, die in Höhe von 200 Mark jede Woche fällig waren, den Rest konnte er nach und nach bezahlen. Bald stellte sich heraus, daß ein Umsatz nicht in der angegebenen Höhe zu erreichen sei, er habe in der Gastwirtschaft nur einen täglichen Umsatz von 25 Mark, in dem Ladengeschäft einen solchen von nur 20 Mark erzielt. Die getroffenen Abmachungen konnten nun nicht eingehalten werden. Der Angeklagte erklärte, von Durchführung und Bilanzziehung sowie von der Bedeutung der Wechsel nichts verstanden zu haben. Es war ihm unmöglich, am Fälligkeitstermin die Wechsel einzulösen zu können. Infolgedessen war auch sein verfügbares Geld knapp geworden, so daß er unter Einfluß des geringen Umsatzes seinen Gläubigern befriedigen konnte. Um nun einigermaßen wieder flott werden zu können, verjuchte er aus den Waren Geld zu schaffen. So wurden für zirka 6 bis 700 Mark Ware zu der Altstädterin Wöb in Halberstadt des Nachts gebracht. Als ihnen hier jedoch nur 350 Mark geboten wurden, nahmen sie die Ware wieder mit. An dieser Beisteigerung beteiligte sich nun die Ehefrau, vornehmlich der Angeklagte Schulz. Ebenfalls wurden an andre Leute größere Posten Waren verkauft. Als dies die Gläubiger erfuhr, wurde am 28. Oktober das Konkursverfahren eröffnet. Der Angeklagte behauptet, er sei von Dietrich betrogen worden. Der Mitangeklagte Schulz erklärt aus Mitleid den Eheleuten mit Rat und Tat zur Seite gestanden zu haben. Der Konkursverwalter erklärte, er wollte zunächst Klage wegen Zurücknahme des Grundstücks anstrengen, da diese aber infolge dessen, daß Dietrich den Offenbarungseid geleistet hatte, ausfiel, wurde er von dies unterlassen. Wenn das Grundstück zurückgenommen wurde, konnten in der Masse 10 Prozent gegeben werden, so kämen aller Voraussicht nach nur 2,3 Prozent zur Verteilung. Den Geschwornen werden sechs Schuldfragen vorgelegt, welche dahin beantwortet werden, daß der Angeklagte Gundlach nicht schuldig ist der Unterlassung von Durchführung und Bilanzziehung, dagegen schuldig, unter Annahme mildernder Umstände, des betrügerischen Bankrotts. Der Beihilfe für schuldig befunden wird, unter Zustimmung mildernder Umstände, die Ehefrau Gundlach und der Mitangeklagte Bauunternehmer Schulz unter Verjagung der mildernden Umstände. Der Staatsanwalt beantragt gegen Max Gundlach eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, gegen die Ehefrau eine solche von 4 Monaten und gegen Schulz 8 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust und stellt frei, die Zuchthausstrafe in 1 Jahr Gefängnis umzuwandeln. Nach längerer Beratung verurteilt der Vorsitzende gegen 10 Uhr abends das Urteil, wonach wegen betrügerischen Bankrotts gegen Max Gundlach 6 Monate Gefängnis, gegen die Ehefrau wegen Beihilfe 4 Monate und gegen Schulz 9 Monate Gefängnis verhängt werden. Auf Ehrverlust wurde nicht erkannt, da die Bestrafung des Schulz weit zurückliegt. Infolge der Unbescholtenheit und weil sie durch andre verurteilt wurden, ist gegen die beiden erstgenannten auf die geringsten Strafen erkannt worden.



Für die Reise stellen wir große Posten Schuhwaren

zum extra billigen Verkauf!

5826



Ein Posten Kinderstiefel Segeltuch, beige und grau jetzt **1.40**
 Ein Posten Leder-Hausschuhe und Leder-Haussandalen jetzt **2.00 1.50 80 Pf.**
 Ein Posten braune Segeltuchschuhe Ledersohle und Absatz, zum Turnen und für die Ferien **1.80 1.40 1.20**
 Ein Posten echt Boxstiefel **4.25**

Ein Posten echt braune Ziegenlederstiefel **4.25 3.90 3.60 3.30**
 Ein Posten Damenstiefel zurückgefegte Mittel früher 9.50 jetzt **5.00**
 Ein Posten braune Chevreau- und Chromkid-Damenstiefel einzelne und zurückgefegte Paare Wert bis 12.50 jetzt **10.50 8.50 6.80 5.00**
 Ein Posten elegante braune Herrenstiefel zurückgefegte **8.50 7.50**

Total-Ausverkauf in farbigen Segeltuchstiefeln für Herren, Damen und Kinder zu und unter Einkaufspreis
 Viele Artikel, die nicht mehr weitergeführt werden, mit 10 bis 20 Prozent Rabatt.

Schuhwarenhaus Masting & Co., 14 Alte Markt 14

Ausnahme Offerte! Nur gültig
 Mehr wie ein Messer wie ein Brotmesser Nr. 50 mit Güte (5 Jahre Garantie) zur Ueberzeugung der Qualität unserer Waren über Nr. 1.00 für Porto Nachzug etc. einsendet (Nachnahme 20 Pf. mehr.) Reeller Wert doppelt.
 Zweifelhafte Größe
 Pracht-Katalog
 Gebrauder Bell, Gräfrath 353 b. Solingen, Stahlwarenfabrik gegründet 1876.

Excelsior-Räder

erhalten Sie in jeder Preislage bei größter Auswahl zu kulantesten Bedingungen.
 Fernsprecher 4944. Albert Brennecke. Magdeburg-S.
 In Fernerleben, Schönebecker Straße 36. Gegr. 1894.

Schönebeck
 Große Preisermäßigung.
 Wegen vorgerückter Saison verkaufe die vorhandenen Warenbestände der Saison, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen, als: Bordürenstoffe, Musseline, Baize, Organdys, bedruckte und unbedruckte Satins, Kleiderleinen, Tennisstoffe, Kinderkleidchen und Kleiderstoffe. Ferner empfehle: Hemden, Beinkleider, Röcke und Schürzen für Erwachsene und Kinder in großer Auswahl. 5786

Emma Scheplitz
 Salzer Straße 21.
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
 Praktischer Kinderwagen Verdeckt sich selbständig auf u. niederlassend, erhält Sie elegant zum Fahrpreis. 10 Proz. Rabatt direkt von d. Kinderwagenfabrik Jul. Treibler in Grimma 125

Bedeutend unter Preis!
 Ein Gelegenheitsposten

Fahrräder!
 bestes Fabrikat, neuestes Modell.
 Ferner:
 Ein großer Posten

Nähmaschinen!!
 erstklassiges, deutsches Fabrikat. 5029
 Langjährige Garantie!
Adolph Michaelis
 Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe
 Ratowagenplatz 1, I.

Kaufe noch ferner Alte und junge Kanarienvogelchen. Bez. die höchsten Preise. 5722
 J. Tischler, Annastraße 25

659 Montag:
frische Hauschlachtwurst
 Sonntag: Karbonade, Rindfleisch, Schaffes Pfund 80 Pf.
 Alle Sorten Grünwaren, Dör. Gemüse
 R. Rorduan Ende Strafe 21
 Ecke Ottenbergstr.

Leihhaus
 d. Gustav Oelssner
 Weinfabrikstr. 5a, 1 Treppe
 Fernsprecher 3577
 befehligt Gegenstände all. Art

Neue und gebrauchte **Fahrräder, Nähmaschinen, Jagd- und Ueberziehler, gold. u. silb. Taschenuhren, Regulatoren, gold. Ringe, Uhrenketten, Spezialität Gold-Schmuckketten, 35 und 100/1000 Teile Feingold mit 10jähr. Garantiechein, sowie feinst. Schmuck- und Silbersachen, Zigarren und verschiedene andre Gegenstände sehr billig zu verkaufen.**
 Firma Gustav Oelssner Weinfabrikstr. 5a, I.
 NB. Auf jede neue Uhr schriftliche Garantie. 5499

Merkbüchlein
 über **das Recht im gewerblichen Arbeitsvertrag**
 bearbeitet nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich und der Reichsgewerbeordnung — Preis 10 Pf. — empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3

10 Prozent billiger
 verkaufe jetzt sämtliche
Strohhüte u. Sommermützen.
 Kurfürstenstraße 1 **G. Finke** Kurfürstenstraße 1.

Volkswanne Eine Wohltat für die Benutzung meiner heizbaren Badewanne i. Spiritus- und Gasheizung
 Billig! Ren! Bequem!
Vollwannen 16.00. Sitzbadewannen 9.00
 Man verlange Prospekt von 5723
H. Schmidt, Gr. Münzstraße 8.
 Telefon 3822. — Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Sommersprossen
 Bekleide, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen, unreiner Teint verschwindet nach 5-16 tägiger Gebrauch von **„Sommersprossen“**. Ungleichmäßig für die Haut, frei von ätzenden und schädlichen Bestandteilen. Besonders wirksames Kosmetikum von prompter und sicherer Wirkung. Nur echt in Tuben à 1 Mk., bei Einzelk. von 1.15 Mk. franco. **Leberwiesens Apotheke, Dresden - W. I.**
 Depots in Magdeburg: **Löwen-Apotheke, Rats-Apotheke.**

Vollswannen
 m. Gas- od. Spiritusheizung von 18.00 bis 42.00 Mark.
Voll-, Sitz- und Fußbadewannen
 5562 auch leihweise.
Kinderwannen
 in allen Farben, mit und ohne Untergerüst zu billigen Preisen.
Karl Grosspätz Ww.
 Kaiserstraße 4
 Installation für Gas- und Wasseranlagen.

Kaufe fortwährend junge u. alte Kanarienvogelchen für J. Bohle, F. H. Oehlert, Alte Neustadt.
 Wenn ich auch nicht alle Lagen infiziere, so kaufe doch jetzt. 662

Patent-Bureau
H. Brust
 Magdeburg, Kaiserstr. 103, II.
 Prima Referenzen. — Telephon Nr. 5018. H118

Ausverkauf wegen Umbau!
 Ein Posten Damen-Blusen
 Kinder-Kleidchen, Wasch-Anzüge, Damen-Unterröcke in Luster, Leinen, Kinder-Hütchen, Kinder-Mützen, Strohhüte für Herren und Knaben . . . zu jedem annehmbaren Preise.
Damen- und Kinder-Handschuhe
 Strümpfe, Waff- u. Sport-Hemden, Hosen u. Jacken, Herrenkrawatten, Damen-Schleifen, Füll- und Spachtelstoffe, Spitzen, Gürtel, Täschchen. Große Posten Bettzeuge, Inlette, Handtücher, Latenleinen, Hemdenleinen, Wäschstoffe, Schürzenstoffe, Hemdenbarchente, Rockstoffe außergewöhnlich billig.
 5822
 Große Posten
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche
 Hemden, Nachjacken, Badelaken, Badehandtücher, Schürzen usw. zu herabgesetzten Preisen.
 Noch am Lager **Waffmuffel** nur neue Dessins, ganz befriedigend bedeutend unter Preis.
Mehrere hundert Reste in Wäschstoffen, Leinen, Barchenten, Gardinen, Nachschuhen etc. gelangen zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.

D. Lichtenstein Jakobstraße Ecke Blanebeilstr.

Blüschhofa z. vert. Rl. Klosterstr. 13 II.
Zirka 50 Fahrräder
 gebrauchte, wie neu hergestellt, mit Garantie, von 65 Mark an, zurückgefegte neue von 75 Mark an. Einen Posten Fußpumpen und Sättel zu Engrospreisen. 5821
G. A. Buchheim, Breitenweg 99

Stepperinnen
 welche eine gute Nacht herausbringen, finden dauernde und lohnende Beschäftigung
Schuhfabrik A. Kunze
 Dschah in Sachsen.

Jeden Dienstag **Schlachten u. fr. Wurst**
Emilie Lampert, B. Feldstr. 7.
 Post u. Logis Friedenstr. 20, b. 2 Tr.

Zemsdorf Ottersleben Straße 25
 2 Wohnungen z. 1. Okt.
Eine Wohnung zum 1. Oktober
 Gr.-Ottersleben, Wanzleben Str. 10

Räumungshalber
 gebe ich heute
Korbkäse Stück 15
Spitzkäse 3 Stück 40
 zum Verkauf.
Vinzent Warzonski
 Schönebecker Str. 14.
 Gr. Driesdorfer Str. 218.
 Breitenweg 254
 Lübecker Str. 115. 5808

Zur Anschaffung empfohlen:
Das Arbeiter-Hausbuch
 Ein Führer durch das öffentliche und private Leben des deutschen Arbeiters.
 Ein Nachschlagewerk für alle Rechtsfragen, soweit solche den Arbeiter als Ehemann, Vater, Bürger betreffen. Mit einem Anhang
Rezepte für Küche, Haus und Gesundheitspflege
 Preis 1.00 Mk.
Buchhandl. Volksstimme Gr. Münzstraße 3.

Vollständig renoviert!! **Zerbster Bierhalle** Vollständig renoviert!!
 Schöninger Str. 28 Sudenburg Schöninger Str. 28

Meinen werten Gästen sowie einem geehrten Publikum von Sudenburg und der Umgebung zur gefälligen Kenntnis, dass ich meinen grossen Saal nebst den anstossenden Lokalitäten vollständig der Neuzeit entsprechend renovieren liess und die Räume vom morgigen Sonntag an den mich Besuhenden sich in ihrem neuen Gewande präsentieren. Der Aufenthalt in der Zerbster Bierhalle dürfte damit ein noch angenehmerer geworden sein und empfehle ich den geehrten Vereinen den grossen Saal und das Vereinszimmer zur gelegentlichen Benutzung, bemerkend, dass der Saal noch an den meisten Sonnabenden und das grosse Vereinszimmer fast täglich frei ist.
 Nach wie vor findet an jedem Sonntag von nachmittags 3 Uhr an bei gut besetztem Orchester

Großer öffentlicher Tanz

statt und haben zur Einweihungsfeier am morgigen Sonntag der Sudenburger Arbeiter-Gesangverein samt dem Damenchor ihre freundliche Mitwirkung zugesagt.

Der Restaurations-Garten

mit seinem alten Baumbestand bietet namentlich bei der jetzt herrschenden Hitze einen angenehmen Sonntags-Aufenthalt für Familien, da auch Gelegenheit zum Kaffeekochen vorhanden.

Indem ich verspreche, allen an mich gestellten Anforderungen nach Möglichkeit in weitestem Masse gerecht zu werden, zeichne

Hochachtungsvoll

Witwe Anna Königstedt.

Sonnabend den 4. Juli: **Großer Familienball.**

Wernigerode: Gewerkschaftskartell
 Sonnabend den 4. Juli, abends 8 Uhr, im Volksgarten

Gr. wissenschaftlicher Vortrag **Welterschöpfung** mit Lichtbildern
 Vortragender **Hans Prull** (Berlin)
 Eintrittspreis für Mitglieder 25 Pf. — Nichtmitglieder 1.00 Mt.
 Karten sind zu haben bei den Gewerkschaftsvorständen und beim Kartellvorstand.

Schönebeck. Stadtpark
 Jeden Sonntag **Tanz.**
 Vormittags: Frühschoppen-Konzert
 Es ladet freundlichst ein **W. Nabel.**

Schönebeck Gasthaus z. Bürgerhaus
 Heute Sonntag **Tanzkränzchen!**
 Freundlichst ladet ein **Max Haack.**
 Telefon 543.

Jägerhof Grünwalde.
 Heute Sonntag **Großer Tanz.**
 Um recht zahlreichen Besuch bittet **Paul Haase.**
 5470

Burg Burg
 Heute Sonntag von 3 1/2 Uhr an **TANZ.**
 Freundlichst ladet ein **P. Schumann.**

Walhalla-Theater.
 Sonntag den 28. Juni **Abschieds-Gastspiel des Original-Kölnener Possen-Theaters**
Das rote Julchen
 Gesangsposse in 3 Akten.
 Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
 Kleine Preise.

Viktoria-Theater.
 Sonntag den 28. Juni, nachm. 4 Uhr, zu kleinen Preisen **Der kleine Lord.**
 Abends 8 Uhr: **Sasemanns Töchter.**
 Montag den 29. Juni **Johannisfeier.**

Zirkus-Theater.
 Letzte Woche des Vierländer-Theaters.

Heute Sonntag den 28. Juni
 Nachmittags 4 Uhr **Familien- und Kinder-Vorstellung**
 Abends 8 1/2 Uhr **Novitäten-Abend**
 Kinder 15 Pf. Erwachsene 30 Pf.
Kleine Preise — 30 Pf., 50 Pf., 75 Pf.
 Zum ersten Male:
Abenteuer auf einem Witwenball
 und **Hochzeitstag**
 Große humoristische Einakter in verschiedenen Bildern.

Burg. Kaninchenzuchtverein. Burg.
 Der älteste Kaninchenzuchtverein für Burg und Umgegend hält Sonntag den 28. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Restaurant zur Grund, Herzberg Promenade, eine **ausserordentliche Generalversammlung** ab. Kaninchenzüchter, die dem Verein beitreten wollen, werden ergebenst eingeladen.
 Der Vorstand.

Colosseum
 Breiteweg 147, gegenüber dem Alten Markt
Theater lebender Photographien
 anerkannt bestes am Platze.
 Täglich ununterbrochen gr. Vorstellungen von 3 bis 11 Uhr.
 Jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr **Matinee**
 Gewöhnliche Preise.
 Vorführung der neuesten Tagesereignisse, dezentes Familien-Programm, klare, deutliche und durchwegs humoristische Bilder.
 5651

Portemonnaies, Zigarren- u. Zigarretten-Etuis
 Brieftaschen, Schreibunterlagen
 zu herabgesetzten Preisen
 Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Arbeiter-Radfahrerverein Salbke-Westerhüsen.
 661 Heute Sonntag den 28. Juni
Grosses Sommerfest
 In den festlich dekorierten Räumen des Gasthofs zur Eiche, Salbke. Inhaber: Aug. Bartels.
 Um 3 Uhr: **Korsofahrten durch Salbke und Westerhüsen.**
 Hierauf **Kunst- und Reigenfahrten** nachdem **BALL.**
 Es ladet freundlichst ein **Das Festkomitee.**

Luisenpark.
 Heute Sonntag den 28. Juni
Großes Gartenkonzert
 Anfang 3 Uhr. Von 4 Uhr an im großen Saale **Sanzkränzchen.** Nach 7 Uhr: **Gesellschaftsball.**
 Entree 15 Pf.

Friedrichshöhe früher **Flickel.**
 Sonntag: **Großer Gesellschaftsball.**
 Jeden Montag: **Tanzkränzchen.**
 — ff. Budauer Bier. —
 Angenehmer Familienaufenthalt.
 Ergebenst ladet ein 5467 **Fr. Laass.**

Thalia Buckau.
 Heute Sonntag **Öffentlicher Tanz.**
 Abonnement 75 Pf.
 Ergebenst ladet ein 5463 **J. Westphal.**

Zum Kyffhäuser Fernsprecher 3801
 Königsborner Straße 5
Tanz-Kränzchen
 Größter Kinderspielplatz, Turngeräte, Prämien-Stangenklettern
 Angenehmer Familien-Aufenthalt, fr. Ziegenmilch, Kaffeekochen
 Doppelregelbahnen. Freundlichst ladet ein **Fritz Lorbeer.**

Neu! Benneckenbeck Neu!
Gödes Gesellschaftshaus Höchst modern eingerichtet!
 Jeden Sonntag von 3 Uhr an **Grosses Tanzkränzchen** Musik à la Berlin
 20 Minuten von der Haltestelle Rathaus Sudenburg 5802

Georg Winters Gesellschaftshaus
 Alte Neustadt, Rogauer Straße 80
 Jeden Sonntag von nachmittags 3 Uhr an **Tanzkränzchen**
 Angenehmer Aufenthalt im Garten. — Familien können Kaffee kochen.
 Gute Regelbahn. 5815
 Ergebenst ladet ein **Georg Winter.**

Burg Hohenzollernpark Burg
 Heute Sonntag von 3 1/2 Uhr **Tanz**
 Freundlichst ladet ein 5004 **Otto Eicke.**

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
 Große Münzstraße 3.
 Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen, Waisen, Dienstboten, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11—1 u. 5—7 Uhr.
 Außer der Auskunftszeit ist das Sekretariat für Auskunftsfragen geschlossen.

Handwerker, Arbeiter, Arbeitsburschen, Sandburschen, Lehrlinge, Personal für Landwirtschaft usw. vermittelt gebührenfrei der Städtische Arbeitsnachweis
 Peterstraße 1.
 Telefon für Handwerker und jugendliche Arbeiter 1551, für erwachsene ungelernete Arbeiter **Rathaus**.
Stellenvermittlung für das Schank- und Gastwirtsgewerbe
 Peterstraße 1, Telefon 2054.
 Gebührenfreie Vermittlung von Kellnern, Lohnbedienten, Lehrlingen, Burschen usw.
 Geöffnet täglich von 8 bis 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr, Sonn- und Festtags von 10 bis 2 Uhr.

Junge u. alte **Kanarienvogelchen**
 laufe nur Sonntag und Montag zu ausnahmeweise hoch. Preisen.
 Anton Pilschka Georgenstr. 11, Kanarienvogelchen.

Eldorado
 Gr. Zunderstraße 12.
 Sonntag, vormittag 11 Uhr **Große Matinee!**
 Nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr **Große Vorstellung!**
Nord-Orient-Truppe
 (Das Leben und Erleben in Marokko) und 5474 **Dekors Poffen-Ensemble.**
 Im Cabaret heitere Vorträge.
Angela Nadella
 die beste Boriktagmeisterin.

Steinerner Tisch
 Neu! S. Karsties. Neu!
Frei-Konzert!
 des Elite-Damen-Orchesters
 Direktion: **Model**
 Anfang 5 Uhr. 5473
 Sonntag: **Matinee v. 11 bis 2 Uhr.**

Stephanshallen
 5472 Dir. Rich. Froberg
 Abends 8 Uhr **Varieté-Verstellung**
 Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

5649 
Tonbild-Theater
 Breiteweg 23
 — Ecke Berliner Straße —

Der Jubiläums-Festzug in Wien am 18. Juni 1908
 Außerdem herrliches neues Programm an **Tonbildern** und **Lebenden Bildern.**
 in reicher Auswahl.

ZENTRAL THEATER
 Heute Sonntag: **Zum 11. Male**
Die Dollar-Prinzessin.
 Operette in 3 Akten von A. M. Willner u. F. Grünbaum. Musik von Leo Fall.
 In Szene gesetzt von Direktor **M. Preger.**
 Dirigent: **Eugen Bruch.**
!! Beispielloser Erfolg!!
 Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 — Ende gegen 11 Uhr. —
 Morgen und folgende Tage: **Die Dollar-Prinzessin.**



Trauer

Schwarze Damenhüte
Schwarze Seidenstoffe
Schwarze Kleiderstoffe
Schwarze Blusen
Schwarze Kostümröcke
Schwarze Schleier
Schwarze Handschuhe

Grösste Auswahl!
Sehr billige Preise!

H. LUBLIN

empfehlen die
Gratulationskarten Buchhandlung Volksstimme

Konsumverein Galbe a. S.

Der Inventur

wegen bleiben am **Wittwoch den 1. Juli** bis mittags
sämtliche Materialwarenlager geschlossen.
Donnerstag den 2. Juli bis Ende der Woche bleibt
ebenfalls das Schnittwarenlager geschlossen.

Markenabnahme

Montag den **6. Juli d. J.**
während der Geschäftsstunden in den Materialwarenlagern.
5805 Der Vorstand.

Berufskleidung

jeder Art in nur guten Qualitäten
außerordentlich preiswert.

Kochjacken	2.80	5.25	Mk.
Friseurjacken	2.75	3.00	"
Fleischerjacken	2.75	3.00	"
Dienerjacken		3.50	"
Dianer-Livrees		10.00	"
Arbeiter-Blusen		1.25	"
Setzer-Kittel		2.40	"
Meckaniker-Kittel	2.60	2.80	"
Bildhauer-Kittel		2.25	"
Malers-Kittel	2.50	2.75	"
Malers-Hosen		1.80	"
Monteur-Jacken und Hosen in echt indischer Färbung von		2.00	Mk. an.

Schürzen = Nützen

für Anzüge
in reicher Auswahl
zu billigsten Preisen.
Reste besonders preiswert!

Steigerwald & Kaiser

Sudenburg

Theodor Kraft
Spezialschuhhaus
Halberstädter Str. 118 b
Sämtliche 5824

Sommer-Schuhe u. Stiefel

Strandschuhe
Sportschuhe
Sandalen
Hausschuhe
Zeugschuhe
Farbige Schuhe
Farbige Stiefel

ganz bedeutend
unter Preis!

Fahrräder

neue, von 80 Mk. an, geb. Fahrräder von 20 Mk. an, Laufdecken, Luftschläuche, sowie alle Zubehörtteile u. Reparaturen spottbillig.
Friedr. Schrader, Peterstr. 12.

Sundisburg.

Alle Sorten Schuhwaren zu billigen Preisen. E. Buhtz.

Brennholz

rotbuchen, klein geschnitten, billigt
Ambrosiusplatz 4, Hinterteb. rechts.

Küchenzettel
der **Magdeburger Volkstische**
Große Marktstraße 21.
Montag: Pfannen und Klöße mit
Rippenspeck.
Dienstag: Weiße Bohnen mit
Hammelfleisch.
Mittwoch: Wirtengohl mit Rind-
fleisch.
Donnerstag: Erbsen mit Rippenspeck.
Freitag: Schmorhohl, Schweine-
braten und Salzkartoffeln.
Sonntag: Reissuppe mit Rind-
fleisch.
Franco-Speiseaal parterre.

Särge

5573 in allen Größen
Sargmagazin Gr. Mühlstr. 2.

Sargmagazin von Schmiel
Storchplatz
(vis-à-vis „Sachjenhof“). Gr. Särge
für Erwachsene schon von 30 Mark an.



Trauer-Hüte

Blusen, Kostümröcke
Krepps, Flore usw.

in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a.

Städtisches Orchester.

Konzerthaus
Leipziger Strasse 62.
Mittwoch den 1. Juli 1908
abends 8 Uhr

Grosses

Volkskonzert.

Leitung: Kapellmeister
Rudolf Fischer.
Eintrittskarten
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Abendkasse 30 Pf.

„Elite“

Photographisches Atelier
56 Breiteweg 56

12 Visit von 1.80 Mk. an | 12 Kabinett von 4.80 Mk. an
Jeder Besteller erhält bei 1 Dutzend Bilder 5784
ein Vergrößerungsbild 30/36 gratis!
Aufnahmen von morgens 8 bis abends 7 Uhr bei jeder Witterung.

Hansa-Lehrinstitut

Scharnhorststr. II. Dir.: **E. Werner.** Scharnhorststr. II.
Einfache Buchführung Mk. 15.— } zusammen
Doppelte Buchführung mit Abschluß 20.— } Mk. 30.—
Handelskorrespondenz 10.— }
Maschinenschreiben, verschiedene Systeme 10.— } zusammen
Stenographie (Stolze-Schrey) 10.— } Mk. 15.—
Schönschreiben 10.— }
Gesamtkursus (1/2 Jahr) Mk. 60.— 5828
Teilzahlung. „Kaufm. Stellenbote“ gratis. Vorlangen Sie Prospekt 1908.



Friedrich Ettingshausen

Tischlermeister
Bismarckstraße Nr. 20 Fernsprecher 2337
empfehlen sich seinen werthen Kunden sowie einem hochgeehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf. 5578

Sauberste Ausführung. Billigste Preisstellung.

Sozialdemokr. Verein, Bez. Oivenstedt

Mittwoch den 1. Juli, abends 8 Uhr
im Lokal des Herrn Gottfried Schreck

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Abrechnung vom 2. Quartal.
2. Antrag der Kreisleitung betreffs Entschädigung der Unterkassierer.
3. Wahl der Unterkassierer.
4. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung in Rothensee.
5. Anträge zur Generalversammlung.
6. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet Der Bezirksleiter.

Achtung! Zimmerer Achtung!

Montag den 29. Juni, abends 6 1/2 Uhr,
im „Sachjenhof“, Große Storchstraße 7

Generalversammlung

der Bezirke Magdeburgs u. Umg. des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschl.
Tagesordnung:
1. Gewerkschaftliche Rückblicke und Ausblicke in die Zukunft.
Referent Gauleiter Kemmer-München.
2. Kassenbericht des Kassierers Rahn vom 2. Quartal.
3. Erhöhung des Vorkassens um 5 Pf. und Wahl eines Lokalbeamten.
4. Beschlussfassung über unsere Sommervergütungen.
5. Verschiedenes.
Werte Kameraden! Die Tagesordnung ist eine reichhaltige, siehe daher feiner!
Der Vorstand.

Todesnachricht.

Am Freitag früh 7 1/2 Uhr
entschiedlich sanft unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter
und Tante

Julie Schönfuß geb. Kramer
im Alter von 74 Jahren. Dies
allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem mit der Bitte um stille
Teilnahme zur Kenntniss.

Die trauernden Hinterbliebenen
Magdeburg. Thale a. S.
Die Beerdigung findet am
Montag nachmittags 1/4 Uhr
von der Kapelle des Westfried-
hofs aus statt. 657

Verband der Bäcker u. Konditoren.

Nach langem, schwerem Leiden
verstarb am 24. Juni an der
Proletariatskrankheit unser Mit-
glied, der Bäcker

Gottfried Alsleben
im Alter von 56 Jahren.
Sein ehrlicher und gerader
Charakter wird uns in feier-
licher Erinnerung bleiben.
Ruhe sanft!
Mitgliederschaft Magdeburg.

Die Beerdigung findet Son-
ntag mittags 12 1/4 Uhr von der
Leichenhalle des Neuhäbter
Friedhofs aus statt. 5823

Nachruf.

Am 25. Juni verstarb der
Bäcker

Gottfried Alsleben.
Seit Dezember 1893 in un-
serem Betrieb beschäftigt, ver-
lieren wir in ihm einen treuen,
zuverlässigen Mitarbeiter, der
stets das Wohl der Genossen-
schaft im Auge hatte. Wir
werden sein Andenken stets in
Ehren halten.

Die Verwaltung
des Konsumvereins für
Magdeburg u. Umg.
(E. S. = S.)

Standesamt.

Magdeburg-Alttadt, 26. Juni.
Aufgebote: Geschäftsfreier
Emil Hänlein mit Helene Franke.
Steingutdreher Robert Gegenwicz
hier mit Elise Zerrog in Bojen.

Geburten: Willi, S. des
Arbeiters Gustav Kelle. Ella, T.
des Handelsmanns Aug. Reinhardt.
Ernst, S. des Arbeit. Ernst Engelle.
Karl, S. des Arbeiters Karl Günther.
Todesfälle: Privatmann
Wilhelm Osterloh aus Gr.-Salze,
62 J. 8 M. Bäckergehilfe Gottfried
Alsleben, 55 J. 6 M. 20 J. Willi,
S. des Arbeiters Wilh. Goldgräbe,
1 J. 4 M. 18 J. L. ohne Vor-
namen des Eisenbahn-Schirrmanns
Willi Kaufmann, 6 Stunden.

Geburten: Wilhelmine v. Lugen-
berger hier. Steinberger Karl Ho-
meyer mit Anna Hartmann. Tischler
Karl Hohmann mit Emma Panung
in Emerleben. Polierer Vicinio
Pratesi hier mit Helene Amalie
Bentfert in Delsburg. Bahnarbeiter
Otto Breitschuh mit Magdalena
Schlitter geb. Kozloski. Arbeiter
Friedrich Unbehau hier mit Emma
Müchwaldt zu Wehrstedt.

Geburten: S. des Hausdieners
Dimitr. S. unehelich. T. des Ober-
fellners August Bonewald. S. des
Schneiders Franz Spindler. T. des
Hoboisisten Artur Unger Müller. S.
des Arbeiters Wilhelm Jahrend.
Todesfälle: Ehefrau des Arb.
Wilhelm Reulede, Wilhelmine geb.
Böttcher, 56 J. Margarete, T. des
Barbiere Friedrich Hoffmeister, 2 M.
Ehefr. des Maurers Ludw. Tributh,
Elisabeth geb. Baars, 61 J. Buch-
halter Hermann Lange, 23 J. Agent
Franz Siebert aus Goslar, 62 J.
Martha, T. des Schneiders Wilhelm
Kannath, 1 J. Werner, S. des
Handschuhmachers Friedrich Mühl,
10 M.

Staßfurt.
Aufgebote: Konditor Paul
Branndorf in Magdeburg mit
Helene Haberland hier. Kaufmann
Abolf Lenje in Nordhausen mit
Elisabeth Raude hier.
Geburt: S. des Bergarbeiters
Robert Sternal.
Todesfälle: Otto Doppel,
11 M. Arbeiter Wilhelm Weierleht
aus Löhburg, 46 J. Bergmann
August Günchen. Marianne Duhn,
1 J.

Sudenburg, 26. Juni.
Aufgebote: Metallbrüder
Robert Paul Körner mit Maria
Wilhelmine Späth. Arbeiter Hermann
Schöhl mit Luise Friederike Marie
Schäber.

Geburten: Bijelotte, T. des
Kaufm. Franz Buchert. Bernhard,
S. des Arbeiters Andreas Wösch.
Paul, S. des Arbeiters Paul
Schwarztopf.

Sudan, 26. Juni.
Geburten: Willi, S. des
Arbeiters Karl Funke. Käthe, T.
des Schlossers Richard Mohr.

Todesfälle: Privatmann
August Thiemede, 79 J. 9 M. 24 J.
Gerhard, S. des Metallbearbeiters Wih.
Fritzsche, 1 J. 8 M. 1 J. Luise,
Ehefrau des Drehers Karl Steintopf,
62 J. 4 M. 6 J.

Neustadt, 26. Juni.
Aufgebote: Schneidermeister
Andreas Gustav Nord mit Ella Elise
Georgette Jordan. Musiker Wilhelm
Karl Weich mit Helene Wagner.

Geburten: Erich, S. des
Handelmanns Otto Wülke. Anton,
S. des Porzellanbrenners Anton
Schmidt. Ilse, T. des Eisenbahn-
arbeiters Hermann Blume. Hans
Franz Kurt, S. unehelich. Walter,
S. des Arbeiters Hermann Bötcher.
Gustav, S. des Arbeiters Gustav
Stellfeld. Elise, T. des Eisenbrenners
Theodor Müller.

Todesfälle: Gustav, S. des
Steinsetzers Gustav Ullrich, 1 M. 2 J.

Afherleben.
Aufgebote: Müllervorwarter
Walter Klemann in Halberstadt mit
Minna Knefner hier.
Geburt: S. des Hoblers Rich.
Gräfenstein.

Todesfälle: Martha, T. des
berf. Maurers Gustav Besede,
12 J. 2 M. 13 J.

Kalbe a. S.
Aufgebote: Arbeiter Otto
Kriger mit Frida Birnbaum. Post-
bote Friedrich Franz Kuehnig hier
mit Minna Gertrude Fabian in
Barby. Maurer Wilhelm Uweiss
mit Luise Ohlenborn. Kaufmann
Max Köhler mit Anna Goppel.
Arbeiter Walter Albert Jahn hier
mit Auguste Berta Wagner in Groß-
Mühlhagen.

Geburten: T. des Arbeiters
Wilhelm Schulte. S. des Geschäfts-
führers Georg Wünsch. S. des
Töpfers Hermann Lehmann. T. des
Arb. Ernst Biesche. S. des Gärtners
Wilhelm Mey. S. des Schneiders
Ernst Pfeilscher. T. des Bergarb.
Otto Krüger. S. des Cajettiers Emil
Bösel. T. des Bahnwärters Johann
Liman. T. des Bäckermeisters Gotthold
Bubhub. S. unehelich. T. des
Maurers Friedrich Krichsmann. S.
des Maurers Bernhard Walle.

Todesfälle: Bergbauhilfe
Friedrich Wobius, 66 J. Witwe
Marie Hünze geb. Bornemann, 82 J.
Maschinist Otto Wilhelm, 35 J.
Witwe Christiane Brüggemann geb.
Burau, 80 J. Gastwirt Hermann
Stöcklein, 66 J. Walter, S. des
Arb. Heinrich Schulze, 5 M. 16 J.
Handelmann Gottlieb Scheider, 85 J.
Ernst, S. des Arb. Karl Kriehä,
1 J. 3 M. 9 J. Gertrude
Lehmann geb. Hering, 64 J. Ger-
mann, S. des Feldaussehers Robert
Wädeke, 7 M. 1 J. Karl Friedrich
Karnbach, 2 M. 28 J. Otto, S.
des Arb. Franz Haberland, 1 J.
3 M. Totgeb. T. des Töpfers Ger-
mann Freiwald. Totgeb. S. des
Arb. Wilhelm Lorenz.

Halberstadt.
Som 23. bis 25. Juni.
Aufgebote: Hauptmann und
Kompaniechef Otto Witelis in
Boberm mit Wilhelmine v. Lugen-
berger hier. Steinberger Karl Ho-
meyer mit Anna Hartmann. Tischler
Karl Hohmann mit Emma Panung
in Emerleben. Polierer Vicinio
Pratesi hier mit Helene Amalie
Bentfert in Delsburg. Bahnarbeiter
Otto Breitschuh mit Magdalena
Schlitter geb. Kozloski. Arbeiter
Friedrich Unbehau hier mit Emma
Müchwaldt zu Wehrstedt.

Geburten: S. des Hausdieners
Dimitr. S. unehelich. T. des Ober-
fellners August Bonewald. S. des
Schneiders Franz Spindler. T. des
Hoboisisten Artur Unger Müller. S.
des Arbeiters Wilhelm Jahrend.
Todesfälle: Ehefrau des Arb.
Wilhelm Reulede, Wilhelmine geb.
Böttcher, 56 J. Margarete, T. des
Barbiere Friedrich Hoffmeister, 2 M.
Ehefr. des Maurers Ludw. Tributh,
Elisabeth geb. Baars, 61 J. Buch-
halter Hermann Lange, 23 J. Agent
Franz Siebert aus Goslar, 62 J.
Martha, T. des Schneiders Wilhelm
Kannath, 1 J. Werner, S. des
Handschuhmachers Friedrich Mühl,
10 M.

Staßfurt.
Aufgebote: Konditor Paul
Branndorf in Magdeburg mit
Helene Haberland hier. Kaufmann
Abolf Lenje in Nordhausen mit
Elisabeth Raude hier.
Geburt: S. des Bergarbeiters
Robert Sternal.
Todesfälle: Otto Doppel,
11 M. Arbeiter Wilhelm Weierleht
aus Löhburg, 46 J. Bergmann
August Günchen. Marianne Duhn,
1 J.

Märchen für unsre Kinder?

Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Erlebt noch haben es die wenigsten von uns, aber vom Hörenjagen kennen wir es, das traumliche Bild: die Großmutter oder die Mutter umringt von horchenden Kindern, wie sie ihnen Märchen auf Märchen erzählt, je länger je schöner, so schön, daß man die kleinen Kinderherzen fast klopfen hört. Vielleicht hocken sie alle um Mütter Knie herumgeschmiegt in einer traulich-dämmrigen Ecke, vielleicht pruzzeln dabei Bratäpfel im Ofenrohr, vielleicht streicht ein Näschen mit wohligen Schnurren an der Erzählerin hin — aber mit welchen traulichen Einzelerinnerungen auch der einzelne das Bild zu schmücken vermag: immer liegt auf diesem Bilde eine Fülle von dunkelgoldenen Abenddämmerchen, von Frieden, von Behagen, von glücklicher Geruhbarkeit und Poesie.

Unsre „nüchterne“ Zeit hat auch an diesem Bilde gewischt, hat es für Tausende ganz ausgewischt aus ihrem Leben. Es gibt zwar noch Mütter und Großmütter, die noch ganz ihren Kindern und Enkeln und alle Hülle ihres inneren Lebens im traulichen Zusammensein an sie verhängen können. Aber es gibt unendlich viel mehr solcher Mütter, die froh sind, wenn ihnen noch jeden Abend Zeit bleibt, die zerrissenen Kleider ihrer Kinder zu flicken, oder ihnen regelmäßig ein bißchen Mittagessen auf den Tisch zu setzen. Aber wie oft auch ihre Kinder sehnsüchtig bitten mögen: Erzähl uns doch etwas! — sie werden ach wie oft sagen müssen, mit seufzender Seele sagen müssen: Ich habe keine Zeit! Und müssen waschen gehen oder an die laufende Nähmaschine oder gar in die Fabrik. Wie hätten sie in der Drangsal ihres Lebenszeit, mit ihren Kindern goldene Märchenräume zu spinnen!

So wächst eine ganze Generation märchenarm heran. Ist das zu bedauern oder nicht? Zu bekämpfen oder zu begrüßen? Jedenfalls ist es auf diese Entwicklung zu bedenken und dann, wissend, zu entscheiden.

Es gibt sehr viele Erzieher, die die Märchenarmut der Jugend bitter beklagen und unsre „materialistischen“ Zeit arge Vorwürfe darum machen. Das Märchen ist ihnen ein unerfklärliches Bildungsmittel, fast das beste Mittel, die Phantasie des Kindes anzuregen und zu nähren. Und auch die Mütter, die überhaupt Mühe haben zum Erzählen, greifen immer zuerst nach den Märchen, weil auch sie des ahnungsvollen Glaubens sind, daß sie mit den Märchen ihren Kindern einen Schatz von goldreiner Poesie und blühender Phantasie geben.

Aber an solcherlei unbedenklicher Begeisterung für das Märchenerzählen mag neuerdings die wissenschaftliche Erziehungslehre zu rütteln. Sie behauptet, es schade dem Kinde geradezu, wenn es mit Zwang häufig in eine ganz wirklichkeitsfremde und rein phantastische Welt hineingerückt werde. Es ist aber zu einer eignen Stellungnahme gar nicht nötig, alle Gründe und Gegenstände der wissenschaftlichen Pädagogik zu kennen. Jede Mutter kann selber erproben, ob das Märchen wirklich unerfetzbar ist in der Erziehung; sie kann an den Kindern selber beobachten, wie groß ihre Neigung für Märchen ist.

Alle Kinder lassen sich ungemein gern erzählen und immer wieder erzählen. Aber daß sie dann bloß Märchen zu hören wünschen, ist wiederum nichts als eine Voraussetzung von uns Erwachsenen. Freilich, wenn wir ihnen immer nur Märchen geben, so werden sie natürlich nach diesen verlangen. Aber wer's auch anders probiert hat, der weiß, daß die Kinder mit mindestens ebenso großer Begeisterung sich allerhand wirkliche Begebenheiten, wirkliche Erlebnisse, wirkliche Talsachen und Zustände erzählen lassen, und daß durch solche Geschichten das Verlangen nach Märchen sehr stark zurückgedrängt wird. Schon die Dreijährigen haben genug Interesse, die Anlässe zu den schönsten Geschichten geben können. Der Bau des eignen Körpers, oder wie der Bär und der Löwe leben, oder woher der Regen kommt, oder wie es in heißen Ländern ist, oder wie der Bäcker die Semmel bäckt, oder wie die Lokomotive einen ganzen Zug bewegen kann — ach, die Fragen sind unerhöplich, und die Erzählungen dazu werden immer wieder mit Bier verlangt, oft bis zur Plage des Erzählers. Und das Kind tut auch hier wieder instinktiv das, was ihm gut ist, wenn es diese Geschichten bevorzugt, denn sie geben ihm wirkliche Sachkenntnis und anschauliche Wirklichkeit. Und wenn wir Großen nicht einfach redtabelle sein wollen, müssen wir zugestehen, daß das Kind mehr Vorteil davon hat zu wissen, wie die Welt der Dinge ringsum entstanden ist, als die Geschichte vom Achenbrödel zu kennen.

„Aber die entsetzlich nüchternen Kinder, die so herausgeputzt werden!“ Nun, über diesen Einwand kann jede Mutter lächeln, die ihre Kinder kennt. Jedes gesunde Kind zeigt in seinen Spielen ein so reichhaltig Maß von Phantasiekraft, daß wir gar nicht nötig haben, die Phantasie noch besonders zum Wuchern zu bringen. Allzu nahe liegt auch die Gefahr, daß Schreckhaftigkeit und Furcht im Kinde erzeugt werden. Aber die Märchen sind überhaupt gar nicht die einzige Quelle des Wunderbaren, des Geheimnisvollen, des bezwingend Kühnen. Sondern gerade unsre „nüchterne“ Zeit der Technik und der Industrie baut Wunder auf Wunder vor die Augen der Kinder hin, und da die Augen der Kinder öffnen, da sie wunderbar gewaltige Kräfte und großartige Rätsel ohnen zu lassen — das hat mindestens so viel poetischen, geheimnisvollen Reiz für sich, wie die seltsamsten Verzauberungen im Märchen. Unsre Zeit ist nicht nüchterner, sondern schöpferischer geworden. Und unsre Kinder sollen eben Kinder dieser ihrer Zeit und nicht einer längst verwehten Vergangenheit sein.

Und für das proletarische Kind ist das sogar bittere Notwendigkeit. Im Märchen werden noch immer die bösen Stiefmütter bestraft und die unschuldigen Kinder herrlich belohnt. In der Wirklichkeit der proletarischen Jugend aber werden auch die unschuldigen Kinder ausgebeutet und getreten. Im Märchen kommt noch immer der Prinz und befreit die Verharmlosten. Aber im wirklichen Leben gehen Tausende zugrunde, ehe ihnen Rettung gekommen ist. Und die Ueberlebenden täten sehr übel daran, wollten sie nur immer warten und warten auf Prinzen und andre goldene Unmöglichkeiten. Wenn irgendeine Klasse, dann braucht die proletarische eine Jugend, die mitten in diesem Leben steht, die dieses Leben kennt, um dieses Leben bezwingen zu können.

Also gar keine Märchen? Doch. Aber die Märchen sind uns nur noch Literatur, nicht mehr wichtiges Erziehungsmitel. Als Erwachsene können wir noch unsre helle Freude haben an dem, was frühere Generationen gedichtet haben, die über die Ursachen alles Naturgeschehens noch nicht grübelten. Aber unsern Kindern sollen wir mit Märchenstörfern und Zauberstäben nicht den Weg zu ihrer Welt, zu der wirklichen Welt der Gegenwart, unnütz verstopfen.

S. M.

Vermischte Nachrichten.

* Die Gefahren des Schwimmens. Beim Schwimmen, dem schönsten und gesündesten Sport des Sommers, kommen immer wieder Unfälle vor, die Menschenleben kosten; ja selbst die geschicktesten Schwimmer sind nicht davor sicher. Man hat verschiedene Gründe für den scheinbar unerklärlichen plötzlichen Tod beim Schwimmen angegeben, so Krämpfe, Herzschlag, Ohnmacht; und dergleichen und hat ganz besonders das Baden unmittelbar nach der Mahlzeit als gefährlich hingestellt. Diese letzte Angabe scheint allein stichhaltig zu sein: tatsächlich hat die alte Volksweisheit, die empfiehlt, zwischen dem Essen und dem Baden eine bis zwei Stunden verstreichen zu lassen, wieder recht behalten. Vor einiger Zeit wurde in der „Mündner medizinischen Wochenschrift“ der genaue Zusammenhang zwischen dem Schwimmen und dem Zustande des Magens erläutert. Es ist schon seit langem bekannt, daß das einfache Eintauchen des Körpers ins Wasser die Arbeit, die zur Atmung nötig ist, um 10 Prozent erschwert. Durch das Schwimmen wird die Atmung noch um weitere 50 Prozent erschwert, und da überdies bei der großen Arbeit die Lungen viel mehr Luft verbrauchen (51 Liter in der Minute gegen 42 beim Versteigen), ist das Zurückfallen nicht infolge, die hierzu nötige Arbeit auszuführen, wenn der Magen gefüllt, also durch Nahrung oder Gasmassen ausgefüllt ist, zumal der Trud, unter dem der ganze Körper steht, erhöht ist. Der Tod kann so eintreten, ohne daß der Schwimmer vorher irgendein drohendes Anzeichen merkt und ohne daß an der Leiche irgendwelche auffälligen Veränderungen nachzuweisen wären.

* Originelle Sommererholungen sind in England und Amerika gebräuchlich. Namentlich für die Jugend beiderlei Geschlechts bildet das Camping Out den beliebtesten Reiz der Sommerferien. Ein richtiges Fest- und Lagerleben entwickelt sich in den Wäldern abseits vom großen Verkehr und von belebten Sommerfrischen. Da man ganz auf sich selbst und seine Fertigkeiten angewiesen ist, so ist dies gefällige Robinsonleben auch von hoher erzieherlicher Bedeutung. Es heißt selbst Holz sammeln, Feuer anmachen, kochen, sich mit dem einfachsten Gerüst einzurichten. Konterven werden mitgenommen, in manchen Gegenden kann das Menü durch selbstgefangene Fische, Krebse, Meernere, durch selbstgejagte Vögel bereichert werden. Die Zelte werden jeden Morgen abgebrochen und entweder verstreut auf Fußwanderungen, zu Nord oder bei Mauer- oder Paddel-touren auf den Booten mitgenommen, um abends wieder Unterkunft zu bieten.

* Die Statistik des Budeles. Auf der ganzen Welt gibt es keine interessantere Beschäftigung, als das Studium des Budeles — so dachte wenigstens ein Einwohner von Liverpool, der jüngst gestorben ist. Man fand in dem Nachlaß dieses seltsamen Mannes ein Manuscript, bestehend aus 2000 Folioseiten, auf denen von nichts die Rede ist als vom Budele. Es sind interessante Angaben darunter. So hat der biedere Liverpooler herausgefunden, daß die meisten Budele in Spanien in einer kleinen Ecke der Sierra Morena leben; hier kommt nämlich auf 13 Einwohner einer der mit einem Budele geziert ist. Im Durchschnitt soll es unter 1000 Menschen je einen Budele geben, so daß auf der ganzen Erde mehr als eine Million Budele leben müßten. Der Budeleliebhaber ist sogar auf den Einfall gekommen, die Durchschnittshöhe des menschlichen Budeles auszurechnen: sie beträgt 20 Zentimeter. Stelle man alle menschlichen Budele

Resultat zu fragen, bis draußen in dem großen Hofe die Frühstücksstunde schlug. Aber es war leicht zu sehen, wie gespannt sie waren, und daß sie sich nur mühsam beherrschten.

Im Ankleidezimmer gab Hansen sie Goldstücke, mit denen Noddles ihn versehen hatte, zurück, und Brown warf in leichtem Tone die Frage hin: „Nun, hat es gestimmt?“

„Affurat!“

Der Alte ließ ein schmerzliches Stöhnen hören, aber kein Mensch sprach ein Wort, und sie gingen auseinander.

Wieder verging eine Woche in Ruhe und Frieden. Es war jetzt deutlich, daß sich die Stimmung gegen den neuen Assistenten richtete. Seine Kollegen sahen kaum nach der Seite, wo er sich befand, und keiner sprach mit ihm. Hansen tat, als merkte er nichts und verrichtete seine Arbeit. Immerhin tat es ihm leid, wenn er auch nicht umhin konnte, über die furchtbare Ungerechtigkeit dieser Menschen zu lächeln. Denn wenn einer mit Sicherheit nichts mit den Diebstählen zu tun gehabt hatte, so mußte er es wohl sein. Wieder wurde es Freitag, und die Spannung stieg aufs höchste. Wie gewöhnlich verließ Noddles ihn vor der Wägung mit Geld, und Phillips saß am Tisch und notierte das Gewicht. Alles stimmte ebenso genau wie die beiden vorhergehenden Male.

Am Nachmittag desselben Tages kam mitten in der Arbeitszeit der Förstner der Münze in eigener Person in die fünfte Abteilung herauf und übergab Brown einen Brief.

Das war gegen das Reglement, und der Förstner hielt es für nötig, sich zu rechtfertigen. Frau Stiggins hatte den Brief gebracht und ihn gebeten, um ihres Mannes willen, der sehr krank wäre, hinaufzugehen und den Brief an Brown persönlich abzugeben, mit dem Bescheide, daß es eilig sei.

Brown nahm den Brief und ging ins Ankleidezimmer hinans; nach einem Augenblick kam er wieder hereingestürzt, schneeweiß im Gesicht, den offenen Brief in der Hand.

„Lesen Sie, Noddles! Lesen Sie es den andern vor. Ich muß zu meinem armen Freunde — Gott gebe, daß es nicht zu spät ist.“

Damit lief er davon.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Diebstahl in der Münze.

Von Jens B. Kielland.

(4. Fortsetzung.)

Hansen hatte das Gesamtgewicht, das sich in den Beuteln finden sollte, notiert, er wog und addierte die einzelnen Posten, um gegebenenfalls von dem Gelde, das Noddles ihm gegeben hatte, Zuschüsse zu können.

Phillips hatte sich die ganze Zeit in seiner Nähe gehalten, und als die Wägung beendet war, blickte er über Hansens Schulter in das Papier, das auf dem Tische lag.

Hansen schrieb die beiden Summen untereinander und Phillips stieß einen Ruf der Ueberraschung aus.

Auch Brown hatte sein Augenmerk auf die Wägung gerichtet, und als sie zu Ende war, konnte er nicht an sich halten, sondern ging zu den beiden andern hin und flüsterte voller Spannung:

„Wieviel fehlt heute, Mister Phillips?“

„Es fehlt nicht ganz ein Tausendstel Gramm.“ sagte der Wagemeister trocken.

III.

Hansens erster Rapport war kurz.

Er enthielt die Mitteilung, daß zum erstenmal seit zweieinhalb Jahren die Wochenwägung gestimmt habe, daß dies am ersten Schmelztag nach Stiggins' Abgang geschehen sei, daß jedoch vorläufig kein Grund vorläge, diese zwei Dinge miteinander in Verbindung zu setzen.

Brown und die andern waren in peinlicher Lage. Keiner wollte einen Verdacht auf den alten Stiggins werfen, dazu hatten sie ihn zu gern und meinten, ihn gut genug zu kennen. Aber waren diese unablässigen Diebstähle unausführbar gewesen, so war es jetzt noch auffälliger, warum sie mit einem Male gerade von dem Tage an, wo Stiggins nach sechsundzwanzigjährigem Dienste seinen Platz verließ, aufhörten. Gewiß konnte das ein Zufall sein — und das war es wohl auch —, aber niemand konnte leugnen, daß es jedenfalls ein sehr beklagenswerter Zufall war.

Am nächsten Tage sollte die Versammlung bei Stiggins stattfinden, aber es wurde nichts daraus.

Als Brown ihm nämlich nach vielen Umschweifen das Resultat mitgeteilt hatte, ging Stiggins zu Bett. Es fehlte ihm nichts, aber er sprach zu niemand ein Wort, nicht einmal zu seiner Frau, sondern bat nur, in Frieden gelassen zu werden, was man ihm auch gewährte.

Hansen hatte sich nicht verwirren lassen. Er verrichtete seine Arbeit wie bisher, aber sein Hirn arbeitete rastlos und er hielt Augen und Ohren offen.

Wenn es ein Dieb ist, jagte er sich, so ist es klar, daß er in irgendeiner unerklärlichen Weise das Spiel so vollständig in der Hand hat, daß es nicht weiter überraschend ist, wenn er das Stehlen für ein einzelnes Mal sein läßt. Zweitens: was für eine ausgezeichnete Gelegenheit, den Verdacht auf einen andern zu wälzen; und drittens: wenn es nun jemand wäre, der dem armen Stiggins feindlich gesinnt ist.

Hier schlugen seine Gedanken eine neue Richtung ein, und er verdoppelte seine Aufmerksamkeit.

Unterdessen vergingen die Tage, ohne daß etwas geschah; nur war die Stimmung unter den Leuten der fünften Abteilung noch gedrückter als gewöhnlich.

Stiggins lag andauernd zu Bette, hieß es, und weigerte sich, einen Menschen zu sehen. Brown hatte ihm feierlich versprochen müssen, zu ihm zu kommen, sobald die Wägung am nächsten Freitag beendet wäre, und alle sahen den kommenden Dingen voller Spannung entgegen.

Hansen vermied es, von der Sache zu sprechen, was nun so leichter war, als keiner mit ihm davon sprach. Er hatte das Gefühl, als ob die Kameraden ihm mit Kälte und Zurückhaltung begegneten, als ob sie sich ärgerten, daß sie sich in einer langweiligen Affäre, die einzig und allein sie anging und die im Grunde weder besonders interessant noch schwierig zu durchschauen war, diesem Fremden anvertraut hatten.

Der Freitag kam, und Phillips saß die ganze Zeit, während gewogen wurde, neben Hansen.

Alles stimmte aufs beste.

Phillips erhob sich ohne ein Wort und ging seiner Wege.

Alle andern fuhren in ihrer Arbeit fort, ohne nach dem

der Erde zusammen, so erhielt man einen Berg von 2000 Metern Höhe, der sich zum Beispiel in den Alpen gar nicht schlecht machen würde. Der „Gul Blas“ fragt, wie es uns scheint mit Recht, warum die Akademie diesen eifrigen Forscher nicht zu ihrem Mitglied gewählt hat.

*** Metall als Nahrung.** Eisen nehmen viel Tiere als Nahrungsmittel in sich auf, die Pflanzenfresser in pflanzlichen, die Fleischfresser in tierischen organischen Verbindungen. Weniger bekannt aber ist, daß es auch Kupfer fressende Tiere gibt. Zene Tiere, die Kupfer in ihrem Blute haben, beziehen es aus den Pflanzen, die ihnen zur Nahrung dienen. Man hat früher geglaubt, daß die sogenannten „grünen“ Auster (Maremma) ihre Färbung dem Kupfer verdanken, das sie von alten, kupferbeschlagenen Schiffskäulen, an denen sie saßen, aufnehmen sollten. Professor Karl V. Hofmann in Graz hält diese Ansicht für irrig. Weil diese Auster aber von Feinschneidern bevorzugt wurden, hat man gewöhnliche in Behälter eingelegt, deren Wasser Kupfer-vitriol zugesetzt war. Professor Hofmann hält auch die Frage der Möglichkeit, Eisensalze dem menschlichen Körper als Heilmittel zuzuführen, noch nicht für hinreichend geklärt. Hiermit steht und fällt aber eigentlich auch die Frage des sanitären Nutzens vieler Mineralbrunnen, nach denen allsummerlich so eifrig gewallfahrtet wird. Der Nutzen der Kur besteht dann hauptsächlich in der veränderten Lebensweise und strengen Diät. . . . Eine große Anzahl der Phosphor in Gestalt von Lezithin angeblich enthaltenen und sehr kostspieligen Präparate für Nerven schwache hat bekanntlich die Medizinalabteilung des Berliner Polizeipräsidiums jenseits für gänzlich unwirksam, wenn auch aus harmlosen Bestandteilen zusammengesetzt, erklärt.

Bürgerliche Frauenwahlrechts-Bundgebung.

Die Wasserhundgebung für Frauenstimmrecht, die im Hyde-park in London stattgefunden hat, verspürte man schon auf den Bahnhöfen der Londoner Vorstädte. Sonst sind am Sonntag nachmittag die Züge nach der Stadt ziemlich leer, am letzten Sonntag aber bildeten die Fahrgäste Luene an den Schaltern, und die Züge waren bepackter als die, die wochentags nach Schluß der Geschäftsstunden die Hand- und Kofferarbeiter der City zur Peripherie schaffen. Die Veranstalterinnen der Bundgebung, die Women's Social and Political Union, hatten es freilich nicht an Propaganda für ihre Sache fehlen lassen. Sieben vierpännige Kutschen, in den Farben violett, weiß, grün, fuhrten am Tage vorher durch London mit einer Ladung weißgekleideter, schäpfergeschnüldter Suffragettes, die Jettel verteilten und an den Straßenecken predigten; 70 Stimmrechtlerinnen durchwanderten mit weißen Schürzen, auf denen Votes for Women gedruckt war, die Straßen, andre patzten, wohlberufen mit Programmen und Traktätschen, die Arbeiterzüge ab oder streiften mit Kreide und bunten Stiften umher, um auf asphaltbelagten Plätzen und Bänken die Schlagworte der Bewegung auf den Boden zu malen. Ingefahr 250 000 Stimmrechtlerinnen nahmen an der Parade teil, eine Menge Extrazüge trugen die auswärtigen Kämpferinnen herbei, und in sieben wohlgeordneten Heerhaufen zogen sie mit zahlreichen Bannern und Musikkorps zum Hyde-park. Die große Wiege in der Nähe des Marble Arch war überfüllt von Laufenden und aber Laufenden. Gewöhnlich gemähren die Massenfundgebungen im Hyde-park infolge der einträglichen dunkeln Männer-tracht einen nüchternen Anblick, am Sonntag aber war das Bild hell und bunt durch die zahlreichen Frauen. Die Veranstalterinnen hatten, auf ein ansprechendes Gesamtbild bedacht, ihre Ge-sinnungsgenossinnen aufgefordert, ein weißes Kleid oder doch wenigstens eine weiße Bluse anzulegen und Abzeichen in der oben angegebenen Farben, Gürtel, Hüsbänder oder Skofarden, zu tragen. Auf 20 Tribünen oder Agitationswagen hatten die Sprecherinnen Platz genommen. Soweit ihre Stimme trug, standen

die Zuhörer festgeleckt um die Tribünen; zwischen den weiten Kreisen der Laufenden wogte die Menge der sonntäglich ge-kleideten Schaulustigen auf und ab, oft in Gefahr, auf einen der Geulernen zu treten, die es sich auf dem Maras bequem gemacht hatten. Wie es schien, hatten sich die Diogenesse, die im Sommer die Londoner Parks zu bezieren pflegen, ein Stellbüchlein im Hyde-park gegeben, einzelne schnarchten trotz der vielen tausend trampelnden Füße im Gefühl vollkommener Würdigkeit.

Die Mehrzahl der Zuschauer faßte die Veranstaltung humoristisch auf, und die Rednerinnen konnten oft kaum zur Worte kommen vor Gefängen, Zwischenrufen, Entengeschnatter, Stabentmauen und ähnlichen tierischen Lauten. In dem richtigen Londoner Coedney schlummert ein Nüpel, der losgelassen keineswegs angenehm ist; so zogen Vanden junger Leute von Tribüne zu Tribüne und feuerten sich gegenseitig zu allerlei Störungen an. Zuweilen tat ihnen eine Rednerin den Gefallen, sich zu erheben, zornroten Uniliges Scheltworte herunterzurufen oder mit gekreuzten Armen erhabene Verachtung zu markieren; das war jedesmal das Signal zu verdoppelten Rufen, zum Wirbeln der Hüfte, Emporstreten von Taschentücherfächerlein; hin und wieder bestieg ein Jüngling den Rücken eines Freundes, schwang eine mißtönende Schelle oder blies ein Solo auf einer Kindertrampete; ältere Verteidiger der männlichen Privilegien grölten dazwischen, rubbish, rubbish! (Dreck), ironische 'ear, 'ear, oder Votes (sprich wauts) for Women!

Wenn sich ein alkoholfangefuenerter Gegner des Frauenstimm-rechts aber in gar zu ungeziemender Weise maufsig machte, buglierten kräftige Polizistenname den Störenfried mit wahrhaft staunenswerter Geschwindigkeit aus der dichtesten Zuhörermeng-e; außerhalb des Kreises wurde er dann losgelassen, die Umstehenden lachten, der Polizist lächelte herablassend, und zuletzt lachte auch der Nebeläter und trollte ab. Immer wieder wunderte sich der Fremde über die Sympathie, die das englische Publikum für den Polizisten zeigt, der seinerseits alle Schreierheit, jede un-nötige Einmischung vermeidet; in dieser Beziehung kann uns Deutsch-land, besonders innerhalb der schwarz-weißen Grenzpfähle, England als Vorbild dienen. Unter den Rednerinnen waren Damen mit weitem Haar und junge Mädchen; alle hielten tapfer den Feiterfeitsstürmen und Protestrufen stand. Manche machten, wie auf einem Felsriff über den brandenden Menschenmogen stehend, mit ihren großen parhetischen Gesten, die sich vom blauen Himmel abhoben, einen fast heroischen Eindruck. Wie ihre männ-lichen Kollegen haben auch viele weiblichen Volksredner die schlechte Gewohnheit, gewissermaßen mit dem ganzen Körper zu sprechen; beim Herausstoßen der Schlagworte schlenken sie grotesk mit dem Oberkörper vor, beugen und krümmen sich. Frauenrechtlerinnen, die mit Schleißen und Schärpen durch das Gewühl gingen, wurden hier und da mit Töhlen und Gelächter begrüßt. Eine leiden-schaftliche Bekämpfung der Bewegung machte sich indessen nicht geltend. Anzuerkennen ist, daß die manchmal recht rauhebeimige Opposition sich doch nirgendwo zu wirklich unfähigen Witz-en hinreißten ließ.

Briefkasten.

H. S., Neustadt. 1. Die Abgeordneten zum Landtag müssen einen Eid leisten und unsre Parteigenossen werden ihn auch leisten. Diese Frage ist schon vor Jahrzehnten im sächsischen Landtage gelöst worden, indem unsre Vertreter, darunter Nebel, Liebknecht, v. Wolmar, dort den vorgezeichneten Eid leisteten.

W. Sch. Führen Sie in angemessener Form beim Rektor Beschwerde.

H. K. in G. Beide Einwendungen sind zur Veröffentlichung ungeeignet. Reklame für Geschäfte können wir im Textteil nicht machen.

R. M. Hoffsteins Weltgeschichte kostet das Heft 60 Pf. Die illustrative Ausstattung ist sehr gut. Wir haben die Heite auf Lager. Bitte, bestellen Sie nur. Groß Buchh. Volksstimme, Gr. Mühlstr. 3.

R., Döberleben. Wir wollen die Gerichtsverhandlung ab-warten.

Quittung. Wahlkreis Wanzleben. Zum Landtags-wahlkunds gingen ein: Diesdorf: Schlusabrechnung 45,77. — Groß-Otterleben: 2. 102 2,65; 103 1,75; 107 2,—; 118 3,10; 119 2,—; 108 3,55. — Salzte: Abschlaglich 61,70. — Klein-Otterleben: 2. 151 12,85; 152 0,50; 161 2,15; 163 1,50; 168 2,50; 167 8,—; 175 1,10; 176 2,80. — Venneckenbed: 2. 26 2,50; 27 5,—; 29 6,10; 30 11,60; 31 5,—. Tellerfammlung 6,—. Diesdorf: Zentralverband der Maurer 30,—. — Groß-Otterleben: 2. 108 6,90; 111 12,50; 112 3,15; 116 1,20. Fr. Rostsch.

Biehmarkt.

Magdeburg. 26. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 68 Rinder, 68 Kälber, 164 Schafvieh usw., 990 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren ———— Mt., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 35—38 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 31—34 Mt., d) gering genährte jeden Alters 28—30 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren 38—39 Mt., b) vollfleischige, jüngere 34—36 Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—32 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 26—28 Mt. Kälben und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Kälben höchsten Schlachtwertes ———— Mt., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 30—33 Mt., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälben 27—29 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kälben 24—26 Mt., e) gering genährte Kühe und Kälben 18—23 Mt. Kälber: a) feinste Rast- (Vollmitzmaß) und beste Saugtälber ———— Mt., b) mittlere Rast- und gute Saugtälber 40—48 Mt., c) geringere Saugtälber 30—38 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) ———— Mt. Schafe: a) Mastlamm 34—36 Mt., b) mäßig genährte Hammel und Schafe ———— Mt. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 57—58 Mt., b) fleischige 54—56 Mt., c) gering entwickelte 50—53 Mt., d) Sauen 46—54 Mt. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 5 Rinder, — Kälber 41 Schafe, 9 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.		+ bedeutet über — unter Null.	
Jungbunzlau		Jfer, Eger und Moldau.	
	24. Juni	25. Juni	26. Juni
Bann	+ 0.03	+ 0.02	0.01
Budweis	+ 0.20	+ 0.29	— 0.09
Prag	+ 0.16	+ 0.10	— 0.06
Mulde.			
Dessau, Muldenbr.		25. Juni	+ 0.31
		26. Juni	+ 0.32
Elbe.			
Bardubitz		24. Juni	— 0.60
Brandis			— 0.08
Melnik			+ 0.30
Reitmeritz			— 0.29
Ruffig		25.	— 0.06
Dresden			— 1.36
Torgau			+ 0.34
Wittenberg			+ 1.22
Rößlau			+ 0.70
Barby			+ 1.18
Schneebed			+ 1.08
Magdeburg		26.	+ 1.09
Langernünde		25.	+ 1.55
Wittenberge			+ 1.49
Drosda-Admitz			+ 0.98
Lauenburg			+ 1.06

Gerson Herzberg & Söhne Bückkau

Der Räumungs-Verkauf

beginnt Montag den 29. Juni.

Große Posten

Seiden-, Woll- und Waschstoffe, Gardinen, Leinen- und Baumwollwaren	bedeutend unter dem Wert
Woll-Musseline gute Qualitäten, neue, schöne Muster	Meter 50 75 95 Pf.
Wasch-Musseline für Kleider und Blusen	Meter 20 33 45 Pf.
Glatte und gestreifte Zephrs und Leinenstoffe	Wert bis 1.25 Meter 35 50 75 Pf.

Sonder-Angebot: Hemdentuch-Reste Serie I Serie II Serie III
 Meter 18 Pf. Meter 25 Pf. Meter 30 Pf.
 aus Fabriken stammend

Reste und Coupons
 aus allen Lagern sowie ausrangierte Hemden, Bezüge, Handtücher, Tischtücher usw. sind in großen Mengen auf Extratischeln ausgelegt.
 Staubmäntel, Sackets, Kostüme, Kostümröde, Blusen bis zur Hälfte des Preises ermäßigt.

dem jetzt das Haus gehört, und fragte um die Erlaubnis dazu an. Der Krämer, vorsichtig wie solche Leute einmal sind, wollte wissen, wer eigentlich der Mann mit dem komischen Namen Multatuli sei. Er wollte sich sogar persönlich aus des Dichters Worten selbst eine Meinung machen. Als der Komiteemann später sich die Antwort holen kam, lautete sie: „Hören Sie, Verehrtester, ich bin Kaufmann und habe wegen dieses Herrn, den ich nicht kenne, keine Lust, mich in die Kongogeschichten zu mischen!“ So hat die Angst des Spießbürgers, daß der tote Multatuli noch aus dem Grabe heraus die belgische Krämerpolitik störend beeinflussen könne, dem Dichter den Marmorstein betveigert. Sein Andenken wird dadurch nicht leiden. U s m o d t.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht bezugte Aufendungen werden nicht zurückgeschickt. Verbreitung vorbehalten.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 30. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Zur Kritik des Liberalismus. — Die Väter des Sprachenparagrafen. Von Otto Hue. — Der Volksschulenkampf in Württemberg. Von Erich Rothmann (Stuttgart). — Die Lage der Handelsfließarbeit. Von Wilhelm Kimmig. — Zur Zukunft der sozialistischen Jugendbewegung in Deutschland. Von Hermann Remmele. — Literarische Rundschau: Etienne Lamy, La femme de demain. Von Therese Schlegel. — Notizen: Zentralorganisation der Gewerkschaften Finnlands. Von M. M. — Zeitschriftenchau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolportieren zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. —

Blut. Kritische Wochenchrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhardt). 26. Heft des 5. Jahrgangs. Abonnements vierteljährlich per Post, Buchhandel und direkt vom Verlag 4,50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 69. —

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 13 des 18. Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mark. —

Von den **Sozialistischen Monatsheften**, Herausgeber Doktor F. Bloch (Administration Berlin W, Potsdamer Straße 121 h), die jetzt bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, ist soeben das 13. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Karl Leuthner: Von der Verpeinung Deutschlands. — Eduard Bernstein: Epilog zu den preussischen Landtagswahlen. — Max Schuppel: Abermals Marx-Engels und Freihandel-Schnitzholz. — Dr. August Erdmann: München-Gladbach. — Oda Olberg: Rückblick auf den ersten Kongress italienischer Frauen. — Konrad Müller-Kaboth: Vom naiven und sentimental Künzler. — Gustav Wied: Samstagabend. — Politik von M. Schippel. — Sozialistische Bewegung von Dr. F. Bloch. — Gewerkschaftsbewegung von E. Demhardt. — Gewerkschaftsbewegung von G. David. — Naturwissenschaften von Doktor F. Borchardt. — Dichtkunst von R. Hochdorf. — Technik von Dr. F. Lug. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf. Pro Quartal 3 Mark (6-7 Hefte). Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, bei allen Kolportieren, in den Kiosken, an jeder Postanstalt, sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Potsdamer Straße 121 h, Berlin W 35. (Zufendung unter Kreuzband oder in geschlossenen Kuvert.) Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit unentgeltlich zur Verfügung. —

**Große Partie
gebrauchter Herren-
und Damenfahräder**
mit tadellosen
Pneumatik, fersicht
Vorrat reicht, von
30.00 Mk. an.

Pneumatiks
fehlertfreie Ware. **5490**
Laufdecke . . . 5.00 Mk.
Luftschlauch 3.00 Mk.
Hierzu nehme ich in Zahlung: alte ausgebrauchte Laufdecke mit 1.00 Mk., alten ausgebrauchten Luftschlauch mit 50 Pf.

A. Rose, Magdeburg
Breiteweg 264.
Weiß-Nähmaschinen
Parade-Fahräder
Panther-Fahräder

**Nähmaschinen-
Reparaturen**
in und außer dem
Haufe billigt bei

**R. Osterroth, Mechaniker,
Magdeburg, Lüneburger Straße.**

**Magdeburger
Strumpfwaren-Fabrik**
Huldreich Schmidt
Breiteweg 68
Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren . . .
... Trifotagen
Strickgarne . . .
nur bewährte Qualitäten.
**Regulär gestrickte
Knaben-Anzüge.**

Isidor Gabbe
Breiteweg 9/10 Magdeburg Breiteweg 9/10
gegenüb. d. Leiterstr. gegenüb. d. Leiterstr.

Neu eingetroffen!

Montag den 29. d. M.
gelangen die auf meiner Einkaufsreise erstandenen hervor-
ragend großen Restbestände in

Wollmuffeln
verschiedenartige Fabrikate, in großer Ausmusterung, zum Verkauf und werden diese pro Meter für 58, 65 bis 80 Pf. verkauft.

Ferner gelangen zum Verkauf:
Große Restbestände: Wollmuffel, Madapolams, Levantines usw.
und werden diese pro Meter für 28 bis 45 Pf. abgegeben.

Weiter gelangen hervorragend große Restbestände
130 bis 140 cm breite Kostümstoffe zum Verkauf, passend für Kleider, Kostüme, Regenmäntel usw., und empfehle diese pro Meter für 85 Pf., 1.00, 1.20 bis 2.50 Mk., regulärer Preis weit höher.

Riefenauswahl in weißen und farbigen
Halbfertigen Kleidern in Seidenmull, Pongé und Reinen, in den neuesten und apartesten Ausführungen, äußerst schick und sauber gearbeitet, und werden diese weit unter regulären Preisen verkauft. Ansicht der Roben gern gestattet.

Weit unter regulären Preisen empfehle Riefenauswahl allerneueste 130 bis 140 cm breite
Damen-Konfektionsstoffe, gefärbt und laviert, hell- und dunkelfarbig, passend für Damen- und Mädchenpaletots, Staub- und Regenmäntel, und werden diese pro Meter für 1.20, 1.50 bis 3.00 Mk. abgegeben.

Zu tatsächlich sensationell billigen Preisen sind
Große Gelegenheitsstoffe, 140 bis 150 cm breite Herren-Anzugstoffe, beste Madener und Kollbuser Fabrikate, eingetroffen, passende Restlängen für Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Weiteider usw., und werden diese zu verblüffend billigen Preisen abgegeben.

Täglich Stoffeingänge hochweiner Sommer-Kleiderstoffe
wie Alpaka, Gamme und Durchbruchstoffe in Wolle und Alpaka, und werden diese weit unter regulären Preisen abgegeben.

Günstigste Gelegenheitskäufe für Bräute zur Beschaffung von Ausstattungsgegenständen.

Muster können nicht verabsolgt werden. **5442**

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Ableinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
und der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Zähne 2 Mk. an

5494 Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 Mk.
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.

Alex Friedländers Zahn-Atelier
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Bandwurm mit Kopf

nach Hals- und Speiseröhre, werden selbst in hartnäckigen Fällen schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch „Sollizaria“, gerant, unschädlich, angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmbefällen eine gründliche Darmreinigung bewirkt. Keine Übelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Sollizaria“ echt mit Anpreis. 2 Mk., d. Eins. v. 2,25 Mk. frei. Best.-Zahl: Ditzsch-Großhandl. 20, Ebnstraße 5, zros. Schokol. 30, Ricca. 20. Depot:
Löwen- und Rats-Apotheke. **H109**

Für die Ferien
empfehle ich einen überaus wohlfeilen Posten

Knaben-Anzüge
in Woll- und Wascstoffen, Klusen- und Faden-Fassons.

Herren- und Jünglings-Anzüge
Phantastie-Westen
Sommer-Loden-Toppen
Waschjoppen

Ungemein billige Preise!

Adolph Michaelis
Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe
Ratswageplatz 1, 1 Tr.
Som Leihhaus völlig getrennter Eingang: **Apfelstraße, erste Tür.**

Ich verkaufe, um zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise die noch vorhandene

Sommer-Konfektion!

Niemand versäume diese Kaufgelegenheit!

Ferner offeriere: **200 Piecen Winter-Konfektion**
jetzt aus Musterkoffern gekauft, alle diesjährigen Moden, zur Hälfte des Preises.

Mäntelhaus Rotes Schloss
Ecke Breiteweg und Gr. Münzstrasse. **5707**

Wie man sich bei der Reise in der Höhe des Berges verhalten soll, ist ein interessantes Thema. Ein einfaches Gasthaus steht unterhalb derselben einfach an der Straße; gegenüber das gotische Kirchlein St. Blasius mit alten Bildern, angeblich von Arian, dessen Geburtort das nahe Cadore ist.

Die Krümmen der alten, vielmehrreihigen feste Festung ruhen im warmen Abendsonnenlicht. Der Felsen, auf dem die Burg gebaut ist, jährt seit zur Seite ab.

Der Wagen wendet sich, — wieder einmal eine Straßenbiegung, die die geborgene Umgebung nicht räumt. Der Rückblick wie der Vorblick jenseit durch Gropen und die Viergehänge; auch der Einblick in die mündenden Seitentäler ist interessant. Das einäugige schiefe Horn der Gröde dell Antona steht jenseit noch immer der Straße nach, die an ihrem Abhang vorbeiziehen. In großen Kreisen wagt sich nun diese dem ammorigen Talboden zu. Aber bevor sie diesen erreicht, wagt sie sich noch einmal durch eine Schlange zwischen felsenbedeckten, um ebendunkle Felswände. Ihr zur Seite blenden der Felsen und macht sich breit im hohen blauen Geröll. Schon plümmert der erste Stern über dem Hügel der weißen Gärten, dem hohen Glodenwurm von Corvina, als unter Regen langsam wie ein müder Wanderer beim Hotel Renardi vorüber.

Eine wunderbare Nacht mit weichem südlichem Sternlicht mit ihrem Sternengefüge am Himmel hin; die Luft ist klar und durchsichtig. Mondhelle liegt auf den herrlichen Berggipfeln in der Ferne, abwärts der Mond selbst noch nicht sichtbar ist.

Der Monte Corvina, den wir heute umfahren sind, dreht uns den Rücken zu wie ein in seinen Namen gefüllter etwas nachgegebener Knie. Der Sonntag erhebt sich in unmerklicher Majestät, seine schwebenden Felsen sehen im schwebenden Licht der großen Nachtlande so glanzvoll aus, als hätte sie ein Sternengefüge an ihnen gebunden.

Weiße Katzenberge drängen sich mit ihren jähen Seiten gegen den Anstieg hin, dessen weißes Gauri sie weit überragt. Tief im Süden der begleitenden Felsenmassen des Monte Corvina, und im Norden plümmert über die dreieckige Corvina.

Die weiße Trümmer des Anstieg fängt an magig zu glücken, als hätte sie von fernher einen letzten Sonnenstich empfangen. Es blüht und schimmert und strahlt um alle Ecken, helle Lichter blicken über die Felsen und über die Felsen. Und so nun magisch, herrlich und beglückend, ruht die Wanderer der Berggänger Dolomiten in den ersten blauen Morgenstunden.

Walter Held vormals Louis Behne

Breiteweg 7-8, im Hause der Magdeburger Feuerversicherung

Eine Partie von ca. 2000 Wasch-Servicen!

Montag = Dienstag = Mittwoch



Montag = Dienstag = Mittwoch

zu Extra-Preisen zum Verkauf!

Glas

Porzellan

Steingut

Emaille

Bürstenwaren

Magerkeit schwindet durch
fohleres Nährpulver
"Thilossia"
(gesetzlich gesch.),
preisgekront Berlin
1904. Allerschnell.
Gewichtszunahme.
Garant. unschädlich.
Viele Anerkennung.
Karton 2 Mk.
bei Postvers.
Nachn. und
Portosp.extr.
R. H. Haufe, Berlin 58.
Depot u. Versand in Magdeburg:
Johannis-Apotheke, Johannis-
bergstr. 1 (am Rathaus). [M94]



Anzüge u. Paletots
für Herren und Knaben werden in
tadelloser Ausführung unter Garantie
als meine Spezialität angefertigt;
wenn der Kunde den Stoff angibt,
Herren-Anzug von 16 Mk. an.
Magdeburger Expres-Schneiderei
Oskar Staake, Wst., Arndtstr. 29.
Zweiggeschäft: Berlinstr. 16/17

Sommer-Räumungs-Verkauf
von Kleiderstoffen zu bedeut-
tend herabgesetzten Preisen.
Gustav-Adolf-Straße 29, part.



Garantiert
frei von
schädlichen
Bestandteilen

das beste Waschmittel.

1/2 H Paket 15 Pfg.

Auf
Teilzahlung
Möbel Betten

Polsterwaren

Wohnungs-Einrichtungen

schon von 10 Mark Anzahlung an

Anzüge und Paletots

für Herren und Damen

Damenkonfektion

Kleiderstoffe in schwarz
und farbig

sowie

sämtliche Manufakturwaren.

Größtes Geschäft dieser Art am Blake.

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, 1.

Geschäfts-Eröffnung.

Heute Sonntag früh eröffne ich
5820 Jakobstraße 40

eine erstklassige

Rind- u. Schweinefleischerei

und bitte um gütigen Zuspruch.

F. Hellbach.

Sieben erschienen:

Kirche u. Sozialdemokratie

von Georg Liebster, Pastor in Leipzig-Solkowdors

Preis Mark 3.20.

Ein lehrreiches Buch, welches wir unsern Lesern bestens empfehlen.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Wer wirklich reelle, gute und moderne Ware,
aber nicht Qualitäten, wie solche zu Räumungs- und
andern Ausverkäufen angeschafft werden,
gut u. billig kaufen will, der komme nach dem
Gelegenheitskauf-Geschäft

A. Karger

8 Gr. Marktstr. 8.

Alles, was am Lager, sind nur wirklich reelle, gute
und moderne Waren, die durch persönliche Kaffe-
Einkäufe sehr billig gekauft und infolge des großen
Umsatzes sehr billig verkauft werden.

Von den in letzter Zeit neu eingetroffenen Posten und
Partien empfehle ich besonders:

Große Posten Kleiderstoffe

Große Posten Waschstoffe

Gr. Post. Herren- u. Knaben-Anzugstoffe
sowie Waschstoffe für Knaben

Große Posten Gardinen und Teppiche

Große Posten Sofastoffe u. Sofaplüsche

Große Posten Leinen- u. Baumwollwaren

Inlette, Dreile und Bettfedern

Große Posten Steppdecken

Tischdecken, Bettdecken, Reisedecken

Frottiertaken, Damen-Wäsche

sowie in allen andern von mir geführten Waren sind
große Posten neu eingetroffen und kommen zu ansehn-
ordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

Das **billigste Angebot!**

Die **größte Auswahl!**

Waschstoffe!

Musseline in schönen Dessins . . . Meter	24 bis 75 Pf.
Musseline mit Bordüre, hell oder dunkelfarbig . . . Meter	35 bis 75 Pf.
Wollmusseline in aperten Mustern . . . Meter	65 bis 1.35
Wollmusseline mit Bordüre Meter	65 bis 1.80
Batiste oder Organdys in vielen Dessins Meter	68 bis 1.25
Chiffon-Volles „Englische Reinheit“ in reizenden Mustern . . . Meter	90 bis 1.65

Zephir in großer Auswahl, gestreift oder kariert Meter	35 bis 1.35
Rips-Pikees in weiß oder elfenbein Meter	53 bis 1.40
Bedr. Kleidersatins m. Seidenglanz, Foulard-Imitation . . . Meter	45 bis 1.35
Satins oder Drelle für Knabenanzüge, glatt oder gestreift . . . Meter	60 bis 1.20
Baumw. Tennisstoffe in aperten Streifen oder Karo . . . Meter	50 bis 90 Pf.
Wasch-Alpakas mit Seidenglanz, Kleinfarbauswahl . . . Meter	55 bis 1.20

Imitiert Leinen weiß oder farbig Meter	50 bis 1.25
Leinen mit Bordüre, in den elegantesten Ausführungen . . . Meter	90 bis 1.05
Französisches Leinen in weiß u. großem Farbensort . . . Meter	1.20 bis 1.80
Tussor-Leinen für Blusen und Kleider, glatt oder gemustert . . . Meter	1.25 bis 1.65
Durchbrochene Batiste weiß, gestreift oder kariert . . . Meter	45 bis 1.35
Mulle oder Batiste befrücht, Schweizer Erzeugnisse . . . Meter	90 bis 2.50

Leser der „Volksstimme“! Kaufen in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren.

Sie!
Kaufen am besten und bequemsten bei
H. Sieverling, Jakobstr. 17!
Herren- und Knaben-Anzüge und -Paletots
in Kleinfarbauswahl sowie
Manufakturwaren, Bilder, Spiegel und Uhren jeder Art.
Teilzahlung gern gestattet, ohne Preisermäßigung.
Anzahlung von 3.00 RM. an. — Besondere Abzahlung 1.00 RM.

Carl Staufenbergel & Söhne
St.-Michael-Str. 44-44a.
Heute und folgende Tage
Grosser Reste-Verkauf!

Wilh. Delor Magdeb.-Neustadt 3 Friedrichplatz 3
Ganze Ausstattungen 627
Einzelne Möbel u. Polsterwaren, reelle Arbeit, billigste Preise.
Sarg-Ausstattungen in allen Größen.

„Superior“-Fahrräder
u. Zubehörsache
Hans Hartmann, A. G., Eisenach 428

Möbel.
Einzelne große Sofas
Garnituren 100 RM.
Chaiselongues 30 RM.
Bettstellen 35 RM. mit u. ohne Matr. 15 RM.
Fr. Geßler, Berliner Straße 81.
Rein Leber. 5502

Günstige Gelegenheit.
Wegen Geschäftsveränderung werden die Bestände an Violinen, Gitarren, Mandolinen, Zithern, Saiten, Harmonikas, deutsche u. russische Mod., Rundharmonikas etc. zu kostbill. Preis. geg. Barz. verk.
Max Baldeweg — Magdeburg
Blauerstraße 3, kein Laden.
Fertige Musselinkleider für 14, 16, 18 und 20 RM., neu, nach Maß.
Kostbarste u. besten angest. billig.
Gabel-Bluff-Str. 29, 21. 562

Carl Julius Braun
Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel - Handlung
Spezialität: Lederauschnitt
Magdeburg-Buckau
Schönebecker Straße 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.

Original-Victoria-Nähmaschinen
aus der Fabrik.
H. Mundlos & Co.
Magdeburg-N.
sind Fabrikate allerersten Ranges.
Alleiniger Vertreter für Magdeburg und Umgegend
Willy Zäge
Altmarkt 13
gegenüb. d. Kaiser-Otto-Denkmal.
Ersatzteile, Nadeln, feinstes Nähmaschinenöl etc.
Reparaturen werden schnell und gewissenhaft ausgeführt. 5579